

MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

JANUAR 1957

Inhaltsverzeichnis:

DRK-Hilfszug in Budapest	Grünther - RK-Präsident der Vereinigten Staaten	Ausbildungsvorhaben des Landesverbandes
Dankschreiben des Präsidenten des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz	Wahl des neuen Präsidenten des Landesverbandes Braunschweig	Filmvorführung im Kreisverband Hamburg-West
Schreiben des Präsidenten des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz an die Redaktion der Hamburger „Morgenpost“	Anerkennung des DRK durch die Bundesregierung	Ungarnhilfe
Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes Dr. Hans L a u d a	XIX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in Neu Delhi	Die Kreisverbände berichten: Kreisverband Hamburg-Bergedorf
	Aufnahme des Roten Kreuzes Landesverband Saar in das Deutsche Rote Kreuz	Dankschreiben
		Beatmungsgerät Bonn
		Mitgliedsausweise
		Blindgängerräumung

DRK-Hilfszug in Budapest

Am 15. Januar 1957 hielt Herr Ritgen vom Generalsekretariat, dem während der Ungarnaktion die Führung des DRK-Hilfszuges oblag, im Saal des Kreisverbandes West einen Vortrag über seine Erlebnisse und Erfahrungen in Budapest. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, denn die Kameradinnen und Kameraden aller Kreisverbände waren sehr gespannt, etwas über dieses aktuelle Thema zu hören. Die Zuhörer kamen auch alle auf ihre Kosten, da der Vortrag über den Kreis der heimatischen Arbeit hinausführte und die weltweite Arbeit des Roten Kreuzes offenbar werden ließ und der Vortragende es andererseits verstand, wichtige Erfahrungen mit persönlichen Erlebnissen zu verknüpfen und bis zum Ende spannend und lebendig darzustellen.

Herr Ritgen schilderte zunächst, wie es in kürzester Zeit gelang, den Hilfszug zu alarmieren und in Marsch zu setzen, nachdem das Internationale Komitee vom Roten Kreuz den hierzu nötigen Startschuß gegeben hatte. In Wien trafen sich Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz mit Abgesandten fast aller europäischen Länder, Spenden aller Art rollten ununterbrochen heran. Aber nur das Deutsche Rote Kreuz verfügte über einen Hilfszug, der sowohl zum Aufbau eines Lazarett als auch zur Durchführung von Betreuungsaufgaben aller Art befähigt war. Die große Frage war nur: Soll der Hilfszug nun die ungarische Grenze überschreiten oder nicht? Denn die Nachrichten über die Verhältnisse in Budapest waren sehr unklar und sich widersprechend und ließen keine genaue Beurteilung der Lage zu. Auch der Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zögerte. Da ergriff der Hilfszug des Deutschen Roten Kreuzes von sich aus die Initiative, nachdem ihn ein Hilferuf des Ungarischen Roten Kreuzes erreicht hatte, und überschritt am 1. 11. 56 die Grenze, um unangefochten die ungarische Hauptstadt zu erreichen. Als stellvertretender Führer war Herr Franke vom Generalsekretariat eingesetzt und als Chefarzt für das Lazarett der sehr vielen Angehörigen unseres Landesverbandes bekannte Leiter der Bundesschule, Herr Dr. Stoeckel.

Inzwischen verschärfte sich die Lage in Ungarn infolge des sowjetischen Eingreifens mehr und mehr, so daß vorsichtige Stimmen bereits zu einer Rückkehr des Hilfszuges nach Deutsch-

land rieten. Dankenswerterweise entschloß sich der Führer des Hilfszuges, nun erst recht dort zu bleiben, da er der Meinung war, daß der Platz des Hilfszuges gerade dort zu sein hätte, wo die Not seine Anwesenheit am dringendsten erforderte. Durch dieses Ausharren verdienten sich die Helferinnen und Helfer des DRK-Hilfszuges den Dank und die Anerkennung der sonst von fast allen verlassenem Bewohner von Budapest. Sie brachten tätige Hilfe von Mensch zu Mensch und zeigte den Ungarn, daß sie in ihrer Bedrängnis nicht ganz allein standen.

Für uns als Rotes Kreuz hatte der Budapester Einsatz des Hilfszuges für zwei Fragen außerordentliche Bedeutung:

Einmal war es eine Probe darauf, ob die Einrichtung des Hilfszuges zweckentsprechend war. Hierzu ist zu sagen, daß wir auf dem richtigen Wege sind, daß es aber angebracht wäre, wenn alle Länder, die der Liga der Rotkreuz-Gesellschaft angehören, gleich ausgerüstete Hilfszüge oder wenigstens Teile davon aufstellen würden, damit diese bei einer derartig großen Katastrophe ohne Schwierigkeiten zusammengefaßt werden können. Das zweite wichtige Problem war das, ob alle am Konflikt beteiligten Parteien das Symbol des Roten Kreuzes als Schutzzeichen respektieren würden. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß alle Stellen, welcher Partei sie auch angehörten, das deutliche Bestreben erkennen ließen, das Genfer Abkommen dem Sinn und dem Buchstaben nach zu achten. Hieran ändert auch nichts die Tatsache, daß einige Komplikationen nicht ausblieben.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß auch der DRK-Hilfszug sich befließigte, strengste Neutralität zu wahren und bei der Aufnahme der Verletzten weder nach Partei noch Nationalität oder sonst einem Unterscheidungsmerkmal fragte.

Herr Präsident Dr. Thomsen brachte unter dem reichen Beifall der Zuhörer den Dank aller Anwesenden gegenüber zum Ausdruck.

Herr Ritgen hat seine Erlebnisse in einer sehr lesenswerten kleinen Schrift „Einsatz Budapest“ niedergelegt, die den Kreisverbänden in größerer Anzahl demnächst zugehen wird.

Geschäftsführung

Dankschreiben des Präsidenten des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz

Eisenstadt, d. 3. Jänner 1957

An den
Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes
Landesverband Hamburg

Herrn Dr. Hans Thomsen
Hamburg, 13, Harvestehuder Weg 26

Sehr verehrter Herr Präsident!

Erst heute, nachdem der Flüchtlingsstrom nachgelassen hat und die Arbeit etwas weniger geworden ist, komme ich dazu, Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident, den herzlichen Dank des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz für die große Hilfeleistung auszusprechen.

Ich bin mir darüber im klaren, daß dieser unser Dank etwas verspätet kommt und bitte Sie um Verständnis dafür. Ich war infolge der dauernden Inanspruchnahme nicht in der Lage, die aufgelaufene Post zu erledigen. Nur der hier miterlebte, könnte diese meine Aussage bestätigen.

Es war mir auch peinlich, daß die Hamburger Morgenpost Artikel brachte, die keinesfalls auch nur annähernd der Wahrheit entsprechen. Ich habe sofort telefonisch eine Berichtigung verlangt und jetzt auch schriftlich der Morgenpost mitgeteilt, wie sehr die Veröffentlichungen der Wahrheit widersprechen.

Darf ich Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident, die Abschrift des Briefes an die Redaktion der Hamburger Morgenpost zur gefälligen Beachtung anschließen.

Mag es wie immer gewesen sein, es war erhebend, welche große Hilfe uns Hamburg zuteil werden ließ. Es ist ein schönes Gefühl, Gutes tun zu können. Ich hatte die Gnade, tausenden und tausenden Menschen zu helfen. Es wäre dies nicht möglich gewesen, hätten nicht so viele Verbände und Personen durch ihren großherzigen Beitrag uns diese Hilfe ermöglicht.

Empfangen Sie, verehrter Herr Präsident, nochmals unseren innigsten Dank und ich bitte Sie, soweit dies nur möglich ist, diesen Dank auch an jene weiterzugeben, die ein so großes Hilfswerk der Barmherzigkeit ermöglichten.

Indem ich Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern noch ein glückliches Neues Jahr wünsche, zeichnet ergebenst Ihr

Ad. Riedl (Präsident)

Schreiben des Präsidenten des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz an die Redaktion der Hamburger „Morgenpost“

An die Redaktion der
Hamburger „Morgenpost“
Hamburg 1, Speersort

Werte Redaktion!

Erst jetzt, nachdem die Riesenarbeit, die das Burgenländische Rote Kreuz anlässlich der Ungarnhilfe zu leisten hatte, verebbt ist, sind wir in der Lage, auf die Veröffentlichungen, die in

der Hamburger „Morgenpost“ Nr. 279 vom 28. 11. 1956 und in den nachfolgenden Nummern erschienen sind, näher einzugehen.

Hierzu wird vor allem bemerkt, daß bereits damals, als Ihr Vertreter in Eisenstadt anwesend war, ihm der Präsident des Burgenländischen Roten Kreuzes zu wissen gab, daß die Nachrichten, die die Hamburger Zeitung über die Vorfälle im Burgenland gebracht habe, nicht richtig seien. Am nächsten Tag wurde der Präsident des Roten Kreuzes von einem Redakteur der Wiener Presse, veranlaßt durch die Hamburger Morgenpost, angerufen und befragt, was eigentlich in den Veröffentlichungen der Hamburger Zeitung mit den Tatsachen nicht übereinstimme. Der Präsident konnte telefonisch die hauptsächlichsten Unrichtigkeiten klären und bat um Berichtigung, die bereitwillig zugesagt wurde. Wie weit diesem Wunsche entsprochen worden ist, kann von hier aus nicht festgestellt werden. Jedenfalls erachten wir es als unsere Pflicht, Ihnen zu jener mündlichen Berichtigung auch noch eine schriftliche zur Kenntnisnahme zu übermitteln.

1. Es ist unrichtig, daß Präsident Riedl jemals einen Hilferuf an die Hamburger „Morgenpost“ richtete. Richtig ist vielmehr, daß der Präsident des Burgenländischen Roten Kreuzes vor allem vom Hamburger Fernsehen mehrmals telefonisch befragt wurde, welche Hilfsmittel im Burgenland benötigt würden. Richtig ist auch, daß anlässlich der großen Hamburger Sendung einem Vertreter des Hamburger Roten Kreuzes, Herrn Hesse, in dessen Gesellschaft sich auch andere Hamburger Vertreter befanden, mitgeteilt wurde, daß das Burgenländische Rote Kreuz dringend Sanitätswagen benötigen würde. Diese Mitteilung war hauptsächlich an Herrn Hesse gerichtet, also an den Vertreter des Roten Kreuzes.

Ohne es zu verlangen, erschien einige Tage später ein Krankenwagen des Arbeiter-Samariterbundes aus Hamburg, der dann auch tatsächlich 4 Tage hindurch im Burgenland Dienst geleistet hat. Es sei nochmals betont, daß sich nicht das Burgenländische Rote Kreuz an die Hamburger Stellen, wie Rotes Kreuz, Hamburger Fernsehen, Hamburger Sender oder Hamburger Morgenpost, um Hilfe wendete, sondern daß ihm die Hilfe von diesen Stellen angeboten und auch tatsächlich gebracht worden ist.

2. Völlig unrichtig ist auch die in der Hamburger Morgenpost gebrachte Äußerung, die Präsident Riedl gemacht haben soll: „Der Krankentransport des Burgenländischen Roten Kreuzes ist zusammengebrochen. Effektiv stehen uns nur noch reparaturbedürftige Krankenwagen zur Verfügung. Können Sie uns auch in diesem Falle noch einmal helfen?“ Diese Äußerung wurde niemals seitens des Präsidenten getan.

Zusammenfassend soll darauf verwiesen werden, daß diese Feststellungen keinesfalls die Dankbarkeit für die große Hilfe, welche die Hamburger Bevölkerung, veranlaßt durch die obgenannten Stellen, den ungarischen Flüchtlingen geleistet hat, vermindern oder gar herabsetzen. Diese Richtigstellungen waren aber notwendig, damit sich in offiziellen Kreisen, zu denen auch das Deutsche Rote Kreuz gehört, das dem Burgenländischen Roten Kreuz ebenfalls große Hilfe brachte, kein unrichtiges und falsches Urteil über die Zustände und Verhältnisse bildet.

Für den Landesverband: Ad. Riedl (Präsident)

Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes

DDr. Hans Lauda

Zu einem Zeitpunkt höchster Anspannung und vollsten Einsatzes trat — von der Generalversammlung der Gesellschaft gewählt — ein Mann an die Spitze des Österreichischen Roten Kreuzes, der durch seine Persönlichkeit, seine bisherigen Erfolge und sein Ansehen im In- und Ausland garantiert, dem Roten Kreuz in Österreich Profil und Gewicht zu geben und zu erhalten: Generaldirektor Dr. Hans Lauda.

Der heute sechzigjährige Präsident, Doktor beider Rechte, hat maßgeblichen Einfluß auf den Aufschwung der österreichischen Wirtschaft genommen; die durch ihn als Generaldirektor der Veitscher Magnesitwerke AG begründete Vereinigung österreichischer Industrieller, deren Präsident er seit dieser Gründung ist, stellt unter seiner Einflußnahme einen entscheidenden Wirtschaftsfaktor dar, der durch Unterstützungen, Förderungen und Anregungen auch im kulturellen und besonders karitativen Belangen großes Gewicht erhielt.

DDr. Lauda ist seit 1946 Mitglied des Roten Kreuzes; auch hier veranlaßten ihn Neigung und das Bewußtsein, eine Aufgabe erfüllen zu können, im Jahre 1955 die Wahl zum Vizepräsidenten des Landesverbandes Wien und Niederösterreich anzunehmen.

Grünther — RK-Präsident der Vereinigten Staaten

Der ehemalige NATO-CHEF, General Grünther, übernahm sein neues Amt als Präsident des Roten Kreuzes der Vereinigten Staaten.

Wahl des neuen Präsidenten des Landesverbandes Braunschweig

Vorstand und Beirat des DRK-Landesverbandes Braunschweig haben am 11. Dezember 1956 zum neuen Präsidenten des Landesverbandes den Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Braunschweig, Herrn Dr. Knost, gewählt.

Anerkennung des DRK durch die Bundesregierung

Nach Mitteilung des DRK-Generalsekretariats hat die Anerkennung des DRK durch die Bundesregierung eine neue Fassung erhalten, die wir Ihnen nachstehend zur Kenntnis bringen:

Bundesrepublik Deutschland

Der Bundeskanzler

Bonn, den 27. 9. 1956.

An den

Herrn Präsidenten des
Deutschen Roten Kreuzes

Bonn

Friedrich-Ebert-Allee 71

Die Bundesregierung erkennt das Deutsche Rote Kreuz als nationale Hilfsgemeinschaft zur Erfüllung derjenigen Aufgaben an, die von den nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes

gemäß den Genfer Abkommen vom 12. August 1949 und den von den internationalen Rotkreuz-Konferenzen festgelegten Grundsätzen wahrgenommen werden.

Unter Bezugnahme auf Artikel 26 des Ersten Genfer Abkommens vom 12. August 1949 ermächtigt ferner die Bundesregierung das Deutsche Rote Kreuz, unter ihrer Verantwortung in dem ständigen Sanitätsdienst der Bundeswehr mitzuwirken.

gez. Adenauer

XIX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in Neu Delhi

Gemäß den Wünschen einer großen Anzahl nationaler Rotkreuzgesellschaften — darunter z. B. das Amerikanische Rote Kreuz und die Allianz der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften der UdSSR — hat die Ständige Kommission des Internationalen Roten Kreuzes beschlossen, den Termin der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Neu Delhi von Ende Januar/Anfang Februar 1957 auf Herbst 1957 (wahrscheinlich November) zu verschieben.

Aufnahme des Roten Kreuzes Landesverband Saar in das Deutsche Rote Kreuz

Mit Wirkung vom 1. Januar 1957 ist, gleichzeitig mit der Eingliederung des Saargebietes in die Bundesrepublik, das saarländische Rote Kreuz auf Grund des Beschlusses der Mitgliederversammlung des DRK vom 23. Juni 1956 Bestandteil des Deutschen Roten Kreuzes geworden.

Präsident des Landesverbandes Saar ist Herr Ministerpräsident a. D. Welsch, Landesgeschäftsführer Herr Kirchner.

Ausbildung

Ausbildungsvorhaben des Landesverbandes

Der Landesverband gibt unter dieser Spalte laufend das geplante Ausbildungsprogramm bekannt:

V. Teil

25. Lehrgang zur Ausbildung im Fernmeldedienst

16. 3. 1957, nachmittags (genaue Dauer wird noch bekanntgegeben)

Teilnehmer: Technisch interessierte Angehörige (m) und (w) der Kreisverbände. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Lehrgang für jüngere Menschen besonders interessant ist. Es käme vielleicht sogar in Frage, hierfür JRK-Mitglieder, die demnächst von den Bereitschaften übernommen werden sollen, zu melden. Unter Umständen könnte auch auf Hospitanten zurückgegriffen werden, sofern es sich um jüngere Angehörige verwandter Berufe handelt (z. B. Bundespost), die an einem Kursus in Erster Hilfe teilgenommen haben, bzw. sich verpflichten, vor dem Fernmeldekurs einen 8 Doppelstunden-Lehrgang in Erster Hilfe mitzumachen.

Meldungen bis zum 16. 2. 1957 an den Landesverband Abteilung I m.

26. Lehrgang zur Neuheranbildung von Ausbilderinnen in der Häuslichen Krankenpflege

Teil II — Säuglingspflege

18. 3. 1957 bis 23. 3. 1957, jeweils von 17—20 Uhr

(Siehe Punkt 11)

Meldungen bis zum 18. 2. 1957 an den Landesverband, Abteilung I w.

27. Lehrgang zur Ausbildung im Technischen Strahlenschutz
Termin steht noch nicht fest.

Der Lehrgang wird in der DRK-Schule des Landesverbandes Niedersachsen in Koldingen/Hann. abgehalten.

In Frage kommen Angehörige der Kreisverbände (m und w) mit Vorkenntnissen in Physik.

Bemerkungen zu den Lehrgängen:

Die für die Zukunft zu erwartenden Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes erfordern, daß jeder DRK-Angehörige möglichst eine Führer-Ausbildung oder eine Ausbildung als Spezialist durchläuft. Um Mißverständnissen vorzubeugen wird allerdings darauf hingewiesen, daß die erfolgreiche Teilnahme an einem Lehrgang nicht die alsbaldige entsprechende Verwendung nach sich ziehen kann. So kann z. B. ein Zugführer, der am Bereitschaftsführer-Lehrgang teilnimmt, keinen Anspruch daraus ableiten, demnächst als Bereitschaftsführer verwendet zu werden. Zweck der verschiedenen Lehrgänge ist demnach in der Hauptsache, eine Reserve an Führern und Spezialisten heranzubilden. Das schließt natürlich nicht aus, daß bei freien Stellen selbstverständlich die so geschulten Kräfte entsprechend eingesetzt werden.

Bei den Nachschulungen für Ausbilder/innen soll es sich weder um eine reine Wiederholung noch gar um eine Prüfung handeln, sondern in Zukunft darum, die Ausbilder mit den unvermeidlichen Neuerungen und Vervollkommnungen des Lehrplanes vertraut zu machen. Nur so kann die erforderliche Einheitlichkeit in der Ausbildung innerhalb des gesamten DRK gewährleistet werden.

Der Landesverband gibt diesen Plan schon jetzt heraus, um den Kreisverbänden Gelegenheit zu geben, eine wirklich gründliche und gewissenhafte Auswahl der Teilnehmer zu treffen und damit auch die Teilnehmer sich selbst besonders in beruflicher Hinsicht, darauf einstellen können.

Der Landesverband behält sich die endgültige Entscheidung über die Einberufung zu den Lehrgängen je nach Eingang der Meldungen vor.

Genaue Lehrgangsprogramme werden den Teilnehmern rechtzeitig übersandt werden.

Gesundheitsdienst

Filmvorführung im Kreisverband Hamburg-West

Unter reger Beteiligung vieler Helferinnen und Helfer unserer Kreisverbände und des Jugendrotkreuzes fand am 10. 1. 1957 eine Veranstaltung unseres Gesundheitsdienstes zur Frage der Managerkrankheit in den Räumen des Kreisverbandes Hamburg-West statt.

Einleitende Worte sprach unsere Sachbearbeiterin für Gesundheitsdienst, die zusammengefaßt werden können in dem Ausspruch von G. Chr. Lichtenberg: „Sorge nur ja für Deine Gesundheit; ohne die ist die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver wert!“

Alsdann sprach Herr Dr. med. Ladner über die Manager-Krankheit, die ihrem Namen zum Trotz in allen Berufsschichten und selbst bei den Hausfrauen in Erscheinung tritt und eine ungeheuer schädigende Wirkung auf das Familienleben ausübt, wobei unsere Kinder wieder in erster Linie getroffen werden. Es sei nur erinnert an die abgehetzte berufstätige Hausfrau und Mutter!

Bei der Manager-Krankheit steht die Ausbildung einer schweren Herzerkrankung bereits in relativ jungen Lebensjahren im Vordergrund. In einem Alter von 45—60 Jahren ist bei Personen in leitender Stellung eine deutliche Häufung der Sterblichkeit gegenüber den übrigen Berufsgruppen festzustellen. Als Todesursache sind akuter Herztod, Herzmuskelfarkt, Angina pectoris oder Schlaganfall bekannt.

Die Bezeichnung „managen“ umschließt neben dem Begriff angestrebter konzentrierter Tätigkeit auch den Begriff des gehetzten, ruhelosen und überflüssigen Energieeinsatzes.

Die bei der Entwicklung der „Manager-Krankheit“ bedeutsamen Faktoren sind:

1. Charakterlich bedingte Faktoren wie überschießende Aktivität und übertriebener Ehrgeiz;
2. Psychische Überlastung durch unvernünftige Arbeitshetze, Konkurrenz-Angst, Angst vor der nachlassenden Leistungsfähigkeit und drohende Einbuße des erzielten Lebensstandards;
3. Physische Überlastung durch Nacharbeit, unregelmäßige Lebensführung, fehlenden bzw. unzureichenden Urlaub, fehlender Ausgleich nach der Tagesarbeit und Fehlbelastung;
4. Mißbrauch aufpeitschender Genußmittel wie Kaffee und Nikotin. An Stelle der abendlichen Entspannung gesellschaftliche Verpflichtungen mit reichlich Alkohol, Nikotin und Kaffee und ähnliche Vergnügungen.
5. Ungesunde Körperkonstitution (Fettsucht — —falsche Ernährung!)
6. Mangelnde körperliche Bewegung.

Diese Einzelfaktoren lassen sich nicht scharf voneinander trennen; es bestehen zwischen diesen verschiedenartigen, anscheinend unabhängigen Punkten verhängnisvolle Wechselwirkungen, welche durch ihre gegenseitigen Potenzierungen zur Katastrophe führen können. Wichtig ist, daß es sich bei den meisten dieser Punkte um persönliche Eigenarten bzw. Angewohnheiten handelt, welche bei vernünftiger Besinnung abgestellt werden

können. Bei den Managern handelt es sich nicht um „Märtyrer ihres Berufes“ oder um „Opfer der modernen Zeit“, die Hauptschuld liegt bei dem Patienten selbst.

Nur mit einer völligen Änderung der Lebensweise, einer neuen Lebensordnung kann man die Manager-Krankheit verhüten. Das ungestörte Wochenende ist nur eine der vielen Möglichkeiten. Nachstehende Regeln sollte jeder beherzigen:

1. Schlafe möglichst jede Nacht acht Stunden!
2. Betrachte Kaffee, Alkohol und Tabak als Genußmittel. Mißbrauche sie nie!
3. Halte Eßdisziplin! 90 % aller Fettleibigkeit entsteht durch zu vieles und gutes Essen. Denke daran, daß jedes Kilo Übergewicht Dein Leben verkürzt!
4. Benutze die Feiertage und das Wochenende sowie Deinen Urlaub wirklich zur Erholung!
5. Leiste keine unnötige Mehrarbeit, die deine Leistungsreserven erschöpft. Bescheide dich lieber in deinen Wünschen!
6. Bewege dich täglich einmal in der frischen Luft. Mache einen Spaziergang oder lasse das Auto in der Garage und erledige manches zu Fuß!
7. Triff Vorsorge für Dein Alter und für den Krankheitsfall. Befreie Dich von der Furcht, dem Staat zur Last fallen zu müssen!
8. Pflege eine Liebhaberei, treibe ein Hobby in einer freien Stunde. Lies auch mal ein gutes Buch oder höre ein Konzert!
9. Lerne Dich zu beherrschen. Rege Dich nicht über jede Kleinigkeit auf, Du vergeudest nur Zeit und Kraft!
10. Schone Dein Herz, das unermüdlich das Blut durch Deinen Körper pumpt. Nur dem wird es bis ins hohe Alter seinen Dienst tun, der es nicht hetzt, quält oder anpeitscht, sondern der ihm seine natürlichen Schonzeiten schenkt
11. Achte auf Deine Zähne! Von der Gesundheit der Zähne hängt vielfach die Gesundheit des Herzens ab.
12. Halte Deinen Körper ständig sauber!

Die nun anschließend gezeigten drei Filme „Die Gehetzten“ — „In letzter Minute“ und „Der Schmutzfink“ bestätigten in anschaulicher, treffendster Weise das Gesagte und zeigten nochmals, daß das A und O der Herzpflege nur eine gesunde Lebensführung ist. Alle uns im Film vorgeführten Fälle eines durch Managerkrankheit hervorgerufenen plötzlichen, unerwarteten Todes hatten die gleiche Diagnose: Herzschlag, hervorgerufen durch „das zu Tode gehetzte Herz“.

Sozialdienst

Ungarnhilfe

Das Arbeitsamt Hamburg ist damit beschäftigt, den ungarischen Flüchtlingen Arbeitsstellen und Unterkünfte zu verschaffen.

Da dem Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg, ca. 400 Plätze, teilweise nur Arbeitsplätze, teilweise Unterkünfte, kostenlos, und auch solche gegen Bezahlung gemeldet worden sind, befassen wir uns nunmehr mit der Prüfung derselben in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und den anderen zuständigen Hamburger Behörden.

Sobald die Flüchtlinge einen Arbeitsplatz gefunden haben, sollen sie das Lager Finkenwerder verlassen und in diesen Privatquartieren untergebracht werden. Leider stellten wir fest, daß inzwischen viele Familien, die sich im ersten Überschwang gezeigter Hilfsbereitschaft freiwillig zur Aufnahme ungarischer Flüchtlinge gemeldet hatten, ihr Angebot zurückgezogen haben. Es entfallen daher viele Unterkunftsmöglichkeiten.

Um den Flüchtlingen eine Starthilfe zu gewähren, werden sie — sobald sie Arbeit angenommen haben — vom DRK Landesverband Hamburg unterstützt, und zwar mit Bettwäsche, Hausgerät usw. und evtl. auch mit einem einmaligen Mietzuschuß. Die nachgehende Betreuung übernehmen dann andere karitative Verbände in engster Zusammenarbeit mit dem DRK.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Über den Wert der Schulausbildung in erster Hilfe.

Für die Schulausbildung im Gebiet des Kreisverbandes Hamburg-Bergedorf, einschließlich Vier- und Marschlande, stellt unser Kreisverband die Ausbilder. Kürzlich ging durch die Presse eine Nachricht, daß der 13jährige Schüler Bernd Rohde seinen kleinen Bruder aus einem Wassergraben gerettet hat. Der Kleine war schon ohnmächtig. Erwachsenen-Hilfe war nicht in der Nähe. Bernd erinnerte sich, daß er in der Schule im DRK-Kursus gelernt hatte, wie man Wiederbelebungsversuche macht. Er konnte das Gelernte mit Erfolg bei seinem Brüderchen anwenden. Unsere Ausbilderin, Frau Gürtler, kann stolz auf den Erfolg ihrer Ausbildung sein.

Allgemeines

Dankschreiben

Die Heimkehrerin (UdSSR) Frau Wera Weber übersandte uns folgenden Dankbrief:

Am 31. 10. 1956 traf ich mittels Flugzeug von Riga kommend, gegen 17 Uhr in Hamburg-Fuhlsbüttel ein, und wurde dort auf deutschem Boden von einer freundlichen Schwester des Deutschen Roten Kreuzes mit einem Blumenstrauß und Schokolade empfangen.

Nach dem anschließenden Abendessen brachte sie mich in den Zug nach Göttingen. Am nächsten Tage kam ich nach dem Lager Friedland und wurde dort registriert.

Am 8. 11. erfolgte meine Überweisung nach dem Landesdurchgangslager Weinsberg und am 9. 11. wurde ich von meiner Bekannten, Frau Jischke, nach Stuttgart geholt.

Ich bin so glücklich, daß ich nach 12 Jahren wieder mit meinem Sohn, meinem einzigen Kind, zusammenkomme. Von Herzen danke ich dem Deutschen Roten Kreuz, denn nur durch die Unterstützung und Hilfe des DRK ist mein Wunsch und meine Hoffnung in Erfüllung gegangen.

26. Lehrgang zur Neuheranbildung von Ausbilderinnen in der Häuslichen Krankenpflege

Teil II — Säuglingspflege

18. 3. 1957 bis 23. 3. 1957, jeweils von 17—20 Uhr

(Siehe Punkt 11)

Meldungen bis zum 18. 2. 1957 an den Landesverband, Abteilung I w.

27. Lehrgang zur Ausbildung im Technischen Strahlenschutz

Termin steht noch nicht fest.

Der Lehrgang wird in der DRK-Schule des Landesverbandes Niedersachsen in Koldingen/Hann. abgehalten.

In Frage kommen Angehörige der Kreisverbände (m und w) mit Vorkenntnissen in Physik.

Bemerkungen zu den Lehrgängen:

Die für die Zukunft zu erwartenden Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes erfordern, daß jeder DRK-Angehörige möglichst eine Führer-Ausbildung oder eine Ausbildung als Spezialist durchläuft. Um Mißverständnissen vorzubeugen wird allerdings darauf hingewiesen, daß die erfolgreiche Teilnahme an einem Lehrgang nicht die alsbaldige entsprechende Verwendung nach sich ziehen kann. So kann z. B. ein Zugführer, der am Bereitschaftsführer-Lehrgang teilnimmt, keinen Anspruch daraus ableiten, demnächst als Bereitschaftsführer verwendet zu werden. Zweck der verschiedenen Lehrgänge ist demnach in der Hauptsache, eine Reserve an Führern und Spezialisten heranzubilden. Das schließt natürlich nicht aus, daß bei freien Stellen selbstverständlich die so geschulten Kräfte entsprechend eingesetzt werden.

Bei den Nachschulungen für Ausbilder/innen soll es sich weder um eine reine Wiederholung noch gar um eine Prüfung handeln, sondern in Zukunft darum, die Ausbilder mit den unvermeidlichen Neuerungen und Vervollkommnungen des Lehrplanes vertraut zu machen. Nur so kann die erforderliche Einheitlichkeit in der Ausbildung innerhalb des gesamten DRK gewährleistet werden.

Der Landesverband gibt diesen Plan schon jetzt heraus, um den Kreisverbänden Gelegenheit zu geben, eine wirklich gründliche und gewissenhafte Auswahl der Teilnehmer zu treffen und damit auch die Teilnehmer sich selbst besonders in beruflicher Hinsicht, darauf einstellen können.

Der Landesverband behält sich die endgültige Entscheidung über die Einberufung zu den Lehrgängen je nach Eingang der Meldungen vor.

Genaue Lehrgangsprogramme werden den Teilnehmern rechtzeitig übersandt werden.

Gesundheitsdienst

Filmvorführung im Kreisverband Hamburg-West

Unter reger Beteiligung vieler Helferinnen und Helfer unserer Kreisverbände und des Jugendrotkreuzes fand am 10. 1. 1957 eine Veranstaltung unseres Gesundheitsdienstes zur Frage der Managerkrankheit in den Räumen des Kreisverbandes Hamburg-West statt.

Einleitende Worte sprach unsere Sachbearbeiterin für Gesundheitsdienst, die zusammengefaßt werden können in dem Ausspruch von G. Chr. Lichtenberg: „Sorge nur ja für Deine Gesundheit; ohne die ist die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver wert!“

Als dann sprach Herr Dr. med. Ladner über die Manager-Krankheit, die ihrem Namen zum Trotz in allen Berufsschichten und selbst bei den Hausfrauen in Erscheinung tritt und eine ungeheuer schädigende Wirkung auf das Familienleben ausübt, wobei unsere Kinder wieder in erster Linie getroffen werden. Es sei nur erinnert an die abgehetzte berufstätige Hausfrau und Mutter!

Bei der Manager-Krankheit steht die Ausbildung einer schweren Herzerkrankung bereits in relativ jungen Lebensjahren im Vordergrund. In einem Alter von 45—60 Jahren ist bei Personen in leitender Stellung eine deutliche Häufung der Sterblichkeit gegenüber den übrigen Berufsgruppen festzustellen. Als Todesursache sind akuter Herztod, Herzmuskelfarkt, Angina pectoris oder Schlaganfall bekannt.

Die Bezeichnung „managen“ umschließt neben dem Begriff angestrenzter konzentrierter Tätigkeit auch den Begriff des gehetzten, ruhelosen und überflüssigen Energieeinsatzes.

Die bei der Entwicklung der „Manager-Krankheit“ bedeutsamen Faktoren sind:

1. Charakterlich bedingte Faktoren wie überschießende Aktivität und übertriebener Ehrgeiz;
2. Psychische Überlastung durch unvernünftige Arbeitshetze, Konkurrenz-Angst, Angst vor der nachlassenden Leistungsfähigkeit und drohende Einbuße des erzielten Lebensstandards;
3. Physische Überlastung durch Nachtarbeit, unregelmäßige Lebensführung, fehlenden bzw. unzureichenden Urlaub, fehlender Ausgleich nach der Tagesarbeit und Fehlbelastung;
4. Mißbrauch aufpeitschender Genußmittel wie Kaffee und Nikotin. An Stelle der abendlichen Entspannung gesellschaftliche Verpflichtungen mit reichlich Alkohol, Nikotin und Kaffee und ähnliche Vergnügungen.
5. Ungesunde Körperkonstitution (Fettsucht — —falsche Ernährung!)
6. Mangelnde körperliche Bewegung.

Diese Einzelfaktoren lassen sich nicht scharf voneinander trennen; es bestehen zwischen diesen verschiedenartigen, anscheinend unabhängigen Punkten verhängnisvolle Wechselwirkungen, welche durch ihre gegenseitigen Potenzierungen zur Katastrophe führen können. Wichtig ist, daß es sich bei den meisten dieser Punkte um persönliche Eigenarten bzw. Angewohnheiten handelt, welche bei vernünftiger Besinnung abgestellt werden

können. Bei den Managern handelt es sich nicht um „Märtyrer ihres Berufes“ oder um „Opfer der modernen Zeit“, die Hauptschuld liegt bei dem Patienten selbst.

Nur mit einer völligen Änderung der Lebensweise, einer neuen Lebensordnung kann man die Manager-Krankheit verhüten. Das ungestörte Wochenende ist nur eine der vielen Möglichkeiten. Nachstehende Regeln sollte jeder beherzigen:

1. Schlafe möglichst jede Nacht acht Stunden!
2. Betrachte Kaffee, Alkohol und Tabak als Genußmittel. Mißbrauche sie nie!
3. Halte Eßdisziplin! 90% aller Fettleibigkeit entsteht durch zu vieles und gutes Essen. Denke daran, daß jedes Kilo Übergewicht Dein Leben verkürzt!
4. Benutze die Feiertage und das Wochenende sowie Deinen Urlaub wirklich zur Erholung!
5. Leiste keine unnötige Mehrarbeit, die deine Leistungsreserven erschöpft. Bescheide dich lieber in deinen Wünschen!
6. Bewege dich täglich einmal in der frischen Luft. Mache einen Spaziergang oder lasse das Auto in der Garage und erledige manches zu Fuß!
7. Triff Vorsorge für Dein Alter und für den Krankheitsfall. Befreie Dich von der Furcht, dem Staat zur Last fallen zu müssen!
8. Pflege eine Liebhaberei, treibe ein Hobby in einer freien Stunde. Lies auch mal ein gutes Buch oder höre ein Konzert!
9. Lerne Dich zu beherrschen. Rege Dich nicht über jede Kleinigkeit auf, Du vergeudest nur Zeit und Kraft!
10. Schone Dein Herz, das unermüdlich das Blut durch Deinen Körper pumpt. Nur dem wird es bis ins hohe Alter seinen Dienst tun, der es nicht hetzt, quält oder anpeitscht, sondern der ihm seine natürlichen Schonzeiten schenkt
11. Achte auf Deine Zähne! Von der Gesundheit der Zähne hängt vielfach die Gesundheit des Herzens ab.
12. Halte Deinen Körper ständig sauber!

Die nun anschließend gezeigten drei Filme „Die Gehetzten“ — „In letzter Minute“ und „Der Schmutzfink“ bestätigten in anschaulicher, treffendster Weise das Gesagte und zeigten nochmals, daß das A und O der Herzpflege nur eine gesunde Lebensführung ist. Alle uns im Film vorgeführten Fälle eines durch Managerkrankheit hervorgerufenen plötzlichen, unerwarteten Todes hatten die gleiche Diagnose: Herzschlag, hervorgerufen durch „das zu Tode gehetzte Herz“.

Sozialdienst

Ungarnhilfe

Das Arbeitsamt Hamburg ist damit beschäftigt, den ungarischen Flüchtlingen Arbeitsstellen und Unterkünfte zu verschaffen.

Da dem Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg, ca. 400 Plätze, teilweise nur Arbeitsplätze, teilweise Unterkünfte, kostenlos, und auch solche gegen Bezahlung gemeldet worden sind, befassen wir uns nunmehr mit der Prüfung derselben in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und den anderen zuständigen Hamburger Behörden.

Sobald die Flüchtlinge einen Arbeitsplatz gefunden haben, sollen sie das Lager Finkenwerder verlassen und in diesen Privatquartieren untergebracht werden. Leider stellten wir fest, daß inzwischen viele Familien, die sich im ersten Überschwang gezeigter Hilfsbereitschaft freiwillig zur Aufnahme ungarischer Flüchtlinge gemeldet hatten, ihr Angebot zurückgezogen haben. Es entfallen daher viele Unterkunftsmöglichkeiten.

Um den Flüchtlingen eine Starthilfe zu gewähren, werden sie — sobald sie Arbeit angenommen haben — vom DRK Landesverband Hamburg unterstützt, und zwar mit Bettwäsche, Hausgerät usw. und evtl. auch mit einem einmaligen Mietzuschuß. Die nachgehende Betreuung übernehmen dann andere karitative Verbände in engster Zusammenarbeit mit dem DRK.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Über den Wert der Schulausbildung in erster Hilfe.

Für die Schulausbildung im Gebiet des Kreisverbandes Hamburg-Bergedorf, einschließlich Vier- und Marschlande, stellt unser Kreisverband die Ausbilder. Kürzlich ging durch die Presse eine Nachricht, daß der 13jährige Schüler Bernd Rohde seinen kleinen Bruder aus einem Wassergraben gerettet hat. Der Kleine war schon ohnmächtig. Erwachsenen-Hilfe war nicht in der Nähe. Bernd erinnerte sich, daß er in der Schule im DRK-Kursus gelernt hatte, wie man Wiederbelebungsversuche macht. Er konnte das Gelernte mit Erfolg bei seinem Brüderchen anwenden. Unsere Ausbilderin, Frau Gürtler, kann stolz auf den Erfolg ihrer Ausbildung sein.

Allgemeines

Dankschreiben

Die Heimkehrerin (UdSSR) Frau Wera Weber übersandte uns folgenden Dankbrief:

Am 31. 10. 1956 traf ich mittels Flugzeug von Riga kommend, gegen 17 Uhr in Hamburg-Fuhlsbüttel ein, und wurde dort auf deutschem Boden von einer freundlichen Schwester des Deutschen Roten Kreuzes mit einem Blumenstrauß und Schokolade empfangen.

Nach dem anschließenden Abendessen brachte sie mich in den Zug nach Göttingen. Am nächsten Tage kam ich nach dem Lager Friedland und wurde dort registriert.

Am 8. 11. erfolgte meine Überweisung nach dem Landesdurchgangslager Weinsberg und am 9. 11. wurde ich von meiner Bekannten, Frau Jischke, nach Stuttgart geholt.

Ich bin so glücklich, daß ich nach 12 Jahren wieder mit meinem Sohn, meinem einzigen Kind, zusammenkomme. Von Herzen danke ich dem Deutschen Roten Kreuz, denn nur durch die Unterstützung und Hilfe des DRK ist mein Wunsch und meine Hoffnung in Erfüllung gegangen.

Mit der Übersendung der Staatsangehörigkeits-Urkunde und der Zuzugsgenehmigung bekamen meine Anträge an die Sowjetbehörden erst den richtigen Wert.

Herzlichen Dank auch für die Geldsendungen und die Lebensmittelpakete; sie zeigten immer, daß man mich nicht vergessen hatte.

Dem Deutschen Roten Kreuz stets dankbar

hochachtungsvoll
gez. Wera Weber, Stuttgart
Bebelstr. 45

Beatmungsgerät Bonn

Der Fachausschuß für Gesundheits- und Sanitätswesen hat sich einstimmig für das Beatmungs-Gerät „Resutator“ der Firma Dräger, Lübeck, entschieden. Bevor eine Empfehlung zur Anschaffung ergeht, will das Generalsekretariat jedoch eine Herabsetzung des Preises erreichen, der von der Firma Dräger vorläufig auf DM 600,— festgesetzt wurde.

Außerdem will das Generalsekretariat versuchen, an Stelle des Namens „Resutator“ die Bezeichnung „Modell Bonn“ einzuführen.

Sowie die Preisfrage endgültig geklärt ist, werden die Kreisverbände benachrichtigt werden. Bis dahin wird empfohlen, von einer Beschaffung abzusehen.

Mitgliedsausweise

Die Kreisverbände werden gebeten, die Mitgliedsausweise rechtzeitig zur Verlängerung der Geltungsdauer beim Landesverband einzureichen.

Blindgängerräumung

„Wie den Kreisverbänden bereits schriftlich mitgeteilt wurde, ist die Aktion Blindgängerräumung an den Elbbrücken inzwischen zum Abschluß gekommen.

Wir möchten nochmals allen Angehörigen der Kreisverbände für die gezeigte Einsatzbereitschaft bei dieser Aktion danken.“

Abt. K.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

Umlauf H, I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, H. Kerst
Archiv

FEBRUAR/MÄRZ 1957

Inhaltsverzeichnis:

Ärztlicher Dienst in Österreich im Rahmen der Ungarnhilfe
 Internationales Lob für deutsche Ungarnhilfe
 Beitritt zu den Genfer Konventionen von 1949
 Dr. Weitz reiste nach Moskau
 Glückwunschsreiben
 Die Organisation der Hamburgischen Verwaltung im Sichtwinkel des Katastrophenschutzes

Ausbildungsvorhaben des Landesverbandes
 Auch an Ihren Zähnen hängt ein ganzer Körper
 Der Frühling naht mit Brausen
 Ungarnhilfe
 Kreisverband Hamburg-Bergedorf
 Reisebegleitung von Drontheim nach Hamburg
 Schweizer Kindertransport Sommer 1957

Hilfswerk Berlin
 Jugenderholung 1957
 Sterbegeldversicherung
 Dank von Ungarnflüchtlingen
 Warnmeldung
 Betrüger sammelte für Ungarn-Kinderhilfe
 Ungültigkeitserklärungen
 Hinweis

Ärztlicher Dienst in Österreich im Rahmen der Ungarnhilfe

Ein Hamburger DRK-Arzt, Herr Dr. Burmester, der mit einigen DRK-Helfern in der Zeit vom 27. Dezember 1956 bis 20. Februar 1957 im Rahmen der Ungarnhilfe in Österreich in der Nähe der ungarischen Grenze eingesetzt war, schrieb uns einen interessanten Bericht, den wir nachstehend im Auszug wiedergeben:

„Meine Tätigkeit umfaßte zwei Aufgabengebiete, einmal die ärztliche Betreuung der Insassen eines großen Lagers und zum anderen Grenzeinsatzfahrten.

In Österreich werden von den verschiedenen Nationalen Rotkreuzgesellschaften Flüchtlingslager wirtschaftlich, fürsorglich und ärztlich betreut. Direkt an der Grenze befinden sich die Auffanglager, während die großen Dauerlager etwas mehr im Hinterland eingerichtet sind.

Das größte vom Deutschen Roten Kreuz betreute Dauerlager befindet sich in Kaisersteinbruch etwa 35 km südöstlich von Wien und 30 km von der ungarischen Grenze entfernt.

In diesem Lager wurde ich als Lagerarzt eingesetzt, wobei mir gleichzeitig die ärztliche Betreuung der kleinen Grenzlager Nickelsdorf, Halbturn, Andau und Pamhagen zufiel. Das Lager Kaisersteinbruch besteht aus etwa 30 solide gebauten Steinbaracken. Jede Baracke hat 4 große Räume mit etwa 50 Betten und 4 kleinere mit 4 bis 10 Betten. Die Durchschnittsbelegung betrug 3000 bis 4500 Personen, sank dann allerdings in der letzten Zeit auf 2000 Personen herab. Die hygienischen Einrichtungen waren einwandfrei. Jede Baracke war mit Wasserklosetts, Dusch- und Waschräumen ausgestattet, eine einwandfreie Müllabfuhr wurde laufend kontrolliert. Auf diese Weise konnten ansteckende Krankheiten auf einem Mindestmaß gehalten werden. Es traten nur folgende ansteckende Krankheiten auf

- 6mal Scharlach,
- 2mal Masern,
- 2mal Keuchhusten,
- 1mal Windpocken,
- 1mal Bakterienruhr.

Für uns als Rotes Kreuz ist noch besonders interessant, daß die Räume, in denen vorher Patienten mit ansteckenden

Krankheiten gelegen hatten, sowie deren Bettwäsche, durch einen Desinfektor des Deutschen Roten Kreuzes desinfiziert wurden. Man ersieht daraus, daß die auch beim Landesverband Hamburg betriebene Fachausbildung im Seuchenhilfsdienst voll berechtigt ist.

Für das gesamte Lager war eine Sanitätsbaracke mit 4 Sälen und 2 kleinen Zimmern eingerichtet, die im ganzen annähernd 60 Betten enthielt. Da die Sanitätsbaracke gut durchgeheizt war, wurde es notwendig, größere Mengen von wärmeempfindlichen Medikamenten (Antibiotica) im Kühlschrank der Küche auszulagern.

Der Allgemeinzustand der Ungarnflüchtlinge war gut, handelte es sich doch meistens um junge Menschen. Unter den Säuglingen und Kleinkindern zeigten sich viele Fälle von allgemeinem Entwicklungsrückstand, Rachitis und Ernährungsstörungen, die durch die einseitige und schlackenarme Lagerkost begünstigt wurden. Es ergab sich daraus die Lehre, daß in einem solchen Lager eine Fürsorgerin und eine Säuglingsschwester einzusetzen sind, die die Mütter auf Ernährungsstörungen und Fehler in der Kinderpflege aufmerksam machen.

Von der gesamten Menge der Flüchtlinge suchten etwa 100 täglich die Ambulanz auf. Die meisten Patienten litten unter Erkältungskrankheiten, Verstopfung und kleinen Gelegenheitsverletzungen, letztere vielfach durch das Fehlen geeigneter Dosenöffner für die Konserven verursacht. Auch Hautleiden als Folge von Vitaminmangel und Unsauberkeit wurden häufig gesehen. Bemerkenswert niedrig war die Zahl der Organneurosen, die heute in Deutschland das Hauptkontingent der Patienten eines praktischen Arztes darstellen. Interessanterweise überwogen dagegen bei den intellektuell einfach strukturierten und emotionell sehr labilen Ungarn große hysterische Anfälle und grob-demonstrative Verhaltensweisen.

Durch Alkoholeinfluß kamen leider verschiedene Fälle von Körperverletzungen vor.

Notwendige fachärztliche Überweisungen wurden in das 7 km entfernte Bruck bzw. in Wiener Spezial-Kliniken vorgenommen.

Die Zusammenarbeit mit den ansässigen Ärzten war vorzüglich. Nur die Behandlung von Zahnkranken und die Anfertigung von Augengläsern stieß zunächst auf Schwierigkeiten, weil ein Kostenträger für diese Leistungen erst in langwierigen Verhandlungen der Liga der Rotkreuzgesellschaften mit dem österreichischen Innenministerium gefunden werden mußte.

Für die Küche waren richtigerweise ungarische Köche zum Abschmecken eingesetzt, was wesentlich zum Wohlbefinden der Lagerinsassen beitrug. Wenn auch die Verpflegung außerordentlich reichlich war — es wurde jeden Mittag und Abend Fleisch gereicht —, so zeigte sich wieder einmal die Notwendigkeit, auch Frischgemüse und Milch in ausreichendem Maße zu verabreichen, um die bereits erwähnten Hautleiden, Magen- und Darmverstimmungen und Verstopfungen zu vermeiden.

Die Grenzeinsatzfahrten wurden mit einem 1½ to Opel-Blitz-Sanka durchgeführt, um Flüchtlingen, die wegen Verletzungen, Erfrierungen oder Erschöpfung der ärztlichen Hilfe bedurften, gleich an der Grenze helfen zu können. Die Fahrten wurden in den frühen Morgenstunden durchgeführt, weil erfahrungsgemäß die meisten Flüchtlinge in dieser Zeit die Grenze passierten. Der Sanka wurde mit Woldecken, Verbandmaterial und ärztlichem Instrumentarium ausgerüstet und bewegte sich im Abstand von 500 bis 3000 m parallel zur Grenze. Häufig mußten bei dieser Gelegenheit auch Kleinkinder behandelt werden, die von ihren Eltern vor Antritt der Grenzüberquerung eine starke Dosis Luminal erhalten hatten, um sie vom verräterischen Schreien bei der Flucht abzuhalten. In Fällen schwerer Erkrankungen wurden die Flüchtlinge mit dem Sanka von der Grenze aus sofort in Krankenhausbehandlung überführt. Der Sanka war von innen erhellt und deutlich als solcher kenntlich gemacht und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 10 km/std. langsam an der Grenze entlang und gab schon durch seine Anwesenheit den Flüchtlingen oft einen Hinweis, daß sie sich auf österreichischem Boden befanden, denn die von den österreichischen Zöllnern in die Erde gesteckten rot-weiß-roten Fähnchen wurden oft von Ungarn einige Kilometer auf ungarisches Gebiet zurückversetzt, so daß die Flüchtlinge sich schon zu früh in Sicherheit wiegten.

Gleichzeitig konnte der Sanka den Auffangstellen Güter aller Art mitbringen, die dort dringend gebraucht wurden. Auch andere karitative Organisationen (ASB, Malteserorden und Studentenorganisationen) waren ständig mit Fahrzeugpatrouillen im Grenzeinsatz.

Als wichtige Erfahrung muß noch erwähnt werden, daß das Rotkreuz-Personal entsprechend seiner Ausbildung eingesetzt werden muß, da man ja dadurch viel höhere Leistungen erzielen kann. So wäre es z. B. falsch, ausgebildete Krankenschwestern, Sprechstundenhilfen usw. im Spendelager einzusetzen, nur weil zum Zeitpunkt ihres Eintreffens dort gerade eine Hilfe gebraucht wurde, während umgekehrt DRK-Helferinnen, die im Verpflegungsdienst eine Spezialausbildung haben, in der Sanitätsbaracke eingesetzt würden. Abschließend kann festgestellt werden, daß die Leistungen der Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, insbesondere die der Schwestern in den Grenzlagern, vorbildlich waren. Gerade in den kleinen Auffanglagern waren Sauberkeit, Ordnung und Disziplin oft nur von der Initiative einer einzigen Rotkreuzschwester abhängig. Es gab Schwestern, die wochenlang unter primitiven Bedingungen und ohne ausreichenden Schlaf ihrem Dienst klaglos nachgingen, obwohl sich Zeichen körperlicher und seelischer Überforderung oft genug zeigten."

Geschäftsführung

Internationales Lob für deutsche Ungarnhilfe

Die führenden deutschen Tageszeitungen haben in der letzten Zeit verschiedentlich Auszüge aus einem Interview des dpa-Vertreters in Wien mit dem Schweizer Nationalrat Rutishauser, dem Delegierten des IKRK für die Hilfsaktion für Ungarn veröffentlicht, das auf Veranlassung des DRK-Generalsekretariats Bonn zustande kam.

Dieser Dank an die Spender in der Bundesrepublik, an das DRK und an die Bundesregierung verdient allgemeine Aufmerksamkeit, so daß wir nachstehend den Wortlaut, wie er von der Süddeutschen Zeitung vom 29. 1. 1957 gebracht wurde, bekanntgeben:

Wien (dpa) — „Die deutsche Regierung, das Deutsche Rote Kreuz und die Bevölkerung der Bundesrepublik haben für die Ungarn-Hilfe Außerordentliches geleistet. Wir sind ihnen sehr, sehr dankbar. Alles was aus Deutschland kam war einwandfrei, in guter Verpackung und praktisch zusammengestellt.“ Mit diesen Worten charakterisierte der Schweizer Nationalrat Rutishauser, der Generaldelegierte des Internationalen Roten Kreuzes für die Ungarn-Hilfe den deutschen Beitrag.

Von den rund 10 Millionen Kilogramm an Lebensmitteln, Kleidern und verschiedenen anderen Dingen, darunter auch Kohle, die bis jetzt nach Ungarn transportiert wurden oder in Wien für die nächsten Transporte bereitliegen, wurden aus Deutschland rund 6,5 Millionen Kilogramm, davon allein 3 Millionen Kilogramm Lebensmittel geliefert. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz befaßt sich nur mit der Hilfe in Ungarn. Die Betreuung der ungarischen Flüchtlinge in Österreich liegt in den Händen der Liga der Rotkreuzgesellschaften. Die Lieferungen und Spenden für die Flüchtlinge in Österreich, die von der Liga verwaltet und verteilt werden, sind in den erwähnten Zahlen nicht inbegriffen.

Die Hilfssendungen nach Ungarn gingen zum größten Teil über den Schienenweg; die Deutsche und die Österreichische Bundesbahn sowie die ungarischen Staatsbahnen befördern sie umsonst. Der Wasserweg ist derzeit ausgefallen, weil die Donau stellenweise zugefroren ist. Nur einmal in der Woche fährt ein Lastwagen-Konvoi nach Budapest. Die Kontrolle durch die ungarischen Grenzwachposten ist meist sehr scharf. Bei dem letzten Konvoi ließen die Grenzwachposten sogar die Sitzpolster herausnehmen, um nachzusehen, ob darunter nichts versteckt war.

Als eine wesentliche Hilfe für die notleidende Budapester Bevölkerung bezeichnet Rutishauser die Paketaktion. Bis jetzt wurden die Vier-Kilo-Pakete, in denen für eine Person Lebensmittel für 14 Tage — berechnet auf einen Wert von täglich 1000 Kalorien — enthalten sind, in Budapest verpackt. 180 000 solcher Pakete wurden bisher in der ungarischen Hauptstadt verteilt. In den letzten Tagen ist eine neue Aktion angelaufen, bei der die Pakete schon in den Ursprungsländern fertig gepackt werden, um den Transport zu erleichtern. Etwa in 14 Tagen werden 45 000 solcher Pakete aus der Bundesrepublik geliefert werden. Im Anrollen ist auch eine Paketspende der Bundesregierung in Höhe von 2000 Tonnen, die vor allem für die Kinderspeisung verwendet werden wird. Zur Zeit erhalten 86 000 Budapester Kinder im Rahmen dieser Aktion täglich eine hochwertige Mahlzeit. Das internationale Komitee versorgt ferner 173 000 werdende und stillende Mütter und Kinder bis zum 6. Lebensjahr mit Milch.

In den nächsten Wochen hat die Generaldelegation viele tausend Tonnen Saatgetreide nach Ungarn zu transportieren, die das Land im Frühjahr über die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO erhalten soll. Die Bundesregierung wird dazu Saatgetreide für 4,5 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

Beitritt zu den Genfer Konventionen von 1949

Die Genfer Abkommen von 1949 werden am 30. Mai 1957 auch für die Sowjetische Besatzungszone gültig werden, nachdem die „Deutsche Demokratische Republik“ am 10. 10. 1956 den Beitritt zu allen vier Genfer Abkommen von 1949 erklärt hat. Sie hat dabei die gleichen Vorbehalte geltend gemacht wie früher die anderen Oststaaten:

Die Vorbehalte zu Art. 10 der I., II. und III. und Art. 11 der IV. Konvention zielen darauf hin, die Bestellung einer Schutzmacht oder eines Substituten einzuschränken, da die Übernahme des Schutzes durch einen neutralen Staat oder eine humanitäre Organisation nur anerkannt wird, wenn die Regierung nicht mehr besteht, deren Staatsangehörige die Schutzbedürftigen sind. Ein weiterer Vorbehalt zu Art. 12 der III. Konvention will erreichen, daß ein Gewahrsamsstaat, der Kriegsgefangene in einen anderen Staat weitergibt, auch weiterhin für diese Kriegsgefangenen verantwortlich bleibt.

Schließlich schränkt ein Vorbehalt den Art. 85 der III. Konvention ein, der Kriegsgefangenen den Weiterbestand ihrer Rechte als Kriegsgefangene zusichert, auch wenn sie wegen strafbarer, vor ihrer Gefangenschaft begangener Handlungen verurteilt wurden. Diese Vergünstigungen sollen den Kriegsgefangenen nicht zustehen, die nach den Prinzipien des Nürnberger Gerichtshofes wegen Kriegsverbrechen oder Vergehen gegen die Menschlichkeit verurteilt worden sind.

Wenn die erwähnten Abkommen nach Ablauf von 6 Monaten seit der Erklärung des Beitritts, d. h. am 30. Mai 1957 für die Sowjetzone in Kraft treten werden, wird auf dem gesamten derzeitigen deutschen Staatsgebiet — abgesehen von den oben erwähnten Vorbehalten — die Rechtsgleichheit hinsichtlich der Genfer Abkommen wieder erreicht sein.

Dr. Weitz reiste nach Moskau

Nachdem es nach jahrelangen Vorbereitungen und Unterhandlungen nun endlich Wirklichkeit geworden war, daß DRK-Präsident Dr. Weitz, begleitet von dem Leiter des DRK-Suchdienstes, Herrn Dr. Wagner, nach Moskau reisen konnte, um sich in direkten Besprechungen mit dem Sowjetischen Roten Kreuz in die Nachforschung nach dem Schicksal der vermißten Deutschen und in die Familienzusammenführung einzuschalten, führten die Besprechungen dort leider zu keinem endgültigen Abschluß.

Dr. Weitz betonte jedoch bei seiner Rückkehr, daß seine Reise nicht vergeblich gewesen sei, denn eine Delegation des Sowjetischen Roten Kreuzes würde in absehbarer Zeit nach Deutschland kommen, um die Verhandlungen hier weiterzuführen.

Glückwunschsreiben

Der DRK-Landesverband sandte Hamburgs Erstem Bürgermeister, Herrn Dr. Kurt Sieveking, zu seinem 60. Geburtstage nachstehendes Glückwunschsreiben:

Hochverehrter Herr Bürgermeister!

An Ihrem 60. Geburtstag gedenken alle im Landesverband Hamburg vereinigten Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes Ihrer mit aufrichtigen und warmen Glückwünschen. Vom Landesverband bin ich als dessen Präsident beauftragt

worden, Ihnen diese Glückwünsche in seinem und im Namen aller Hamburger Kreisverbände und Ortsvereine des Deutschen Roten Kreuzes zu übermitteln.

Wir wissen mit freudiger Genugtuung, daß Sie von jeher ein Freund und Förderer des Roten Kreuzes, seiner Aufgaben und auch seines Gedankengutes gewesen sind, und wir wünschen Ihnen viele weitere Jahre segensreichen Wirkens zum Wohle unserer Vaterstadt.

Ihr sehr ergebener

gez. Dr. Hans Thomsen,
Gesandter a. D.

Ausbildung

Die Organisation der hamburgischen Verwaltung im Sichtwinkel des Katastrophenschutzes

(Nach einem Vortrag von Herrn Marx Meyer,
Kreisverband, Hamburg-Bergedorf.)

Das Rote Kreuz wird bei Katastrophen fast nie allein in Funktion treten, sondern dabei in den meisten Fällen mit irgendeiner oder mit mehreren Behörden zusammenwirken. Deshalb ist es notwendig, daß wir in großen Zügen über den Aufbau der Hamburger Behörden unterrichtet sind, speziell derjenigen, mit denen das DRK voraussichtlich bei Katastrophen zu tun haben wird.

Wie in anderen Bundesländern, so finden wir auch in Hamburg eine Dreiteilung der Gewalten. Die **gesetzgebende Körperschaft**, die Bürgerschaft, ist wohlweislich getrennt von der **Verwaltung**, die vom Senat getragen wird. Als unparteiische Institution steht neben beiden das **Verfassungsgericht**.

Dem Senat angegliedert sind verschiedene Senatsämter und Senatskommissionen, die teilweise der „Verwaltung der Verwaltung“ dienen, wie z. B. das Organisationsamt oder das Personalamt. Eine besondere Stellung nimmt unter ihnen das „Amt für Bezirksverwaltung“ ein. Hamburg ist nämlich in 7 **Bezirke** eingeteilt: Hamburg-Mitte, Altona, Eimsbüttel, Hamburg-Nord, Wandsbek, Bergedorf und Harburg. Vom Rotkreuz-Standpunkt aus fällt sofort auf, daß die Bezirke sich nicht mit den Gebieten unserer Kreisverbände decken, ebensowenig wie die Polizeiabschnitte ihrerseits mit den Verwaltungsbezirken und den DRK-Kreisen übereinstimmen. Schon mehrfach wurden Vorschläge gemacht, die Grenzen der Kreisverbände denen der Verwaltungsbezirke anzupassen, doch hat man davon Abstand genommen, weil unsere Kreisverbände selbst organisch gewachsen sind und andererseits die Verwaltungsbezirke wahrscheinlich noch einmal verändert werden müssen. Wichtig ist aber, daß jede Rotkreuzdienststelle weiß, welches Bezirksamt bzw. welche Bezirksämter für ihren Bereich zuständig sind. Das gleiche gilt für die 15 **Ortsämter** mit ihren Außenstellen, in welche die Bezirke untergegliedert sind.

Den Hauptteil der Verwaltungsarbeit erledigen 12 **Fachbehörden**, denen jeweils ein Senator vorsteht.

Eine der wichtigsten Fachbehörden ist die **Polizeibehörde**, denn die Polizei tritt bei jeder Katastrophe in Erscheinung. Der oberste Fachbeamte ist der Polizeipräsident. Ihm unterstehen u. a. das Verwaltungsamt, die Schutzpolizei, eine Polizeiabteilung (mot.) (Bereitschaftspolizei), eine nachrichtentechnische Abteilung und die Wasserschutzpolizei. Die Schutzpolizei gliedert sich in drei große Polizeigruppen, 12 Polizei-Abschnitte und zahlreiche Revierwachen. Auch diese müssen den Rotkreuzdienststellen bekannt sein, soweit sie in ihrem Gebiet liegen. Der Polizei fallen in einem Katastrophenfall in erster Linie die

Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit, die Verkehrsregelung und Absperrung und die Verhinderung und Verfolgung von Verbrechen zu.

An zweiter Stelle sei die **Sozialbehörde** genannt, die für alle Zweige der Fürsorge zuständig ist und aus diesem Grunde in jedem K-Fall zahlreiche Berührungspunkte mit dem DRK bietet. Wichtig für die Kreisverbände ist, daß es auch bei jedem Bezirksamt ein Sozialbezirksamt gibt.

Die **Gesundheitsbehörde** ist selbstverständlich eng mit unserer Arbeit verbunden. Vor allem bei Epidemien könnte das Rote Kreuz von der Gesundheitsbehörde zur Hilfe aufgefordert werden. Der Gesundheitsbehörde unterstehen das gesamte Krankenhauswesen, das Zentralinstitut für das Blutspendewesen und die Desinfektionsanstalt Bullerdeich. Jedem Bezirksamt ist ein Bezirksgesundheitsamt angegliedert, außer den Bezirken Hamburg-Mitte und Hamburg-Nord, für die das Gesundheitsamt Hamburg zuständig ist.

Die **Baubehörde** ist insofern für uns interessant, als ihr die Feuerwehr einschließlich Kranken- und Unfalltransport und der Bettennachweis unterstehen. Die Feuerwachen im Kreisgebiet müssen bekannt sein.

Die **Behörde für Ernährung und Landwirtschaft** könnte von Bedeutung sein, wenn in einem K-Fall Naturallieferungen größeren Stils (z. B. Stroh usw.) nötig werden.

In gleicher Weise könnte die **Behörde für Wirtschaft und Verkehr** für Beschaffung von größeren Mengen an Verbrauchsgütern in Frage kommen. (Wolldecken, Bekleidung, Brennmaterial, Geschirr u. a.) Dieser Behörde untersteht auch das Amt für Strom- und Hafenaufbau.

Neben den Behörden gibt es noch Einrichtungen der Selbstverwaltung mit behörden-ähnlichem Charakter, z. B. Deichvorstände, (Deichvögte) die für die Vier- und Marschlande und Süderelbe, also die Kreisverbände Bergedorf und Harburg wichtig sind.

Hamburg hat als Stadtstaat den Vorteil, sowohl kommunale als auch staatliche Organe am Platze vereint zu haben. Ein gewisser Nachteil könnte darin bestehen, daß die Verwaltung wegen ihres Umfangs stark aufgedgliedert ist, und bei einer Katastrophe mehrere ziemlich selbständige Behörden berührt werden, während in einem kleineren Ort das DRK nur mit dem Bürgermeister oder dem Landrat zu verhandeln hat. Nachdem aber Hamburg dabei ist, ein besonderes „**Amt für Zivilen Bevölkerungsschutz**“ aufzubauen, können wir hoffen, daß wir vorwiegend nur mit dieser Stelle zu tun haben werden und uns die Arbeit dadurch wesentlich erleichtert werden wird. Trotzdem ist ein persönlicher Kontakt mit all den genannten Stellen von unschätzbarem Vorteil für ein harmonisches Zusammenwirken in einem K-Fall.

Zwei Gesichtspunkte mögen zum Schluß noch besonders herausgestellt werden:

Keine Behörde kann über Geldmittel verfügen, die nicht im Haushaltsplan vorgesehen sind, auch nicht ohne weiteres in Katastrophenfällen; es sei denn, daß im Haushaltsplan der allgemeinen Verwaltung für unvorhergesehene Fälle ein — meist klein gehaltener — Betrag vorgesehen ist.

In Hamburg sind auch zahlreiche Dienststellen des **Bundes** untergebracht, z. B. Bundespost, Bundesbahn, Straßenverwaltungsbehörden für Bundesstraßen usw. Über diese Bundesbehörden kann die Stadt Hamburg nicht verfügen.

Nicht zur Verwaltung gehören Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Verkehrsbetriebe usw., die unabhängig nach kaufmännischen Gesichtspunkten geführt werden.

Ausbildungsvorhaben des Landesverbandes

Der Landesverband gibt unter dieser Spalte laufend das geplante Ausbildungsprogramm bekannt. Da jedoch infolge der Ungarnhilfe der Ausbildungsplan des Landesverbandes für das Winterhalbjahr 1956/57 nicht voll durchgeführt werden konnte, werden nachstehend die **neuen Termine** für die Lehrgänge bekanntgegeben, die verschoben werden mußten:

Lehrgang für K-Beauftragte

(s. Nr. 13 des bisher gültigen Ausbildungsplanes)

Dienstag,	26. 2. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Donnerstag,	28. 2. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Sonnabend,	2. 3. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	3. 3. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr.

Lehrgang für Zugführer und Bereitschaftsführer — auch Nachschulung

(s. Nr. 9, 9a, 16, 18 u. 19 des bisher gültigen Ausbildungsplanes)

Dienstag,	5. 3. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Freitag,	8. 3. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Dienstag,	12. 3. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Sonnabend,	16. 3. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	17. 3. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr.

Ausbildung im Krankentransport

(s. Nr. 20 des bisher gültigen Ausbildungsplanes)

Dienstag,	2. 4. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Donnerstag,	4. 4. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Sonnabend,	6. 4. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	7. 4. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr.

Ausbildung im Technischen Dienst

(s. Nr. 21 des bisher gültigen Ausbildungsplanes)

Sonntag,	17. 2. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr,
Sonnabend,	2. 3. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	3. 3. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr,
Sonnabend,	16. 3. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	17. 3. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr,
Sonnabend,	6. 4. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	7. 4. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr.

Ausbildung im Fernmeldedienst

Sonnabend,	2. 3. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	3. 3. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr,
Montag,	4. 3. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr,
Sonnabend,	9. 3. 1957,	von 17.30—21.30 Uhr,
Sonntag,	10. 3. 1957,	von 9.30—12.30 Uhr,
Montag,	11. 3. 1957,	von 19.30—21.30 Uhr.

Die Fahrgelder werden erstattet.

Bei den Meldungen bitten wir anzugeben:

1. Ob der Betreffende die geforderten Voraussetzungen erfüllt,
2. eine Stellungnahme des Kreisverbands-Arzt, ob ausreichende Kenntnisse im Sanitätsdienst vorhanden,*)
3. Privatanschrift des Gemeldeten.

Wir bitten, davon Abstand zu nehmen, ein und dieselbe Persönlichkeit zur Ausbildung in verschiedenen Fachdiensten anzumelden.

Fehlanzeige erforderlich.

Bemerkungen zu den Lehrgängen:

Die für die Zukunft zu erwartenden Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes erfordern, daß jeder DRK-Angehörige möglichst eine Führer-Ausbildung oder eine Ausbildung als Spezialist durchläuft. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird allerdings darauf hingewiesen, daß die erfolgreiche Teilnahme an einem Lehrgang nicht die alsbaldige entsprechende Verwendung nach sich ziehen kann. So kann z. B. ein Zugführer, der am Bereitschaftsführer-Lehrgang teilnimmt, keinen Anspruch darauf ableiten, demnächst als Bereitschaftsführer verwendet zu werden. Zweck der verschiedenen Lehrgänge ist demnach in der Hauptsache, eine **Reserve** an Führern und Spezialisten heranzubilden. Das schließt natürlich nicht aus, daß bei freien Stellen selbstverständlich die so geschulten Kräfte entsprechend eingesetzt werden.

Bei den Nachschulungen für Ausbilder/innen soll es sich weder um eine reine Wiederholung noch gar um eine Prüfung handeln, sondern in Zukunft darum, die Ausbilder mit den unvermeidlichen Neuerungen und Vervollkommnungen des Lehrplanes vertraut zu machen. Nur so kann die erforderliche Einheitlichkeit in der Ausbildung innerhalb des gesamten DRK gewährleistet werden.

Der Landesverband gibt diesen Plan schon jetzt heraus, um den Kreisverbänden Gelegenheit zu geben, eine wirklich gründliche und gewissenhafte Auswahl der Teilnehmer zu treffen und damit auch die Teilnehmer sich selbst, besonders in beruflicher Hinsicht, darauf einstellen können.

Der Landesverband behält sich die endgültige Entscheidung über die Einberufung zu den Lehrgängen je nach Eingang der Meldungen vor.

Genauere Lehrgangsprogramme werden den Teilnehmern rechtzeitig übersandt werden.

Gesundheitsdienst

Auch an Ihren Zähnen hängt ein ganzer Körper

Im Zusammenhang mit dem bei der Veranstaltung des Gesundheitsdienstes am 10. 1. 57 in den Räumen des Kreisverbandes Hamburg-West gezeigten Films „In letzter Minute“, erläutert der nachstehende Artikel die Wichtigkeit einer gründlichen Zahnpflege.

Viele Menschen sind geneigt, Zahngeschichten, abgesehen von den Schmerzen, auf die leichte Schulter zu nehmen. In Wirklichkeit ist es aber so, daß das Wohlbefinden des ganzen Körpers wesentlich durch den Zustand der Zähne beeinflusst wird.

Wer schlechte Zähne hat, wird z. B. leicht dazu verleitet, alle festen Speisen ungenügend zu zerkauen. Der infolgedessen überlastete Magen ist den Anforderungen nicht mehr gewachsen und wird allmählich, aber sicher krank. Bei vielen, zunächst nicht erklärbaren ernsthaften Allgemeinerkrankungen bringt eine Röntgenaufnahme dann zutage, daß die Ursache eine fortgeschrittene und gerade wegen ihrer oftmaligen Schmerzlosigkeit gefährliche Vereiterung der Zahnwurzeln und des Kiefers ist. Wenn der Eiter nicht ausgeschieden wird, gerät er in die Blutbahn und vergiftet dadurch den ganzen Körper.

Eine weitere, zunächst zwar nicht gefährliche, aber doch recht üble Begleiterscheinung ist der unangenehme Mundgeruch. Dieser wird durch die in den Zahnlöchern faulenden Speisereste verursacht. Bevor man also zu den heute so viel angepriesenen „desodorierenden“ Mitteln greift, sollte man

sich erst die Zähne in Ordnung bringen lassen. Zahngeschichten sind also meist keine Bagatellen und sollten deshalb nie zu leicht genommen werden. Leider gehen von 100 Menschen 99 erst dann zum Zahnarzt, wenn nach einer durchlittenen Nacht weder Wärme noch Kamillenumschläge die heftigen Zahnschmerzen lindern konnten. Freilich ist daran nicht allein Lässigkeit schuld, sondern auch die Angst vor dem Bohrer. Man denke aber daran, daß der Bohrer um so weniger in Aktion tritt, je früher man den Zahnarzt aufsucht. Außerdem arbeiten die Zahnärzte heute mit ganz neuzeitlichen Mitteln, mit denen die mit zahnärztlichen Maßnahmen verbundenen Schmerzen in jedem Fall auf ein durchaus erträgliches Maß beschränkt werden können.

Was muß man tun, wenn man ernsthafte Zahnkrankheiten vermeiden will?

1. Grundsätzlich jeden Morgen und Abend die Zähne putzen. Zähneputzen ist heute, nicht zuletzt durch die Riesenwerbung für Zahnpasten, eine Selbstverständlichkeit geworden. Eine Rundfrage hat jedoch ergeben, daß für die meisten Verbraucher das Zähneputzen mehr eine Angelegenheit der Schönheitspflege als der der Gesundheitspflege ist.
2. Nach jedem Essen regelmäßig den Mund ausspülen. Dadurch wird vermieden, daß sich zwischen den Zähnen Speisereste festsetzen, in denen sich Bakterien einnisten, die dann „Herde“ bilden, die die Ursache schwerer Erkrankungen werden können.
3. Den Zähnen regelmäßig feste Kost anbieten, damit sie etwas zu beißen haben. Wer seine Zähne nicht gebraucht, darf sich nicht wundern, daß diese sich überflüssig vorfinden und mitsamt dem Zahnfleisch verkümmern.
4. Auch den kleinsten Zahnschaden sofort vom Zahnarzt beseitigen lassen. Dadurch wird verhütet, daß sich die kranken Stellen immer weiter in die Zähne „hineinfressen“ und sie langsam aber sicher zerstören. Wer rechtzeitig zum Zahnarzt geht, lernt keine Zahnschmerzen kennen und braucht auch vor dem Bohrer keine Angst zu haben.
5. Regelmäßig alle 6 Monate, auch wenn man keine Zahnschmerzen hat, alle Zähne von einem Zahnarzt überprüfen lassen. Sehr oft merkt man es selbst nicht, wenn an irgendeinem Zahn etwas nicht in Ordnung ist. Wer also ganz sicher gehen will, opfere alle 6 Monate ein wenig Zeit für diese vorbeugende Untersuchung: Man spart dabei — auf die Dauer gesehen — eine Menge Geld, und die Zähne werden es zeitlebens danken.

Der Frühling naht mit Brausen

Von Prof. Dr. Burkhardt Schomburg

Ja, merken wir verstädterten Menschen noch etwas von diesem Brausen in uns selbst und draußen in der Natur? Haben wir Stubenhocker nicht die Jahreszeiten gedankenlos gleichgeschaltet, über einen Kamm geschoren, so daß wir gar nichts mehr von dem urgewaltigen, aufregendem Wandel spüren, der sich im Laufe des Jahres, aber auch der Monate und der Tage vollzieht? Und doch verschließen wir uns durch unsere Gleichgültigkeit gegenüber den Naturvorgängen so viele und wesentliche Erlebnisse, so manche echte Freuden, die unser oft eintöniges Berufs- und Familienleben wieder lebenswert machen würden.

Diese Erfahrung könnten wir alle jetzt im Vorfrühling machen, wenn wir nur aufgeschlossen wären und uns einen Ruck geben, uns aus dem Trott des Alltags herausreißen wollten. Wirklich, es lohnt sich! Wir könnten dann den „grauen Alltag“ aus

unserm Wortschatz streichen. Hören wir doch endlich auf, diesen „grauen Alltag“ als etwas Schicksalhafteres und Unabwendbares hinzunehmen. Wir selbst machen ihn erst dazu. Also laßt uns in diesen Wochen nicht nur einmal, nein, oft mit wachen Sinnen hinausgehen und beobachten, was da vorgeht. Nach Möglichkeit zu allen Tageszeiten, soweit das der Beruf erlaubt, und am ausgiebigsten am Wochenende.

Wenn wir eine winterliche Schneedecke haben sollten, dann beginnt sie nun merklich dünner zu werden und sich aufzulösen. Auf den so freigewordenen Flächen weicht das Grau und Braun des Bodens einem zarten Grün, das wie ein Hauch die schneefreien Wiesen und Weiden überzieht. Und zugleich steigt aus dem feuchten Boden ein langentbehrter Ruch, der das heimliche Sprießen und Wachsen verkündet. Eine wohlige Müdigkeit überkommt uns. Wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen; sie steht im natürlichen Zusammenhange mit dem Geschehen in der Landschaft. Mit dieser Müdigkeit streifen wir alles das ab, was sich in uns während des Winters durch den Mangel an Bewegung und frischer Luft, oft auch durch Überfütterung aufgestaut hat und das sich nun in Wachstumskräften äußert. Versuchen wir nur nicht, in falscher Ausdeutung der Frühjahrs Müdigkeit, diese durch vermehrte Ruhe und gar durch erhöhte Nahrungszufuhr auszugleichen! Nein, jetzt sollte es gerade **reichliche, tägliche Bewegung** draußen geben! Wir werden dankbar feststellen, wieviel fester und gesünder wir danach schlafen. Und nach der monatelangen Ernährung mit haltbar gemachter, deftiger, aber toter Kost, bevorzugen wir jetzt, vor allem als Vorspeise, Lebensmittel, wie sie die Natur uns draußen bietet, also Feldsalat, Brunnenkresse, Löwenzahn, Brennesseln, Ziegenfuß und viele andere Kräuter. Dafür nehmen wir um so weniger Fett und Eiweiß zu uns. Das sei unsere Frühjahrskur, die weiter nichts kostet als etwas Nachdenken und Mut zur Umstellung und Verzicht auf alte, meistens schlechte Gewohnheiten.

Auch unsere Kleidung sollte der neuen Jahreszeit angepaßt sein. Im allgemeinen ziehen wir uns viel zu warm und dick an und hemmen dadurch die natürliche Bewegungsfreude. Jetzt ist es an der Zeit, nach und nach einige Hüllen abzustreifen oder sie durch dünnere, leichte, luftdurchlässige zu ersetzen. Keine Angst vor Erkältung! Solange wir uns munter bewegen, kann uns die bessere Durchlüftung nichts anhaben. Nur beim Stehen und in der Ruhelage ist Vorsicht geboten. Das beachten wir auch bei unsern ersten Luft- und Sonnenbädern. Die Märzsonne ist für unsere Haut und damit mittelbar für unser Blut und unser Allgemeinbefinden von unschätzbarem Wert. Also setzt den **ganzen Körper** dem Licht und der Sonne aus! Aber nicht so, daß man sich hinlegt und von Zeit zu Zeit umwendet, sondern indem wir laufen, springen, spielen, uns irgendwie betätigen und so alle Körperteile von Luft und Sonne umspülen lassen. So vermeiden wir auch das unerwünschte Kältegefühl.

Sozialdienst

Ungarnhilfe

Die Betreuung der ungarischen Flüchtlinge wird vom Landesverband in der bisherigen Weise durch eine einmalige Unterstützung fortgesetzt.

Für die in Hamburg immatrikulierten ungarischen Studenten fehlt es noch an Unterkünften in Familien.

Diese Studenten haben den Wunsch, in Hamburger Familien untergebracht zu werden, während wir bei den anderen Ungarn zum Teil die Erfahrung gemacht haben, daß sie lieber in der Gemeinschaft mit ihren Landsleuten wohnen.

Bis zum 31. März müssen noch 13 Studenten untergebracht werden. Die DRK-Kreisverbände werden gebeten, uns in dieser Hinsicht zu helfen. Meldung von Privat-Quartieren an Abt. Iw, Frau Spiegelberg, erbeten.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Konnten wir im Vormonat über einen besonders schönen Erfolg der Schulausbildung berichten, so möchten wir in diesem Monat von unserer Erfahrung in der Ausbildung von Jugendgruppen erzählen. Im Rahmen der Breitenausbildung kommt der Ausbildung der Jugendgruppen, die von der Schulausbildung nicht oder nicht mehr erfaßt werden, besondere Bedeutung zu. Ohne den Wert der Ausbildung von Erwachsenen schmälern zu wollen — er zeigt sich erfreulich in der guten Beschickung der Kurse durch die Betriebe —, scheint es uns unerlässlich, möglichst die Jugend in „Erste Hilfe“ auszubilden. Sie hat das Leben noch vor sich und wird in der Zukunft dem Rot-Kreuz-Gedanken Geltung in der breiteren Bevölkerung verschaffen, wenn sie durch unsere Kurse in „Erste Hilfe“ gut ausgebildet worden ist. Dürfen wir an einem Beispiel wieder einmal auf den Wert der Jugendausbildung hinweisen? Eine Gruppe von 30 Jugendlichen aus der Jugendgruppe „Die junge Mannschaft“ ist unter der Leitung unserer Ausbilderin Frau Rogmann in „Erste Hilfe“ ausgebildet worden. Ein Junge aus dieser Gruppe wird Zeuge eines Unfalles und legt dem Kn. verletzten einen ersten Verband an, von dem der hinzugezogene Arzt feststellt, daß der Verband sehr sorgfältig und sachgemäß angelegt worden ist. Ein schöner Erfolg!

Aus der Aufklärungsarbeit ist zu berichten, daß wir uns in diesem Winter in die Vortragsreihe der Volkshochschule einschalten konnten. Herr Dr. Theeßen hielt in der Volkshochschule einen Vortrag über „Kameradschaft zwischen Patient und Arzt“. Der Vortrag von Frau Liebetrau „Ernähre Dich richtig, das ist wichtig“, der unter der Leitung von Herrn Dr. Schweitzer stand und von ihm durch eingehende Erläuterungen ergänzt wurde, erfreute sich eines sehr guten Besuches.

Reisebegleitung von Drontheim nach Hamburg

Die Reederei eines in Drontheim/Norwegen zur Zeit im Dock liegenden Dampfers bat den Landesverband um die Entsendung einer geeigneten Persönlichkeit dorthin, zur Rückbegleitung des erkrankten Kapitäns nach Hamburg.

Der Kreisverband Hbg.-Bergedorf hatte eine Helferin — Frau Rogmann — bereit, welche sich sofort — zusammen mit dem ablösenden Kapitän — auf die Reise begeben konnte. Wir wollen sie selbst hierüber erzählen lassen:

„... Obgleich die I. Klasse des Nordexpress sehr behaglich eingerichtet war, kamen wir doch nach der 36stündigen Bahnfahrt recht übermüdet dort an, da wir keine Schlafwagenplätze mehr bekommen hatten. In Drontheim empfing uns ein deutschsprechender Angestellter des zuständigen Schiffsmaklers und brachte uns sofort an Bord der „Dixi Poor“. Hier empfing uns der I. Offizier, da sich der erkrankte Kapitän bereits niedergelegt hatte und bitten ließ, uns erst am nächsten Morgen begrüßen zu dürfen. (Es war mir sehr recht, denn es ging auf Mitternacht und ich konnte so den versäumten Schlaf nachholen und am andern Tag mein Amt mit frischen Kräften antreten.) Der I. Offizier sorgte aber erstmal für eine gute Verpflegung, denn wir hatten seit Mittag nichts mehr zu uns genommen, da der Speisewagen nach dem Mittagessen abgehängt wird. Ich hörte dann auch, daß der Kapitän unter allen Umständen mit der Bahn und nicht mit dem Flugzeug zurück wollte — was wieder einmal bestätigt, daß alle Seeleute eine große Abneigung gegen Reisen per Luft haben.

Als ich am nächsten Morgen vom Hotel abgeholt wurde, wurde mir jedoch gleich berichtet, daß man endlich doch den erkrankten Kapitän überredet habe, die Rückfahrt per Flugzeug zu unternehmen, denn nach Ansicht des Arztes sei er den Strapazen einer Bahnfahrt mit zweimaligem Umsteigen nicht gewachsen. Mein erstes Zusammentreffen mit dem Kranken war tief erschütternd; denn seine Selbstbezeichnung, er sei nur noch ein Gespenst, war leider durchaus zutreffend. Er hatte in den letzten Wochen keinerlei Nahrung oder Flüssigkeit mehr zu sich nehmen können, ohne sie bald darauf wieder zu erbrechen. Nur durch seine ungeheure Energie hielt er sich aufrecht. Da die Abreise erst am Abend mit Schlafwagen nach Oslo (wo wir das Flugzeug nehmen wollten) erfolgen konnte, bat ich ihn, sich in der Zwischenzeit zu schonen und niederzulegen. Aber natürlich ist die Übergabe eines Schiffes mit zahllosen Besprechungen und Erklärungen verbunden und mein Rat war recht illusorisch.

Als wir endlich von Bord gingen, sah er noch einmal von der Kaimauer auf das hellerleuchtete Schiff hinunter, auf dem die gesamte Mannschaft versammelt war und ihrem scheidenden Kapitän Abschiedsworte und gute Wünsche zurief. Er trennte sich schwer von dem ihm ans Herz gewachsenen Schiff, das er wohl als ein lebendes Wesen empfand.

Die Nachtfahrt im Schlafwagen verbrachte ich in ständiger Unterhaltung mit dem Kranken, weil er ein großes Mitteilungsbedürfnis erkennen ließ. Da ihn ein ständiges Durstgefühl quälte, benutzte ich einen Stationsaufenthalt, um ihm etwas zu beschaffen, allerdings der Sprachschwierigkeiten wegen nicht einfach. Doch half schließlich ein Mitreisender, welcher auch den Zugbegleiter bat, mit der Abfahrt zu warten, bis ich vom Büfett zurückkam. Nach Einnahme einer Opiumtablette, welche mir der Arzt mitgegeben hatte, fand der Kranke endlich Ruhe bis wir in Oslo ankamen. Eine Taxe brachte uns nach dem 12 km entfernten Flugplatz, wo wir leider erfuhren, daß das für 8.10 Uhr vorgesehene Flugzeug wegen starken Nebels ausfiel! Das Warten im Flughafenrestaurant war nicht gut für meinen Betreuten, zumal ihn ein heftiges Verlangen nach einem herzhaften Essen plagte — angesichts des üppigen Büfetts kein Wunder — welches Verlangen aber natürlich nicht gestillt werden durfte.

Nach anderthalbstündigem Warten brachte uns eine Taxe ins Reisebüro der SAS, wo man uns erklärte, es bestünde Flugmöglichkeit von einem Militärflugplatz aus nach Göteborg. Die zweistündige Busfahrt dahin war für den Kranken äußerst beschwerlich, denn der Busfahrer mußte aus Zeitmangel die kurvenreiche, gebirgige Strecke in sehr scharfem Tempo durchfahren. Endlich bestiegen wir nach Erledigung der unvermeidlichen Paß- und Zollkontrolle unsere Maschine, die uns bei strahlendem Sonnenschein über das Kattegat nach Göteborg und von dort nach Kopenhagen brachte. Da bei dem herrlichen Flugwetter die Maschine ruhig und ausgeglichen flog, beruhigte sich mein Patient zusehends, wurde sogar recht munter und erzählte von seinen vielen Schiffsreisen und seiner großen Liebe zum Kapitänsberuf, dem er in dritter Generation nachging. Seine hohen menschlichen Qualitäten gaben mir die Kraft, mit ihm unbedungen über seinen Zustand — den er als unangenehme Erkrankung bezeichnete — zu sprechen. Es gelang mir sogar ihn davon zu überzeugen, daß er auf alle Fälle wieder gesunden und sein schönes Schiff wieder führen würde.

Meine Vorsorge, den Kranken gegebenenfalls mit eigenem Wagen nach Lübeck zu bringen, war unnötig, denn die Reederei hatte einen großen, bequemen Reisewagen geschickt, in dem er in Begleitung seines Schwagers nach

Lübeck gefahren wurde, wo er in einem Krankenhaus Aufnahme finden sollte. Mein schönster Lohn waren seine Worte, daß ihm meine Begleitung so gut getan hätte und es schlimm für ihn gewesen wäre, diese lange Reise allein zu machen.

Kindererholungspflege

Schweizer Kindertransport Sommer 1957

Es wird schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß der LV Hamburg auch in diesem Jahre wieder einen Transport in die Schweiz mit eingeladenen Kindern durchführt.

Es können nur Kinder daran teilnehmen, die eine Einladung von Schweizer Gasteltern haben.

Abfahrt ab Hamburg am Montag, dem 1. Juli 1957 (Hinfahrt).
Abfahrt ab Basel am Donnerstag, dem 8. August 1957 (Rückfahrt).

Die Fahrtkosten betragen für Kinder unter 10 Jahren DM 22,— für eine Fahrt; für Kinder über 10 Jahre DM 30,— für eine Fahrt.

Bei der Hinfahrt in die Schweiz ist zu beachten, daß die Kinder folgende Papiere benötigen:

1. einen noch gültigen Kinderpaß,
2. ein ärztliches Attest über das Freisein von ansteckenden Krankheiten,
3. eine Bescheinigung über einen negativen Rachen- und Nasen-Di-Abstrich, der aber erst 8 Tage vor der Abreise zu erfolgen hat.

Anmeldungen nimmt der LV Hamburg, Abt. Iw, Frau Spiegelberg, entgegen.

Hilfswerk Berlin 1957

Auch in diesem Jahre brauchen wir wieder viele Meldungen von **Freiplätzen in Familien für erholungsbedürftige Berliner Kinder.**

Es ist eine Zeit von 5 Wochen vorgesehen. Die Kreisverbände werden gebeten, schon jetzt mit der Werbung zu beginnen und zwar nach folgenden Richtlinien:

1. Adresse der Gasteltern mit einem kurzen Bericht über die Verhältnisse,
2. Angabe, ob Mädchen oder Junge gewünscht wird und in welchem Alter das Kind sein soll,
3. in welcher Zeit es den Gasteltern am besten paßt.

Meldungen der Kreisverbände werden **bis zum 31. März d. J.** erbeten an Abt. Iw beim LV Hamburg, Frau Spiegelberg, unter dem Vermerk „Hilfswerk Berlin“. Formulare gehen den Kreisverbänden in den nächsten Tagen zu.

Jugenderholung 1957

Im Rahmen der Jugenderholung 1957, die im April beginnt und im Oktober ds. J. endet, hat uns die Deutsche Hilfsgemeinschaft Hamburg ca. 300 Freiplätze für **erholungsbedürftige Hamburger Kinder** zur Verfügung gestellt.

Die Kinder werden jeweils für 3 Wochen gruppenweise zusammengefaßt, und in sorgfältig ausgesuchte Heime — an der See, im Weserbergland, auf dem Land und in der Heide — verschickt.

Die Kreisverbände des DRK Hamburg sind im Augenblick damit beschäftigt, Kinder nach den Richtlinien der DHG auszuwählen. Diese Kinder werden dann von uns zur Verschickung vorgeschlagen. Das letzte Wort jedoch spricht der Schularzt, der die Erholungsbedürftigkeit der Kinder feststellen wird.

Versicherungswesen

Sterbegeldversicherung

Neuzugänge - Antragseinreichung.

Zum Zwecke einer einheitlichen Regelung haben die DRK-Landesverbände mit der Versicherungsgesellschaft, „Vereinigte Leben“, früher „IDUNA-GERMANIA“, vereinbart, daß sämtliche **Anträge auf Neuversicherung**, die bis zum 17. des zweiten Monats im Quartal eingehen, mit Beginn des laufenden Quartals ausgefertigt werden.

Anträge, die **nach** dem 20. eines jeden zweiten Quartalsmonats eingehen, werden mit Beginn des nächstfolgenden Quartals ausgefertigt.

Allgemeines

Dank von Ungarnflüchtlingen

Die Schwester eines Ungarnflüchtlings schreibt uns:

Liebes Rotes Kreuz!

Ich schreibe Ihnen im Namen meiner Schwester Maria Mezey und ihrem Sohn, die unter schweren Strapazen aus Budapest geflüchtet sind und nichts mitnehmen konnten. Sie erhielten im Lager eine Nylontasche. Mit Tränen in den Augen kamen sie zu mir und zeigten mir alle die Herrlichkeiten, die da drinnen waren. Unter anderem 1 große Schachtel Niveacreme, 1 Kamm, Zwirn, Nadel, Zahnbürstel, Seife, Taschentuch, Handtuch, 1 Waschlappen u. a. mehr. Die Begeisterung war einmalig! Sie läßt Ihnen tausend Dank sagen und der liebe gute Gott möge Sie für die reichlichen Gaben, die Sie weiter verschenken seinen Segen verleihen. Ach, die Arme, sie kam mit nichts, nur ein Handtäschel war alles, was sie mitnehmen durften.

Mit den herzlichsten Grüßen
von den beiden und mir
Ihre Gretl Messner

Innsbruck
Gaswerkstraße 6 IV.

Zwei Ungarn-Flüchtlinge schreiben aus einem Lager:

„Wir haben am heutigen Tage das vom Roten Kreuz geschickte saubere Necessaire bekommen und sind dafür sehr dankbar, weil wir damit große Freude hatten.“

Mit vielem Dank und herzlichen Grüßen
Margit Solymar, Juliane Kentesz
Nansenheim, Bad Kreuzen O. O.

Warnmeldung

Gewarnt wird vor dem ehemaligen DRK-Angehörigen **Krüger, Diether**, geb. am 29. 4. 1933 in Ludwigshafen, von Beruf Elektriker, zuletzt wohnhaft in Ludwigshafen-Oppau, Bahnstr. 15. Krüger, der lt. Mitteilung des LV Rheinland-Pfalz 1955 wegen Diebstahls, begangen an einem Kameraden, aus dem Ortsverein Oppa-Edigheim ausgeschlossen und späterhin ebenfalls wegen Diebstahls von seiner Arbeitsstelle der BASF-Ludwigshafen, fristlos entlassen wurde, hat sich unter Verwendung eines gefälschten Einsatzbefehls sowie der von ihm bei seinem Ausschluß wiederrechtlich zurückbehaltenen DRK-Uniform und -Ausweispapiere, in der Zeit vom 17.—27. 12. 1956 am Hilfseinsatz des DRK für Ungarn in Wien „beteiligt“, und dabei in betrügerischer Absicht das Rote Kreuz geschädigt.

Auf Veranlassung der Deutschen Botschaft wurde Krieger deshalb am 28. 12. 56 nach seinem angeblichen Ausgangspunkt Karlsruhe abgeschoben. Der LV Rheinland-Pfalz hat gegen Krieger wegen dieser Delikte zwischenzeitlich Strafanzeige beim Landeskriminal-Polizeiamt Koblenz erstattet.

Krieger soll sich zur Zeit in der Schweiz aufhalten. Es wird gebeten, bei seinem Auftauchen sofort die nächste Polizei-Dienststelle zu verständigen.

Betrüger sammelte für Ungarn-Kinderhilfe

Durch die Aufmerksamkeit eines Hamburger Kaufmanns ist es erfreulicherweise gelungen, einem Betrüger, der seit einigen Wochen im Namen des Deutschen Roten Kreuzes für die Ungarn-Kinderhilfe namhafte Beträge auf Grund gefälschter Ausweise gesammelt hatte, auf die Spur zu kommen. Die Veröffentlichung seines Bildes in der Hamburger Morgenpost führte dann in Bremen, wo er ebenfalls sein Unwesen trieb, durch das unvorsichtige Eingreifen einer Verkäuferin zu der Verhaftung des Pohlent alias Voigtländer.

Ungültigkeitserklärungen

Folgende Ausweise (I. Ausfertigung) werden für ungültig erklärt und sind unter der gleichen Nummer als II. Ausfertigung neu ausgestellt worden:

0974	Helfer	Ehnert, Martin , geb. 3. 12. 34	KV Hbg.-West
1020	Helfer	Krause, Günter , geb. 20. 8. 32	KV Hbg.-West
0613	Gruppenf.	Carsten, Heinz, David , geb. 10. 12. 29	KV Hbg.-Ost
0896	Helfer	Schroot, Heinz , geb. 13. 2. 31	KV „Altona

Der DRK-Dienstausweis Nr. 1595 der Helferin Gudrun Burmeister, geb. 29. 5. 38 in Hamburg-Altona, wohnhaft Hamburg-Altona, Fischersallee 67, ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt.

Hinweis

Die den Kreisverbänden zugegangene Schrift über „Die Aufgaben des Roten Kreuzes in der heutigen Zeit“ enthält im Abschnitt „Ausbildung der Bevölkerung zur Selbsthilfe“ auf Seite 11 eine Äußerung über die Mitarbeit des Roten Kreuzes auf dem Gebiete der Erziehung zu gesundem Leben, die zu einer irrtümlichen Auffassung führen könnte. Wohl hat das Rote Kreuz, wie aus der Schrift hervorgeht, seit seiner Gründung wichtige vordringliche Aufgaben zu erfüllen, doch ist die Mitarbeit auf dem Gebiete der Gesundheitserziehung („ABC des gesunden Lebens“) laut heutiger Satzung auch eine Pflichtaufgabe des Roten Kreuzes.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESV ERBAND HAMBURG E. V.

APRIL 1957

Inhaltsverzeichnis:

Rotkreuzhilfsaktion für Ungarn — die größte des letzten Jahres
Pionierhilfe des Roten Kreuzes
Der Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz besucht die Internierungslager auf Zypern
Ratifikationen und Beitritte zu den Genfer Abkommen von 1949 mit Stand vom 31. 12. 1956
Am Anfang einer neuen Entwicklung

Lehrübung beim Kreisverband Hamburg-West
Kreisverband Hamburg-Harburg
DRK-Bereitschaft Wilhelmsburg
Kreisverband Hamburg-Südost
Mit sechs schmutzigen Stiefeln durch Ihre Suppe
Ausbildung für den Sozialdienst Ungarnhilfe
Schweizer Kindertransport Sommer 1957

Ferienaufenthalt für Ostzonen-Kinder
Hilfswerk Berlin 1957
Eine Osterüberraschung für 10 bedürftige Hamburger Blinde
Dankbrief
Dank der Gesundheitsbehörde
Beatmungsgerät
Deutsches Rotes Kreuz Sammeltage 1957

Rotkreuz-Hilfsaktion für Ungarn

— Die größte des letzten Jahrzehnts —

Das bisherige Ausmaß des vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz für Ungarn und von der Liga der Rotkreuzgesellschaften für die ungarischen Flüchtlinge in Österreich durchgeführten Hilfswerkes kennzeichnet dieses als die größte Gemeinschaftsaktion des Roten Kreuzes der letzten 10 Jahre. An ihr sind 54 nationale Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds und des Roten Löwen beteiligt. Bis Anfang März sind über 17 000 to Spenden aller Art für die Versorgung der notleidenden Teile der ungarischen Bevölkerung durch das Internationale Komitee nach Budapest eingeführt worden. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften mit dem Aktionssitz in Wien hat ihre Hilfeleistungen in Österreich ständig ausgebaut. Am 1. März hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften weitere Flüchtlingslager in Österreich in ihre Obhut genommen, so daß zur Zeit in 41 Lagern mit ca. 35 000 Flüchtlingen volle Verpflegung, Bekleidung und gesundheitliche Betreuung gewährt wird.

Nach einem Vertrag der Liga und dem Hohen Kommissar der Vereinigten Nationen für Flüchtlinge einerseits und dem Österreichischen Bundesinnenministerium andererseits wird die Hilfe bis zum 30. Juni dieses Jahres verlängert. Es kann damit gerechnet werden, daß bis etwa Anfang Mai noch etwa 15 000 bis 20 000 Ungarn die Ausreise nach England, Kanada, Amerika, Südafrika und Australien ermöglicht wird.

Nach dem vom Deutschen Roten Kreuz mit den beiden internationalen Rotkreuzorganisationen aufgestellten Plan werden die Lieferungen an das Internationale Komitee für Ungarn und an die Liga für die Flüchtlingslager in Österreich übernommen und auch mit dem erforderlichen Personal an Schwestern, Helferinnen und Helfern ausgestattet.

Einem vor einiger Zeit vom Jugoslawischen Roten Kreuz übermittelten Ersuchen um Mithilfe bei der Versorgung von ca. 17 000 ungarischen Flüchtlingen hat das Deutsche Rote Kreuz im Einvernehmen mit der Liga der Rotkreuzgesellschaften entsprochen. So hat es zunächst für 4500 Männer und 2000 Frauen die Bekleidung (Ober- und Unterkleidung) zum Versand gebracht.

Das Deutsche Rote Kreuz hat bisher dank der Spendenhilfe der deutschen Bevölkerung allen Anforderungen personeller und materieller Art für Ungarn und für die Flüchtlinge in Österreich nachkommen können. Es hat dabei so disponiert, daß im Einklang mit dem Internationalen Rotkreuz-Hilfswerk die Mitwirkung des DRK für die erneute Verlängerung der beiden parallel laufenden Hilfsaktionen bis zum 30. Juni sichergestellt ist.

Das Deutsche Rote Kreuz muß aber auch auf seine wachsenden Verpflichtungen aus dem ständig fortlaufenden Zustrom von Flüchtlingen aus der Sowjet-Zone und von Männern, Frauen und Kindern aus den Oststaaten im Rahmen der Familienzusammführung hinweisen. Viele dieser Deutschen bedürfen ebenfalls einer verständnisvollen Anteilnahme.

Rekordzahlen aus der Ungarnhilfe

Unter Einbeziehung der Saatgetreide- und Saatkartoffelspenden beträgt die bis Ende März nach Ungarn eingeführte Spendenmenge ca. 30 000 to. Weitere beträchtliche Lieferungen, so z. B. die sehr begehrten Haushaltskohle-Packungen zu je 25 kg (bisher ca. 18 000 Stück) und weit über eine Million Lebensmittelpakete (bisher 600 000 Stück) stehen in Aussicht, so daß die Fortsetzung der seit 10 Jahren größten Hilfsaktion des Internationalen Roten Kreuzes bis Ende Juni gesichert ist.

Unter den 40 Ländern, die sich an der Hilfsaktion beteiligt haben, stehen die Bundesrepublik mit 11 600 to, die USA mit 3 190 to, Frankreich mit 1 450 to, die Niederlande mit 1 390 to, die Schweiz mit 1 350 to und Großbritannien mit 1 050 to an der Spitze aller Hilfssendungen.

Das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Hamburg, war an diesen Sendungen mit 330 to Textilien, 45 to hochwertigen Lebensmitteln, 10 000 Paketen Lebensmitteln in Standardpaketen und 7 000 Waschbeuteln beteiligt und betreute 450 Flüchtlinge, davon 60 Studenten und 50 Lehrlinge. Die Gesamtsumme der durch Sammlung und sonstigen Spenden eingegangenen Gelder betrug: 750 000 DM.

Pioniere des Roten Kreuzes

von B. de Rougé, Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Genf.

„Ein alter Feldwebel, der mehrere Dienststreifen am Ärmel trug, sagte mit größter Heftigkeit, Überzeugung und kalter Bitterkeit zu mir: ‚Wenn man früher nach mir gesehen hätte, wäre ich vielleicht am Leben geblieben, so werde ich bis heute abend tot sein!‘ Und am Abend war er tot.“

Henri Dunant
„Un souvenir de Solferino“

(Henri Dunant, der Gründer und Wegbereiter des Roten Kreuzes wurde am 8. Mai 1828 in Genf geboren.)

Die Fahne des Roten Kreuzes ist die Antwort auf diesen mit-leiderregenden Schrei, dem das Echo Tausender unglücklicher Verwundeter nach der Schlacht von Solferino folgte. Es ist die Antwort auf das SOS, die unmittelbar denen gegeben wird, welche leiden, welche um Hilfe flehen.

Das Rote Kreuz wurde in einer Stunde der Not auf dem Schlachtfeld geboren. Ein Jahrhundert später haftet jeder seiner Handlungen immer noch der gleiche Notstandscharakter an; dies trotz der natürlichen und unvermeidlichen Entwicklung, welche das Rote Kreuz, wie alle humanitären Organisationen, durchgemacht hat. Denn heute wie gestern, ob die Krise aus einer Schlacht oder aus einer Naturkatastrophe entstanden ist, verfolgt das Rote Kreuz nur ein Ziel: sofortiges Handeln zur Rettung von Menschenleben und Linderung von Leiden.

Im Dunkel der Nacht arbeitet sich ein Boot an ein von der Überschwemmung bis zur Hälfte unter Wasser gesetztes Haus heran. Eine Frau, ein Kind, ein alter Mann klammern sich verzweifelt an das Dach, sie zittern vor Kälte und Angst ... Das Boot führt eine Flagge mit sich: die des Roten Kreuzes.

Auf einer blutbespritzten Straße kniet eine Krankenschwester neben einem verwundeten bewußtlosen Mann und nimmt eine Bluttransfusion vor ... Sie trägt eine Armbinde: die des Roten Kreuzes

In einer Fabrik wird ein Arbeiter verletzt. Ein Kollege eilt mit einem Kasten für Erste Hilfe herbei ... Darauf sieht man ein Zeichen: das des Roten Kreuzes.

In den vergangenen Jahren hat die internationale Hilfe in einer Welt, die von Naturkatastrophen und durch Menschenwerk hervorgerufene Katastrophen heimgesucht wurde, Ausmaße angenommen, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Durch wen wurde dies bewirkt? Durch eine Notstandsorganisation, die bereit ist, auf den ersten Ruf zu antworten — dank ihrer zahllosen Tausende von ausgebildeten Freiwilligen, die jederzeit einsatzbereit sind —: durch das Rote Kreuz: die erste Einrichtung auf dem Gebiet der internationalen Hilfe. Es ist kein Zufall und auch nicht Sentimentalität, daß sich die Völker und Regierungen mehr und mehr an das Rote Kreuz wenden, wenn es um Nothilfe geht. Der Grund liegt darin, daß das Rote Kreuz über eine einzigartige Fähigkeit zu raschen und wirksamen Aktionen verfügt. Das ermöglicht seine Leistungen auf diesem Gebiet, Leistungen, die zu den begeisterndsten seiner ganzen Geschichte gehören.

Diese Fähigkeit, sofort in Aktion treten zu können, muß erhalten werden, koste es, was es wolle: Die Solidarität der Völker angesichts von Katastrophen hängt weitgehend von der Schnelligkeit der Hilfeleistungsbemühungen ab. Der Wunsch, andern zu helfen, duldet keinen Aufschub. Nach einer gewissen Anzahl Wochen oder auch nur Tagen sind die Gefühle abgestumpft und die Ergebnisse lassen nach. Vor einigen Jahren beobachtete ein großer Gesundheitsvorkämpfer, daß der einzige Weg zur Mobilisierung von Völkern für die Bekämpfung ausgedehnter Epidemien mit den bestmöglichen Ergebnissen der Appell gleich zu Beginn der Epidemie ist. Ist einmal die unmittelbare Gefahr vorbei, setzen sich Gleichgültigkeit und Trägheit wieder durch. Das Rote Kreuz muß daher jederzeit bereit sein, sofort tätig zu werden, und muß daher das erforderliche Personal und die notwendige Ausrüstung zur Hand haben. Das Wort „Demobilisierung“ ist aus seinem Vokabular gestrichen. Das Rote Kreuz ist eine ständige Notstandseinrichtung.

Das ist auch die Auffassung der Öffentlichkeit, die mit der sofortigen Reaktion des Roten Kreuzes rechnet. Kaum ist Alarm geschlagen, so erwartet der Durchschnittsbürger das Auftauchen des Krankenwagens und des Banners des Roten Kreuzes. Geschwindigkeit und Rotes Kreuz sind für ihn gleichbedeutend. So ist es denn nicht verwunderlich, daß das Rote Kreuz in unserer schnellebigen modernen Welt eine der größten und „volkstümlichsten“ humanitären Einrichtungen geworden ist. Und, falls rasches Handeln notwendig ist, wendet sich die Öffentlichkeit nicht nur um materielle Hilfe an das Rote Kreuz, sondern erwartet auch eine Hilfe moralischer Art in Form von Nachrichten von Personen, die durch die Ereignisse von ihren Familien abgeschnitten wurden, Informationen also, denen nur dann wirkliche Bedeutung zukommt, wenn sie in der kürzestmöglichen Zeit übermittelt werden.

Dieser Notstandscharakter des Roten Kreuzes ist sicherlich das, was es am meisten bekanntgemacht hat. Neben diesem Prinzip besteht übrigens ein weiteres, damit verwandtes: das der zeitweiligen Hilfsaktion, der Aktion des Pioniers und Vorläufers, der den Weg bereitet, Lücken schließt und sich neuen Aufgaben zuwendet, sobald ihm die ersteren abgenommen werden können.

Die Rotkreuztätigkeit zugunsten der Opfer von Naturkatastrophen sind ein treffendes Beispiel für dieses Prinzip. Falls das Rote Kreuz eine Aktion von einer gewissen Zeitdauer durchführt, wie die Hilfe für die arabischen Palästinaflüchtlinge, dann ist der Einsatz notwendigerweise befristet. Sobald ersichtlich wird, daß die Lage anhält und zwischenstaatliche Aktionen also erforderlich werden, zieht sich das Rote Kreuz in Übereinstimmung mit seinem Prinzip des Notstandes und der zeitweiligen Aktion zurück.

Zur Zeit leben wir in einer Welt, die in voller Entwicklung begriffen ist. Man kann die Frage aufwerfen, welche Rolle dem Roten Kreuz in der umfassenden sozialen und humanitären Ordnung von morgen zukommen wird. Fest steht auf jeden Fall, daß, wie „vollkommen“ die Struktur der zukünftigen Welt auch immer sein mag, nicht anzunehmen ist, daß man auf Notaktionen verzichten kann. Darin liegt das „morgen“ des Roten Kreuzes: Immer bereit zu sein für Missionen, die von andern nicht besser erfüllt werden können, abrufbereit zu sein für die Stunde der Not.

Der Delegierte des internationalen Komitees vom Roten Kreuz besucht die Internierungslager auf Zypern

Der Generaldelegierte des IKRK für den Nahen Osten, Herr D. de Traz, weilte kürzlich in Zypern, um die Lager von Kokkino-Trimithia und Pyla, sowie das Zentralgefängnis von Nicosia zu besuchen, wo sich ungefähr 1300 Häftlinge befinden.

Der Delegierte des IKRK konnte sich in diesen drei Inhaftierungsarten eingehend und ohne Zeugen mit dem Komitee der Internierten unterhalten. Bei dieser Gelegenheit erfolgte eine Kontrolle über die Verwendung der Unterstützungen, die vom IKRK stammen und in den beiden ersten Lagern verteilt wurden.

Diese Schritte, die auf Initiative des IKRK und im Einvernehmen mit der britischen Regierung erfolgten, schließen sich an die früheren Besuche an, die Herr de Traz in den Inhaftierungsarten von Zypern unternommen hatte.

Weitere Delegierte des IKRK haben die französischen Internierungslager in Algier und die englischen Internierungslager in Kenya besucht, um auch dort die Lebensverhältnisse der Inhaftierten zu prüfen und evtl. Wünsche der in Haft befindlichen Personen entgegenzunehmen und an die Behörden weiterzuleiten.

Ratifikationen und Beitritte zu den Genfer Abkommen von 1949 mit Stand vom 31. 12. 1956

	Ratifikationen	Beitritte
Afghanistan	9. 11. 1956	
Argentinien	18. 9. 1956	
Ägypten	10. 11. 1952	
Belgien	3. 9. 1952	
Bulgarien	22. 7. 1954	
Chile	12. 10. 1950	
Cuba	15. 4. 1954	
Dänemark	27. 6. 1952	
Deutschland		3. 9. 1954
Ecuador	11. 8. 1954	
Finnland	22. 2. 1955	
Frankreich	28. 6. 1951	
Griechenland	5. 6. 1956	
Guatemala	14. 5. 1952	
Hl. Stuhl	22. 2. 1951	
Indien	9. 11. 1950	
Irak		14. 2. 1956
Israel	6. 7. 1951	
Italien	17. 12. 1951	
Japan		21. 4. 1953
Jordanien		29. 5. 1951
Jugoslawien	21. 4. 1950	
Laos		23. 10. 1956
Libanon	10. 4. 1951	
Liberia		29. 3. 1954
Liechtenstein	21. 9. 1950	
Luxemburg	1. 7. 1953	
Lybien		17. 5. 1956
Marokko		26. 7. 1956

	Ratifikationen	Beitritte
Mexiko	29. 10. 1952	
Monaco	5. 7. 1950	
Nicaragua	17. 12. 1953	
Niederlande	3. 8. 1954	
Norwegen	3. 8. 1951	
Österreich (I, II, III)	27. 8. 1953	
Pakistan	12. 6. 1951	
Panama		10. 2. 1956
Peru	15. 2. 1956	
Philippinen (I)	7. 3. 1951	
Philippinen (II, III, IV)	6. 10. 1952	
Polen	26. 11. 1954	
Rumänien	1. 6. 1954	
Salvador	17. 6. 1953	
San Marino		29. 8. 1953
Schweden	28. 12. 1953	
Schweiz	31. 3. 1950	
Spanien	4. 8. 1952	
Südafrika		31. 3. 1952
Syrien	2. 11. 1953	
Thailand		29. 12. 1954
Tschechoslowakei	19. 12. 1950	
Türkei	10. 2. 1954	
UdSSR	10. 5. 1954	
Urk. SSR	3. 8. 1954	
Ungarn	3. 8. 1954	
USA (I, II, III)	2. 8. 1954	
Venezuela	13. 2. 1956	
Vietnam		14. 11. 1953
Weißrußland	3. 8. 1954	

Katastrophenschutz

Am Anfang einer neuen Entwicklung

(Dem Mitteilungsblatt der Landesverbände Baden-Württemberg und Südbaden entnommen.)

Anlässlich einer Ärztagung im Januar dieses Jahres machte der Leiter der Abteilung Bereitschaften des Landesverbandes Baden-Württemberg einige grundlegende Ausführungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Der Sprecher führte folgendes aus:

Zunächst gab er eine Definition des Begriffes „Katastrophe“, wie sie unseren Planungen zugrunde liegt. Hierunter sind plötzlich eintretende Ereignisse zu verstehen, durch die eine größere Anzahl von Menschen geschädigt werden; Ereignisse, die die öffentliche Ordnung und Sicherheit stören und die durch die üblichen Mittel nicht behoben werden können. Hieraus wird bereits deutlich, daß der Einsatzauftrag im Katastrophenfall grundsätzlich vom behördlichen Katastrophenleiter erwartet werden muß. Das ist nach der bisher üblichen Regelung im allgemeinen der Landrat in seinem Bereich. Diesem soll beratend ein Katastrophenausschuß zur Seite stehen, in dem Vertreter aller behördlichen Stellen, Institutionen und Hilfsorganisationen gemeinsam die Planung erarbeiten. Er ist im Einsatz selbst für die Einsatzleitung da.

Dann erläuterte der Sprecher den Inhalt einer neuen **Katastrophenschutz-Vorschrift** des DRK, die nach jahrelanger Vorarbeit nunmehr im Entwurf fertiggestellt ist und durch die

diesjährige Hauptversammlung des DRK angenommen und verbindlich eingeführt werden soll. Der erste Teil dieser Vorschrift regelt die grundlegenden Fragen des Katastrophenschutzes, z. B. die Zuständigkeit des DRK, die Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen und anderen Organisationen und ähnliches mehr.

Der zweite Teil befaßt sich eingehend mit den vorbereitenden Maßnahmen des DRK für den Katastrophenschutz. Er regelt die Zuständigkeit und Verantwortung der führenden Mitarbeiter, erläutert die für einen Katastropheneinsatz zu schaffenden organisatorischen Voraussetzungen und legt fest, welche Maßnahmen zur Schaffung der personellen und materiellen Einsatzbereitschaft erforderlich sind. Dieser Teil wird insbesondere für Vorstände, vornehmlich aber für den Katastrophenschutz-Beauftragten von Bedeutung sein.

Der dritte Teil der K-Vorschrift enthält Richtlinien für Katastropheneinsätze. Er ist untergliedert in die drei großen Aufgabenbereiche des Katastrophendienstes, und zwar den Sanitätsdienst, den Pflegedienst und den Sozialdienst. Die Führungs- und Einsatzgrundsätze sind in diesem Teil so dargestellt, daß sie jeder Rotkreuz-Führer künftig als Grundlage für die Ausbildung verwerten kann.

Die Vielseitigkeit der Aufgabenstellung im Rahmen dieser Katastrophenschutzplanung bedingt eine differenzierte Ausbildung, die die Voraussetzungen dafür schaffen muß, daß zur Erfüllung jeder möglichen Anforderung spezialisierte Einsatzkräfte verfügbar sind. In enger Anlehnung an die K-Vorschrift wurde deshalb eine **Ausbildungsordnung** entworfen, die ebenfalls durch die diesjährige DRK-Hauptversammlung angenommen und verbindlich eingeführt werden soll. In dieser sind Einzelheiten über die Durchführung der Grund- und Breitenausbildung, der internen Fachausbildung festgelegt. Als Anlage dazu gehören für jede Lehrgangsart die Lehrpläne und Leitfäden.

Besonders die Bestimmungen über die Fachausbildung lassen erkennen, in welcher Richtung sich die Entwicklung im DRK heute bewegen muß. Neben der Sanitätsausbildung, die bisher alleiniges Ziel war, wird es in Zukunft eine Reihe weiterer Fachausbildungen geben. Der Katalog umfaßt die Ausbildung für den Pflegedienst, den Sozialdienst, den Bergwachtdienst, den Wasserwachtdienst, den Transportdienst, den Fernmeldedienst, den Technischen Dienst und den Strahlenschutzdienst.

Das DRK wird hiermit viele Möglichkeiten schaffen, um weitere Mitarbeiter zu gewinnen, die bisher abseits stehen, sich jedoch für eines der neuen Fachgebiete interessieren. Diese Aufgabenteilung wird also wichtigste Voraussetzung dafür sein, daß die Durchführung aller Aufgaben gewährleistet werden kann.

Die neue Planung macht es nunmehr auch erforderlich, eine den veränderten Verhältnissen angepaßte **Dienstordnung** für die Bereitschaften des DRK verbindlich und einheitlich einzuführen. Auch hierfür wurde ein Entwurf fertiggestellt, der der DRK-Hauptversammlung zur Annahme empfohlen werden soll. Er berücksichtigt die Aufgliederung der Bereitschaften in die verschiedenen Fachdienste und regelt alle mit der Zugehörigkeit zu einer Bereitschaft zusammenhängenden Fragen. Diese drei Vorschriften des DRK werden endlich eine einheitliche Grundlage für unsere Arbeit schaffen.

Die Kreisverbände berichten

Lehrübung beim Kreisverband Hamburg-West

Im Rahmen der Lehrübungen, die im Laufe des letzten halben Jahres von einzelnen Kreisverbänden für die DRK-Führer und Führerinnen aller übrigen Kreisverbände veranstaltet wurden, führte der Kreisverband Hamburg-West am Sonntag, 24. 3. 1957, eine Übung mit dem Thema „Einrichten und Betrieb eines Hilfskrankenhauses“ vor. Zu diesem Zweck war dem Kreisverband ein Teil der Ausstattung zur Verfügung gestellt worden, die für die Einrichtung eines Hilfskrankenhauses in einem Depot am Heidberg ausgelagert ist.

Zahlreiche Gäste waren der Einladung gefolgt. Die große Halle des Kreisverbandes West war durch Latten usw. in einzelne Räume abgeteilt und beschildert worden. Auf diese Art und Weise standen zur Verfügung

- 1 Raum für die Aufnahme,
- 1 OP-Saal mit Vorbereitungsraum,
- 4 Krankenzimmer,
- 1 Schreibzimmer,
- 1 Apotheke und
- 1 Küche.

Um den Zuschauern möglichst viel bieten zu können, war die Lehrübung in einzelne Teilabschnitte zerlegt worden, die sich nacheinander abspielten, auch wenn sie in Wirklichkeit gleichzeitig vor sich gegangen wären. Da angenommen wurde, daß die Übung bei Nacht vor sich ginge, sahen die Zuschauer zunächst die Inbetriebnahme des Notstromaggregats mit den dazugehörigen Scheinwerfern auf dem Hof, während gleichzeitig der Technische Dienst in allen Krankenzimmern und im OP-Saal vom Notstromaggregat her für Beleuchtung sorgte.

Als zweites wurde die Aufstellung eines der neuartigen Zelte vorgeführt, die äußerst rasch vor sich ging. Das Zelt fand allgemeines Interesse. Das Abladen der aus dem Depot anrollenden Geräte, wie z. B. Sanitätskisten, Betten, Matratzen usw. wurde dann gezeigt, worauf sich alle Zuschauer zum OP-Saal begaben, wo der leitende Chirurg Erklärungen über die Ausstattung gab, die darin gipfelten, daß alle denkbaren Fälle mit den zur Verfügung stehenden Mitteln behandelt werden können.

Dann ging es an die Einrichtung der Krankenzimmer. Helfer brachten Bettstellen, stellten sie auf, belegten sie mit Matratzen, Decken und Bettzeug, während anschließend die Helferinnen die Betten bezogen und die Zimmer zur Aufnahme der zu erwartenden Verletzten herrichteten.

Bald danach erschien auch bereits der erste Krankenwagen. Der Übung war zugrunde gelegt, daß am Harvestehuder Weg ein Verbandplatz eingerichtet wäre, wo die Verletzten bereits die ersten Notverbände, Schienen usw. erhalten hatten. Jeder Verletzte war daher auch mit einem Verletzten-Zettel versehen. Der für die Aufnahme eingeteilte Arzt sichtete nun die Verletzten und leitete einen Teil von ihnen in den OP-Saal, einen anderen gleich in die Krankenzimmer weiter, wo sie von dem Stationsarzt in Empfang genommen und betreut wurden. Vom DRK-Krankenhaus am Schlump waren freundlicherweise 3 Schwestern abgestellt worden, und zwar je eine als Instrumenten-, Narkose- und Stationschwester. Nicht vergessen werden darf der Registriertrupp, der unter Verwendung neu entworfener Registrierkarten bei Einlieferung der Verletzten nur die allernotwendigsten Aufzeichnungen machte, die nachher, wenn der Patient zur Ruhe gekommen war, am Krankenbett vervollständigt wurden.

Auch die Labung der Verletzten mit Tee usw. kam zur Darstellung.

Alles in allem kann man die Übung als voll gelungen bezeichnen. Führer und Führerinnen, Helfer und Helferinnen waren mit Hingebung bei der Sache; die Ruhe und Sicherheit, mit der alle Tätigkeiten vor sich gingen, legten Zeugnis ab von dem hohen Stande der Ausbildungstätigkeit der Bereitschaften des Kreisverbandes Hamburg-West.

Nicht zu vergessen sei bei dieser Gelegenheit der Mimtrupp, der, wie immer, die Verletzten hervorragend zur Darstellung brachte.

Kreisverband Hamburg-Harburg

DRK-Kreishaus in Harburg wurde seiner Bestimmung übergeben

Nach 12jähriger behelfsmäßiger Unterbringung in Baracken konnte der DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg nun endlich in sein neues Haus in der Maretstraße 73 übersiedeln.

Es war ein mühevoller und dornenreicher Weg, der begangen werden mußte, um das gesetzte Ziel zu erreichen. Am Sonnabend, 13. April, war es dann soweit! Das neue Haus wurde eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Führende Persönlichkeiten der Behörde, aus Wirtschaft, Handel und Gewerbe hatten sich neben den Kameradinnen und Kameraden vom Roten Kreuz im festlich geschmückten Saal des Kreishauses zu einer kleinen Feierstunde zusammengefunden, die mit dem 1. Satz aus dem Streichquartett B-dur von Josef Haydn eingeleitet wurde.

Unser 1. Vorsitzender, Herr Senator a. D. Höhlein, hieß die Gäste im Namen des Kreisverbandes herzlich willkommen und stattete gleichzeitig den Dank an alle ab, die beim Wiederaufbau unseres Kreishauses in irgendeiner Form geholfen haben. Vor allem wurden die großen und kleinen Spender genannt, ohne welche das Bauwerk nicht hätte vollendet werden können. Mit einem Rückblick auf die Arbeit in schicksalschwerer Zeit verband der 1. Vorsitzende die Bitte, die Bestrebungen des Deutschen Roten Kreuzes in Harburg zum Wohle der Allgemeinheit auch weiterhin zu fördern und zu unterstützen.

Unser Präsident, Herr Dr. Thomsen, hatte sich zu unserer großen Freude bereiterklärt, die Festansprache zu halten und das Haus offiziell seiner Bestimmung zu übergeben. Wir waren sehr stolz, aus seinem Munde Dank und Anerkennung für die bisher in unserm Kreisverband geleistete Arbeit zu vernehmen.

Als eine Zierde für Harburg rühmte Bezirksleiter Regierungsdirektor Stelly das neue Gebäude, das ohne Zweifel der Initiative von Senator a. D. Höhlein seine Entstehung verdanke. Die Feierstunde klang aus mit dem 1. Satz aus dem Lerchenquartett von Josef Haydn.

Zu Ehren unseres 1. Vorsitzenden, Herrn Senator a. D. Höhlein, dem am gleichen Tage durch Bürgermeister Engelhard das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für seine unermüdliche Arbeit an der Allgemeinheit verliehen wurde, enthüllte der 2. Vorsitzende, Herr Obermedizinalrat Dr. Hinze, bei dem darauffolgenden Rundgang durch das Haus, im Eingangsraum eine Plakette.

Am Sonnabend-Abend traf sich dann die Harburger Rotkreuz-Familie zu einem frohen Beisammensein im neuen Haus. Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Harburg fand damit seinen Abschluß.

Bereits am Abend des 13. April wurde die im Haus befindliche Jugendherberge mit 40 jungen Mädchen aus Linz a. d. Donau

belegt. Ein guter Anfang, der für unsere weitere Arbeit nicht ohne Bedeutung sein möge!

Noch einmal war dann am Sonntag, 14. April, unser Kreishaus Anziehungspunkt für Jung und Alt. Hunderte von Harburgern bezeugten ihr Interesse an der DRK-Arbeit, indem sie das Kreishaus und die Jugendherberge besichtigten und sich über die Aufgaben und Ziele unserer Organisation aufklären ließen. Wir glauben, dadurch ein Stück in unserer Werbetätigkeit vorgekommen zu sein.

Und nun: GLUCKAUF ZU NEUER ARBEIT!

DRK-Bereitschaft Wilhelmsburg

DRK-Bereitschaftsführer Weißleder gibt sein Amt ab

25 Jahre sind eine lange Zeit, wenn man sie vor sich hat, aber nur „n korte Spann, wenn man se süht vun achtern an“, sagte Edmund Weißleder auf der Jahresversammlung der DRK-Bereitschaft Wilhelmsburg im Fährhaus Reiherstieg, auf der er nach 25jähriger Führerschaft seinen Posten an den bisherigen stellvertretenden Bereitschaftsführer den jungen (einstimmig von der Bereitschaft gewählten) Hans-Jürgen Zimmermann abgab. Edmund Weißleder war nicht der einzige Jubilar: außer ihm konnten die DRK-Männer Balk und Christopher auf 25jährige Mitgliedschaft in der Bereitschaft zurückblicken; sie saßen an blumengeschmückten Plätzen und wurden mit Urkunde und Ehrennadel geehrt.

Für Edmund Weißleder häuften sich die Gratulationen; alle waren sie gekommen — der Landesbereitschaftsführer aus Hamburg, der Geschäftsführer des Landesverbandes, die Kreisbereitschaftsführer, die Bereitschaftsführer der umliegenden Bereitschaften, aus Neuhoof, Harburg und Neugraben — von überall her. Blumen, Urkunden, Gedichtblätter, wertvolle Geschenke aller Art häuften sich auf dem Vorstandstisch. Die Kameradschaft trug ihm die Ehrenführung an.

„Kamerad Edmund Weißleder ist — mit einem Wort — „der“ DRK-Mann, wie er sein soll“, sagte Hans-Jürgen Zimmermann, und der Landesbereitschaftsführer bestätigte es, daß er keine Bereitschaft kenne, die so geschlossen und einig sei wie diese und keinen einsatzbereiteren Bereitschaftsführer.

„25 Jahre euer Bereitschaftsführer gewesen zu sein“, sagte Edmund Weißleder bescheiden am Schluß, „ist kein Verdienst, sondern eine Gnade.“

Nun gibt er nach 25 Jahren dieses Amt ab, weil ihm die Anforderungen zu viel werden; denn seit zehn Jahren schon hatte er einen Doppelposten im Roten Kreuz: er war gleichzeitig in Schwartau Bereitschaftsführer und seit ein paar Jahren Kreisbereitschaftsführer in Harburg. Beides zugleich ist ihm zuviel geworden; jedoch wird er nunmehr als Ehrenbereitschaftsführer der Bereitschaft Wilhelmsburg verbleiben.

Kreisverband Hamburg-Südost

Das Kreishaus des Kreisverbandes Hamburg-Süd-Ost ist durch den Geschäftsführer, Herrn G o s s e l c k, an folgenden Tagen besetzt:

montags von 15.00 bis 18.00 Uhr,

mittwochs ab 17.00 Uhr,

freitags von 10.00 bis 12.00 Uhr.

In dringenden Fällen ist täglich ab 17.00 Uhr Kamerad Berlo zu erreichen.

Gesundheitsdienst

Mit sechs schmutzigen Stiefeln durch Ihre Suppe

Wenn Sie einmal die Beine einer Fliege, die so in aller Ruhe über Ihren Suppenteller marschiert, unter dem Mikroskop sehen würden, dann würden Sie entsetzt sein über all den Unrat, der an diesen winzigen Füßchen hängt. Dicke Brocken Stallmist, Menschenkot, Hühnerdung, Jauche, einfach all die schmierigen Dinge, auf die sich eine Fliege niederläßt, werden wie mit schmutzigen Schuhen in Ihre Speisen getragen. Mit diesem Schmutz gelangen auch die Bakterien unzähliger schwerer Krankheiten, wie Typhus, Ruhr, Tuberkulose und Keuchhusten, um nur einige zu nennen, durch die Stubenfliege zur Verbreitung.

Fliegen sind also nicht harmlos, sondern heimtückisch gefährlich und deshalb sollten Sie alles daran setzen, um sie zu vertilgen und um Ihnen den Zugang zu Ihren Speisen und Nahrungsmitteln zu verwehren.

Es gibt heute eine Menge DDT-Präparate, mit denen man ohne Schwierigkeiten und äußerst wirkungsvoll Fliegen vernichten kann. Fragen Sie nur Ihren Drogisten, er wird Ihnen die richtigen Mittel nennen und Sie hinsichtlich ihrer Anwendung beraten. In vielen Haushalten ist, besonders im Sommer, der wöchentliche „Fliegenvernichtungstag“ schon zur festen Einrichtung geworden. Sie glauben gar nicht, wie wohltuend an heißen Tagen ein Raum ohne Fliegen ist.

Machen Sie sich auch die Arbeit und hängen Sie in das geöffnete Speisekammerfenster ein Gazefenster ein. Bedenken Sie immer, daß dort eine einzige Fliege genügt, um Ihre ganze Familie mit einer gefährlichen Krankheit anzustecken. Alle nicht verpackten Speisen sollten Sie stets mit umgestülpten Schüsseln, Tellern, oder falls wegen ihrer Haltbarkeit frische Luft an sie herankommen muß, mit gaze- oder mullbespannten Rahmen bedecken. Besonders wichtig ist dies bei Milch, denn sie ist ein ganz hervorragender Nährboden für Bakterien.

Und nun ein letzter Rat — lassen Sie die Mahlzeiten nicht unbedeckt auf dem Tisch stehen. Besonders warme Speisen ziehen Fliegen an und wirken bei Bakterien wie Brutöfen.

Sozialdienst

Ausbildung für den Sozialdienst

Im Rahmen der Ausbildung für den Sozialdienst im K-Fall wurden vom Landesverband erneut Kurse durchgeführt und zwar:

- am 11. 4. 57 für die Gruppe „Verpflegung“
- am 30. 4. 57 für die Gruppe „Registrierung“
- am 7. 5. 57 für die Gruppe „Unterkunft und soziale Betreuung“.

Die Gruppen werden als solche für den Einsatz durch den Landesverband im Falle einer Katastrophe geführt.

Um diesen Helferinnen die Grundkenntnisse für die soziale Arbeit zu vermitteln, die für ihre Arbeit als Sozialhelferin unbedingt notwendig sind, wird am 25. und 26. Mai 1957 ein weiterer Lehrgang zur Ausbildung im Sozialdienst durchgeführt. Die Meldungen hierfür gehen über die Leiterin der Frauenarbeit der Kreisverbände, die entsprechende Nachricht erhalten.

Ungarnhilfe

Im Anschluß an unsere Meldung im letzten Mitteilungsblatt können wir heute mitteilen, daß es uns gelungen ist, in Zusammenarbeit mit dem „ASTA“, die im Elsa-Brandström-Haus untergebrachten ungarischen Studenten alle in Privatquartieren unterzubringen.

Kindererholungspflege

Schweizer Kindertransport Sommer 1957

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der LV Hamburg auch in diesem Jahre wieder einen Transport in die Schweiz mit eingeladenen Kindern durchführt.

Es können nur Kinder daran teilnehmen, die eine Einladung von Schweizer Gasteltern haben.

Abfahrt ab Hamburg den 1. Juli 1957 (Hinfahrt).

Abfahrt ab Basel den 8. August 1957 (Rückfahrt).

Die Fahrtkosten betragen für Kinder unter 10 Jahren DM 22,— für eine Fahrt; für Kinder über 10 Jahre DM 30,— für eine Fahrt.

Bei der Hinfahrt in die Schweiz ist zu beachten, daß die Kinder folgende Papiere benötigen:

1. einen noch gültigen Kinderpaß,
2. ein ärztliches Attest über das Freisein von ansteckenden Krankheiten,
3. eine Bescheinigung über einen negativen Rachen- und Nasen-Di-Abstrich, der aber erst 8 Tage vor der Abreise zu erfolgen hat.

Anmeldungen nimmt der LV Hamburg, Abtlg. Iw, Frau Spiegelberg, entgegen.

Ferienaufenthalt für Ostzonen-Kinder

Der Landesverband Hamburg hat zu seiner Freude in diesem Jahre Gelegenheit, erholungsbedürftigen Kindern aus der Ostzone einen kostenlosen Ferienaufenthalt zu ermöglichen. Es wird um **baldmögliche Meldung** solcher Kinder gebeten an Abtlg. Iw bei Frau Spiegelberg.

Hilfswerk Berlin 1957

Es wird nochmals aufmerksam gemacht auf unsere im vorigen Mitteilungsblatt erschienene Notiz über das „Hilfswerk Berlin 1957“.

Leider sind nur sehr wenige Ferienfreiplätze in Familien für erholungsbedürftige Berliner Kinder gemeldet worden.

Die Kreisverbände werden gebeten, mit der Werbung fortzufahren; bis zum 15. Mai 1957 nimmt Abtlg. Iw bei Frau Spiegelberg noch Meldungen an.

Jugendrotkreuz

Eine Osterüberraschung für 10 bedürftige Hamburger Blinde

Den JRK-Gruppen Altona und Hamburg-Ost wurde die dankbare Aufgabe zuteil, 10 Blinden in der Karwoche eine unverhoffte Freude bereiten zu können.

Hier die Vorgeschichte: Ein katholischer Geistlicher aus Bayern, der nicht genannt sein möchte, hatte dem DRK-Generalsekretariat die Erträge aus seiner mehrjährigen schriftstellerischen Tätigkeit zur Verfügung gestellt, um 450 bedürftigen Blinden zu Ostern eine besondere Freude zu bereiten. Bedingung: Die Verteilung der Spende sollte durch das Jugendrotkreuz erfolgen. 450 Gutscheine à DM 25,—, einlösbar in jedem Edekageschäft, wurden im Bundesgebiet ausgegeben, davon 10 in Hamburg. Durch eine kirchliche Fürsorgestelle und den Blindenverein wurden Namen und Anschriften ermittelt, und die Blinden dann schriftlich oder durch persönlichen Besuch unserer Jugendlichen zu je einer kleinen Feierstunde in die Gerichtstraße Altona oder das neue Heim in den Kasematten am Mundsburger Bahnhof eingeladen.

Musikalische Darbietungen, Vorlesung und Rezitation umrahmten die Feierstunde. Im Mittelpunkt stand die Ansprache des JRK-Leiters, in der er auf den Sinn der Veranstaltung und den hochherzigen Spender hinwies und dann jedem blinden Gast einen Geschenkkorb mit allerhand leckeren Sachen überreichte: Kaffee, Kakao, Butter, Wurst, besonders gute Fleisch- und Obstkonserven, Gebäck und Ostersüßigkeiten. Auch ein guter Tropfen Wein durfte nach dem Willen des Spenders nicht fehlen, und unsere Jungen und Mädels überreichten einen duftenden Blumenstrauß dazu.

Groß waren Freude und Dankbarkeit der Beschenkten; in Altona wurde ganz spontan der Wunsch geäußert, dem Spender schriftlich zu danken. Ein Begleiter der Blinden setzte den Text auf, den die Blinden selbst nach bestem Können unterzeichneten. Sicher wird dieses kleine Dokument dem Spender der schönste Lohn sein.

Allgemeines

Dankbrief

Im Namen der Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg übersandte uns Herr Landesschulrat Matthewes nachstehenden Dankbrief:

... Nachdem die Lehrgänge in „Erster Hilfe“ dieses Schuljahres abgeschlossen sind, möchte ich Ihnen als dem Ausbildungsleiter wiederum aufs herzlichste für Ihre Lehrarbeit danken. Mehr als 20 000 Schülerinnen und Schüler wurden im Laufe dieses Schuljahres in „Erster Hilfe“ ausgebildet. Wie mir berichtet wurde, ist auch in den Berufsschulen die Ausbildungsarbeit gut angelaufen. Neben der allgemeinen Schulung von Lehrkräften wurde eine größere Zahl von

Berufsschullehrkräften zu Helfern ausgebildet, die in Verbindung mit den Ärzten des Deutschen Roten Kreuzes die Grundausbildung der Schüler selbst übernehmen können.

Es ist immer wieder festgestellt worden, daß die Schülerinnen und Schüler an diesen Kursen sehr interessiert sind und eine wirkliche Geschicklichkeit erlangen im Anlegen von Verbänden. Die Lehrkräfte bestätigten, daß die Mädchen und Jungen dem Unterricht gern gefolgt sind. Die Wirkung auf die Kinder war gut, und die Lehrarbeit hat ihnen das Bewußtsein gestärkt, daß diese Ausbildung zum Dienst am Mitmenschen gehört.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Doktor Manger, den Dank für die so erfolgreiche Ausbildungsarbeit dem Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes und allen Helfern am Werke zu übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez.: E. Matthewes.

Dank der Gesundheitsbehörde

Abteilung Iw hat Mitte März die Kreisverbände zur Mithilfe bei der Durchführung der Poliomyelitis-Schutzimpfung in Hamburg aufgerufen. In dankenswerter Weise haben die Kreisverbände den Landesverband unterstützt und die erbetene Zahl der DRK-Schwesternhelferinnen und DRK-Helferinnen zu dem gesetzten Zeitpunkt gemeldet.

Wir möchten nicht versäumen, den Dank der Gesundheitsbehörde weiterzugeben:

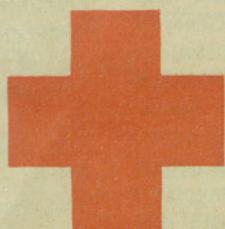
„Die Gesundheitsbehörde dankt dem Deutschen Roten Kreuz Landesverband Hamburg e. V. für die hilfreiche Unterstützung bei der Gewinnung des Hilfspersonals.“

Beatmungsgerät

Der DRK-Fachausschuß für Gesundheits- und Sanitätswesen hat auf seiner Sitzung am 16. 10. 56 die Frage, welches Beatmungsgerät für eine Verwendung im DRK empfohlen werden kann, abschließend behandelt. An Hand von Sachverständigen-Gutachten wurde die Eignung des sog. „Modells Bonn“ mit Sekretabsauge-Vorrichtung des Drägerwerks Lübeck mit der Firmenbezeichnung „Resutator“ einstimmig anerkannt. Das DRK-Generalsekretariat hat daraufhin mit der Firma Dräger über die Preisgestaltung mit folgendem Ergebnis verhandelt:

Die Firma Dräger bietet das Gerät in kompl. Ausstattung in einem festen Koffer zum Listenpreis von **DM 675,— je Stück** an.

Nach den geltenden Bestimmungen — insbesondere auch hinsichtlich einer Rabatt-Gewährung gegenüber Behörden — wird dem DRK ein Rabattsatz von 10 % eingeräumt. Die Kreisverbände können das Gerät über die Beschaffungsstelle des Landesverbandes beziehen.



Deutsches Rotes Kreuz Sammeltage 1957

Wieder einmal rückt die Zeit der alljährlichen Sammelwoche heran – der Woche, die dem Deutschen Roten Kreuz die Möglichkeit gibt, sich die Mittel zur Finanzierung seiner vielf gestaltigen und ständig wachsenden Aufgaben zu verschaffen.

Um einen erfolgreichen Verlauf der Sammlung zu gewährleisten, bitten wir alle Kreisverbände herzlich, ihre aktiven Helferinnen und Helfer nach besten Kräften einzusetzen, denn nur durch eine genügend große Anzahl von Sammlerinnen und Sammlern kann jedem Gebefreudigen Gelegenheit zum Spenden gegeben werden.

Indis



MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

MAI 1957

Inhaltsverzeichnis

Jahreshauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Saarbrücken	Einsatz bei der Polio-Impfung vom 23. April 1957 bis Ende Juni	Hilfswerk Berlin
Stiftungsfest des Kreisverbandes Hamburg Süd-Ost	Filmvorführung	Kindertransporte für Krankenkassen
Kreisverband Hamburg-Südost	Lehrgänge in erster Hilfe bei der Bundeswehr	Ballonwettfliegen des Jugendrotkreuzes am 5. Mai 1957
Vorstandswahl beim Kreisverband Hamburg-West	Schweizer Kindertransport	3jähriges Bestehen des DRK-Hospitals in Pusan in Südkorea
Jedes Lebewesen braucht Sonne	Ferienaufenthalt für Ostzonenkinder	Dankschreiben

Jahreshauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Saarbrücken

Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes fand im Gebiet des jüngsten Landesverbandes des Deutschen Roten Kreuzes, dem Landesverband Saar, in der ehrwürdigen Stadt Saarbrücken statt. Das Saarland mit seiner schönen waldigen Hügellandschaft bildete den Rahmen, in dem Kohle und Eisen das Gesamtbild prägen.

Idee und Verwirklichung des Roten Kreuzes fanden an der Saar schon immer einen guten Widerhall. Der Geist des Helfens und die Treue zu einer liebgewordenen Institution waren es, die selbst die schwersten arbeits- und opferreichsten Phasen der Nachkriegszeit überwinden halfen.

Dieser Geist des Roten Kreuzes offenbarte sich in den zwei Tagen der Versammlung in Saarbrücken besonders am Sonntag als nahezu 6000 Kameraden und Kameradinnen in Uniform und Tracht, begleitet von vielen Kapellen, in dreiviertelstündigem Festzuge an dem Präsidenten, Herrn Dr. Weitz, und dem Präsidialrat des Deutschen Roten Kreuzes mit klingendem Spiel in gutausgerüsteten Reihen frisch und frei vorüberzogen. Die einzelnen Sitzungen, Tagungen und Veranstaltungen dienten ernster Arbeit und einem ersprißlichen Gedankenaustausch.

Unter anderem wurde in der 7. ordentlichen Hauptversammlung beschlossen, die Ausbildungsordnung, die Katastrophen-Schutz-Vorschrift und die Rahmendienstordnung, die in vielen Gremien vorberaten worden waren, verbindlich für alle DRK-Verbände im Bundesgebiet einzuführen. Damit wurde ein bedeutsamer Schritt in der aktiven Arbeit vorwärts getan, der von allen Kameraden und Kameradinnen freudig begrüßt wird. Der Generalsekretär, Herr Hartmann, erstattete den Arbeitsbericht des Deutschen Roten Kreuzes über das vergangene Jahr. Dieser Bericht gibt der breiten Öffentlichkeit Rechenschaft über die

ideellen und materiellen Leistungen der Organisation und spornt zu weiterer Arbeit in der Hilfe an unsern Mitmenschen an.

In der Gemeinschaftsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft „Jugend in Heim und Werk“ durch das Jugendrotkreuz, die unter Leitung von Herrn Dr. Ebersbach in der Landessport-schule in Saarbrücken stattfand, wurde in einem bemerkenswerten Vortrag von Herrn Dr. habil. Herbert Lehmann, Stuttgart, „Der junge Mensch in der Gemeinschaft“ die heutige Situation der Jugendlichen dargelegt. In einer erschöpfenden Diskussion wurde klargestellt, daß das Jugendrotkreuz durchaus spezifische Aufgaben in der Hilfe an jugendlichen Flüchtlingen aus der Sowjetunion durchführt und als neutrale Organisation Sammelbecken hilfsbereiter junger Menschen ist.

Die Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes im Stadttheater Saarbrücken beendete den offiziellen Teil der Hauptversammlung. Vertreter der Bundesregierung, der Regierung des Saarlandes, der Stadt Saarbrücken feierten in ihren Begrüßungsansprachen die hohen Ziele des Roten Kreuzes.

Der Exekutiv-Direktor des IKRK Genf, Herr Roger Gallopin, gab einen umfassenden Überblick über die Tätigkeit des Roten Kreuzes in seinem Vortrag „Die Internationale Hilfsaktion des Roten Kreuzes“. In meisterhafter Weise führte der Vortragende seine Zuhörer in das weltweite Gebiet internationaler Hilfs-tätigkeit ein. Mit dem Glauben an die Beständigkeit des Guten und die völkerversöhnende Wirkung echter Hilfsbereitschaft und freiwilligen Opfersinns reisten die Teilnehmer in ihre Heimatorte zurück.

Im Jahre 1958 trifft sich das Deutsche Rote Kreuz zu seiner nächsten Hauptversammlung in einer Stadt in Baden oder Württemberg.

Die Kreisverbände berichten

Stiftungsfest des Kreisverbandes Hamburg-Süd-Ost

Am 29. Mai feierte um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus der DRK-Kreisverband Hamburg-Südost sein 70. bzw. 71. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß gab der Verband eine Festschrift heraus, die vom Kameraden A. Wagener bearbeitet wurde, und den Weg von der Gründung der Genossenschaft freiwilliger Krankenhelfer im Kriege vom Roten Kreuz am 28. Mai 1886 durch den Direktor des Rauhen Hauses, Dr. Johannes Wichern, bis zum heutigen Kreisverband Hamburg-Südost darstellt. Von den vielen Arbeiten und wechselvollen Einsätzen erzählt diese Schrift, ausgestattet mit Bildern von dem alten Lazarettsschiff „Hansa“, von Vereinslazarettzügen und Gruppen- sowie Übungsbildern.

Drei besondere Merkmale treten nach außen deutlich in Erscheinung. Das eine ist die Einweihung des Hauses der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege in der Klaus-Groth-Straße 87, schon überschattet von der Mobilmachung zum ersten Weltkrieg. Das zweite ist die Vernichtung dieses Hauses am 27./28. Juli 1943 durch Bomben, und das dritte ist der Einzug in das neue Haus des Kreisverbandes an der Blumenau 20 am 5. Oktober 1955.

Noch heute hat der Verband mehrere Mitglieder, die die Ehrenplakette des Deutschen Roten Kreuzes für 50jährige ehrenamtliche Tätigkeit im DRK erhielten, und welche die Tradition aus den ersten Jahrzehnten bis heute hochhalten.

Die Arten des Einsatzes des Roten Kreuzes haben sich wohl geändert, der innere Beweggrund, dem Nächsten in der Not zu helfen, ist derselbe geblieben.

Kreisverband Hamburg-Süd-Ost

Das Kreishaus des Kreisverbandes Hamburg-Südost, Blumenau 20, ist ab 7. Mai neuerdings durch den Geschäftsführer Kamerad W. Oehmichen an folgenden Tagen besetzt:

montags von	15.00 — 18.00 Uhr,
mittwochs ab	17.00 Uhr,
freitags ab	10.00 — 12.00 Uhr.

In dringenden Fällen ist täglich ab 17.00 Uhr Kamerad Berlo zu erreichen, oder unter 61 58 29 telefonisch Kamerad W. Oehmichen.

Der im April ernannte Geschäftsführer Herr Gosselck ist wegen Krankheit zurückgetreten.

Außerdem möchte der Kreisverband auf das regelmäßige Treffen der „Alten Herren“ hinweisen, (jeden 2. Dienstag im Monat ab 19 Uhr). Es werden Gedanken und Erinnerungen ausgetauscht und es wird auch etwas „gefachsimpelt“.

Vorstandswahl beim Kreisverband Hamburg-West

Bei der am 28. April 1957 stattgefundenen Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Hamburg-West ist der Vorstand wie folgt gewählt worden:

1. Vorsitzender Heinrich Buck
2. Vorsitzender Dr. Alfred Elsner
- Schatzmeister Fr. Thea Griebel
- Schriftführer Emil Jürgens
- Kreisverbandsarzt Dr. Hans Lüders
- Justitiar Dr. Alfred Elsner
- Kreisbereitschaftsführer Heinrich Buck
- Leiterin der Frauenarbeit Fr. Gerda Kusch
- Kreisreferent für Jugendrotkreuz Frau Pfützner
- Beisitzer Gustav Ross
- Beisitzer Bernhard Schäffer
- Beisitzer Frau A. Hüsing-Saure
- Beisitzer Fr. Thea Griebel
- Beisitzer Erich Thur.

Gesundheitsdienst

Jedes Lebewesen braucht Sonne

„Die Sonne ist die Universalarznei aus der Himmelsapotheke.“

v. Kotzebue.

Blätter und Blumen entfalten sich in ihrer Wärme. Tieren gibt sie Kraft und Stärke. Auch der Mensch wird erst zum richtigen Menschen, wenn er sich sinnvoll ihrem lebenspendenden Licht aussetzt.

Gewiß, die Zivilisation schuf künstliches Licht in Hülle und Fülle. Sie erhellt damit den dunkelsten Raum und macht die Nacht zum Tage. Aber ... künstliches Licht kann nur leuchten. Es ersetzt nicht den Sonnenschein mit seinen natürlichen Kräften. Selbst die Höhensonne ist eben nur ein Ersatz.

Sonnenlicht ist fast so wichtig wie der Sauerstoff der Luft.

Da ist diese lebeneinhauchende Wärme, die die Natur im Frühling zu neuem Sprießen erweckt. Da sind die hochwirksamen ultravioletten Strahlen, die die Haut zu ganz besonderer Tätigkeit anregen. Aus seinem Vorstadium wird durch ultraviolette Bestrahlung der Haut das wirksame Vitamin-D₃ gebildet. Da ist die Kraft, die die Haut zur Pigmentbildung anregt, und so bei nicht zu intensiver Sonnenbestrahlung den schönen, gesunden Teint erwirkt.

Der Zivilisationsmensch kommt zu wenig mit dem Sonnenlicht in Berührung.

Das Leben der meisten spielt sich heute zwischen den Steinmauern und Glaswänden ab. Kein Wunder, daß viele Menschen ein ungestilltes Sehnen nach Sonnenlicht verspüren und sich ihrem Schein mit wahrer Gier hingeben, sobald sich nur die Gelegenheit dazu bietet.

Und dann? ... Ja, dann sieht man die Großstädter in überfüllten Strandbädern ... dicht an dicht liegend, in der Sonne schmoren. ... Abends trifft man dieselben Menschen in der Straßenbahn. Ein wenig abgespannt, aber doch beglückt von dem Gefühl, etwas für die Gesundheit und den Teint getan zu haben, fahren sie nun nach Hause.

Und dann? ... Ja, dann beginnt in den meisten Fällen eine stille Tragödie. Die Haut, die sich eben noch luftfrisch fühlte, fängt langsam an zu brennen. Schmerzen und Kopfweh treten hinzu, und in der Nacht läßt eine von Nervosität geladene Unruhe keinen Schlaf aufkommen. Mit erschlagenen Gliedern und fiebernd brennendem Rücken quält man sich am nächsten Tag zur Arbeitsstelle und erwartet dort sehnhelst das Ende der Dienststunden. Aber auch die folgende Nacht bringt nicht immer die erhoffte Linderung, und es dauert noch einige Tage, ehe man sich wieder in seiner Haut wohlfühlt. Der eben geschilderte Ablauf ist noch harmlos im Vergleich zu einem Sonnenbrand, bei dem sich Blasen gebildet haben. In diesem Falle handelt es sich um Verbrennungen zweiten Grades. Wenn mehr als ein Drittel des Körpers betroffen sind, dann besteht größte Lebensgefahr, und in der Regel erliegt ihr der Mensch unter unheimlichen Qualen und Schmerzen am vierten oder fünften Tage. Auch Sonnenstiche mit all ihren Begleiterscheinungen und die Aktivierung einer ruhenden Tuberkulose gehören zu den Folgen viel zu intensiven Sonnenbadens.

Nicht die prallen Sonnenstrahlen, sondern das Licht im Halbschatten ist gesund.

Es ist also ein Irrtum, wenn man meint, daß pralle Sonnenstrahlen gesund sind und, daß das gebrochene Licht, z. B. im Halbschatten der Bäume, wirkungslos sei. Sehen Sie doch die Pflanzen: sie grünen und reifen auch bei trübem Wetter. Also hat auch das gedämpfte Licht eine starke Wirkung. Es bräunt, ohne die Haut jemals zu überreizen. Am gesündesten und am

wirkungsvollsten ist es, sich im Halbschatten zu bewegen, also Leibesübungen und Spiele zu betreiben. Bei einem solchen „Lichtbad“ soll der Körper wenig oder gar nicht bekleidet sein. — Es ist aber zwecklos, sich hinter Fensterglas zu „sonnen“, denn es läßt die ultravioletten Strahlen nicht zur Wirkung kommen.

Auch im Halbschatten wird man braun — etwas schneller, wenn folgende Regeln beachtet werden:

Weil das Bräunen im Halbschatten naturgemäß etwas langsamer vor sich geht, können Sie sich manchmal für kurze Zeit der prallen Sonnenbestrahlung aussetzen. Halten Sie sich aber an folgende Regeln, um Ihrer Gesundheit nicht zu schaden:

1. Fangen Sie allmählich mit der Sonnenbestrahlung an und zwar zunächst 2 1/2 Minuten Vorderseite und 2 1/2 Minuten Rückseite. (Im Hochsommer nicht zwischen 11 und 14 Uhr.) Dann steigern Sie täglich um 3—5 Minuten.
2. Sie sollten nie länger als allerhöchstens 30 Minuten in der prallen Sonne liegen, davon 15 Minuten Vorder- und 15 Minuten Rückseite, und dies auch nur, wenn Sie bereits an die Sonne gewöhnt sind.
3. Bewegung in der Sonne ist zuträglicher als stumpfes „braten“.
4. Schlafen Sie nie in der Sonne ein!
*Man sollte stets vernünftig sein —
am Wochenende bei Sonnenschein!*

Es nahmen an diesen Lehrgängen insgesamt 77 Soldaten teil. Am 15. und 16. ds. Mts. wurden diese Lehrgänge mit einer Übung, bei der die Mimtrups zum Einsatz kamen, abgeschlossen.

In beiden Übungen wurde eine Gasflaschen-Explosion, die Munition in den Panzerwerkstätten entzündete, angenommen. Die Alarmierung der Helfer erfolgte durch den jeweiligen Kompanie-Chef, die mit ihren Offizieren und Unterführern bei den Übungen anwesend waren. Der Mimtrupp veranschaulichte folgende Verletzungen:

Fremdkörper in der Stirn mit gleichzeitigem Schädelbasisbruch,
Verbrennungen I., II. und III. Grades,
Offene Unterschenkelbrüche,
Augenverletzung mit ausgelaufenem Auge,
Schlagaderverletzungen,
Schußwunden und Fremdkörper (Splitter im Arm),

Die K-Situation wurde vom Mimtrupp in der bekannten Vollendung dargestellt. Die Helfer zeigten, daß sie wirkliche Erste Hilfe leisten können. Herr Dr. Ladner, der als DRK-Arzt die Prüfung abnahm, war mit dem Ergebnis der Ausbildung sehr zufrieden.

Die Offiziere sprachen Herrn Dr. Ladner und dem Ausbilder des Deutschen Roten Kreuzes den Dank der Bundeswehr aus.

Kindererholungspflege

Schweizer Kindertransport Sommer 1957

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Landesverband Hamburg auch in diesem Jahre wieder einen Transport in die Schweiz mit eingeladenen Kindern durchführt.

Es können nur Kinder daran teilnehmen, die eine Einladung von Schweizer Gasteltern haben.

Abfahrt ab Hamburg, den 1. Juli 1957 (Hinfahrt).

Abfahrt ab Basel, den 8. August 1957 (Rückfahrt).

Die Fahrtkosten betragen für Kinder unter 10 Jahren DM 22,— für eine Fahrt; für Kinder über 10 Jahren DM 30,— für eine Fahrt.

Bei der Hinfahrt in die Schweiz ist zu beachten, daß die Kinder folgende Papiere benötigen:

1. einen noch gültigen Kinderpaß,
2. ein ärztliches Attest für das Freisein von ansteckenden Krankheiten,
3. eine Bescheinigung über einen negativen Rachen- und Nasen-Di-Abstrich, der aber erst 8 Tage vor der Abreise zu erfolgen hat.

Anmeldungen nimmt der LV Hamburg, Abtg. Iw, Frau Spiegelberg, entgegen.

Ferienaufenthalt für Ostzonenkinder

Der Landesverband Hamburg hat noch einige Freiplätze für erholungsbedürftige Ostzonenkinder ab 22. Juli 1957 zu vergeben. Baldmöglichste Meldungen werden erbeten an Abtg. Iw, Frau Spiegelberg.

Hilfswerk Berlin

Familien-Freiplätze für erholungsbedürftige West-Berliner Kinder sind uns leider nur in ganz geringer Zahl zur Verfügung gestellt worden.

Einsatz bei der Polio-Impfung vom 23. April 1957 bis Ende Juni

Die Gesundheitsbehörde Hamburg bat wiederum — wie auch derzeit bei der Calmette-Impfung — das Deutsche Rote Kreuz um Stellung von Schwesternhelferinnen und Helferinnen zur Durchführung der Polio-Impfung. Die Impfanstalt Bremer Straße 81 und 7 Gesundheitsämter eröffneten insgesamt 15 Impfstellen in den verschiedenen Mütterberatungsstellen der Gesundheitsämter. Außerdem wurde noch eine „fliegende“ motorisierte Impfstelle, die in den Außenbezirken Sprechstunden abhielt, eingerichtet.

Es wurden 53 Schwesternhelferinnen und Helferinnen eingesetzt. Jede Impfstelle wurde von einem Arzt geleitet. Die zuerst nur zögernde Beteiligung nahm später jedoch auf allen Impfstellen erfreulicherweise laufend zu.

Filmvorführung

Noch einmal hatten wir Gelegenheit, vor Ausbilderinnen und Teilnehmern eines Bevölkerungs-Lehrganges für häusliche Krankenpflege die drei Filme

Die Gehetzten — In letzter Minute — Der Schmutzfink

vom Gesundheitsmuseum Köln vorzuführen. Es erübrigt sich über diese drei Filme, die in erster Linie zur Frage der Mangelkrankheit Stellung nehmen, an dieser Stelle noch einmal zu berichten; wir verweisen auf unseren Bericht im Mitteilungsblatt vom Januar 1957.

Ausbildung

Lehrgänge in Erster Hilfe bei der Bundeswehr

In der Zeit vom 5. 3. bis 5. 5. 1957 wurden beim FZ-Bataillon 511 der Bundeswehr in den Wandsbeker Kasernen 2 Lehrgänge in Erster Hilfe durchgeführt.

Nach den letzten Nachrichten soll die Kinderluftbrücke in diesem Jahr nur nach einem Flughafen geflogen werden, wahrscheinlich nach Hannover.

Die für Hamburg und Schleswig-Holstein bestimmten Kinder werden dann mit Zügen und Bussen aus Berlin kommen. Abtg. Iw, Frau Spiegelberg, nimmt noch weitere Meldungen von Familien-Freiplätzen entgegen.

Kindertransporte für Krankenkassen

Immer mehr Krankenkassen wenden sich an uns und bitten um Begleithelferinnen für ihre Kindertransporte, so daß unsere Transport-Helferinnen für das nächste halbe Jahr vollauf beschäftigt sein werden. Daß unsere Helferinnen sich zu unserer Freude gut bewähren, sehen wir daran, daß die einmal eingesetzt gewesenen Helferinnen immer wieder namentlich angefordert werden.

Jugendrotkreuz

Ballonwettfliegen des Jugendrotkreuzes am 5. Mai 1957

Es war in diesem Jahre für das JRK-Hamburg Ehrensache, im Rahmen der „Jugendschutzwoche“ in Erscheinung zu treten und seine Größe an die Jugend in aller Welt durch Ballons hinaustragen zu lassen.

Wir versammelten uns also diesmal nicht wie sonst auf dem Platz vor der neuen Jugendherberge zu einer sozusagen „internen“ Veranstaltung, sondern wir starteten vom DRK-Kreisverband Hamburg-West, Sedanstraße, aus zu einem ca. 3/4-stündigem Werbemarsch, ausgestattet mit Plakaten der „Jugendschutzwoche“. Die Polizei hatte die Veranstaltung genehmigt und sorgte für Verkehrssicherung unseres Zuges in den für den Marsch vorgeschriebenen Straßen. Beinahe aber hätten die verfrühten „Eisheiligen“ noch einen dicken Strich durch unseren Werbemarsch gemacht. Eisiger Wind und Hagelböen fegten noch am Vormittag durch die fast menschenleeren Straßen und ließen Dr. Petter erwägen, ob wir nicht doch besser die Ballons am Füllort an der Sedanstraße steigen ließen. Aber unsere Jugend protestierte energisch. Sie wollte durchaus zum Stintfang marschieren. Und siehe da! Dem Wettergott schien der Optimismus unserer Jungen und Mädels zu imponieren! Er hielt für eine Weile den Atem an, gerade lange genug, daß wir zu unserem Traditionsplatz über dem Hafen marschieren konnten. An der Spitze der Spielmanszug des Turnverbandes Barmbek-Uhlenhorst, der fleißig flotte Märsche und Wanderlieder spielte, — dann unsere Wimpelträger, die sich ganze Trauben von Ballons an ihre Speerspitzen gebunden hatten, — und dann in bunter Reihe unsere Jungen und Mädels, all die Unentwegten, die immer zur Stelle sind, wenn das JRK ruft.

Scharen von Kindern begleiteten unseren Zug zu beiden Seiten, — glücklich, wenn der eine oder andere noch einen überzähligen Ballon erwischte! Passanten blieben stehen und staunten, — in den dichtbevölkerten Straßen, durch die wir

marschierten, öffneten sich die Fenster, — sogar das große Fußballspiel in St. Pauli wurde für kurze Zeit uninteressant, als wir mit klingendem Spiel vorüber kamen; — kurzum, wir haben doch wohl vielen Menschen, die vielleicht vorher noch nie etwas vom Jugendrotkreuz gehört hatten, nachdrücklich gezeigt, daß wir „da“ sind, und daß es nicht nur „Halbstarke“ gibt, über die es sich lohnt, in der Tages-Sensationspresse zu berichten. Und das war ja der Sinn der diesjährigen Veranstaltung.

Pünktlich um 16 Uhr erreichten wir den Stintfang, bereits erwartet von unserem Präsidenten, Herrn Dr. Thomsen, der zur JRK-Jugend sprach und das Zeichen zum Aufstieg gab. Der wieder auffrischende Nordwestwind riß die Ballons sofort in große Höhe und trieb sie in Richtung auf die Oberelbe davon.

Ebenso geschwind aber verflüchtigten sich dann auch die Teilnehmer an unserem Ballonfliegen 1957, als gleich darauf wieder eine Sturmboe mit erbsengroßen Hagelkörnern niederging. Uns konnte das bei unserem Unternehmen nichts mehr schaden! Wir hatten wirklich Glück gehabt und dürfen jetzt mit Spannung auf die zurückkommenden Flugkarten warten. Wo mögen sie gelandet sein? Werden sich daraus Brieffreundschaften oder sogar persönliche Freundschaften später entwickeln? — Lassen wir uns überraschen! Soviel aber ist sicher: Uns allen hat es viel Freude gemacht.

Allgemeines

3jähriges Bestehen des DRK-Hospitals in Pusan in Südkorea

Das Hospital des Deutschen Roten Kreuzes in der Hafenstadt Pusan in Südkorea kann in diesen Tagen auf sein 3jähriges Bestehen zurückblicken.

In dem Krankenhaus wurden seit 1954 mehr als 95 000 Patienten behandelt. Zu dem deutschen Personal sind inzwischen 30 koreanische Ärzte und Ärztinnen und viele Schwestern hinzugekommen.

Staatspräsident Syn Man Ree hat in einem Telegramm für die geleistete Arbeit gedankt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutschen Ärzte noch lange in seinem Lande bleiben.

Dankschreiben

Das Dänische Rote Kreuz sandte uns folgenden Dankbrief: ... Wir danken Ihnen bestens für den Aufenthalt, den zwei unserer Jugendlichen im JRK-Lager in Hamburg Ostern ds. Js. gehabt haben.

Die beiden Jugendlichen haben sich über die Fahrt gefreut und haben JRK-Freundschaft geschlossen, die von Bedeutung für die zukünftige Zusammenarbeit sein kann.

Wir bitten Sie, den Dank an Kreisverband Hamburg-West weiterzuleiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. (A. F. Rasmussen)

Sammelwoche des Deutschen Roten Kreuzes

vom 30. Juni bis 6. Juli 1957



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

JUNI / JULI 1957

Freiwilliger Blutspendedienst und
Unfallschutzkarte
Organisation des Blutspendewesens —
Unfallschutzkarte des Deutschen
Grünen Kreuzes
Landesversammlung des DRK-Landes-
verbandes Hamburg am 26. 6. 1957
Verleihung des Orden „Pour le
Mérite“
Landesverbandsübung Hamburg 1957
Wir betreuen Spätaussiedler

Betreuungsabteilung
Ausländische Lebensmittelspenden —
eine Stütze der Betreuungsarbeit
Kreisverband Hamburg-Bergedorf
Ehrung verdienter DRK-Mitglieder im
Kreisverband Hamburg-Harburg
DRK-Bereitschaft Eidelstedt
Einsätze der Kreisverbände
Arbeit im Jugendrotkreuz

Kindertransporte
Sozialhelferinnen-Lehrgang
Besichtigung der „Edeka-Lebensmittel-
Ausstellung“
Dank einer Mutter
Hilfeleistungen auf den Sanitäts-
wachen
Ausbildung im Krankentransport
Ehrentage im DRK
Dankschreiben

Freiwilliger Blutspendedienst und Unfallschutzkarte

Von Prof. Dr. Freiherr von Redwitz
Bundesarzt des Deutschen Roten Kreuzes
(aus „elite“-Namendienst -dpa“)

Auf seiner 60. Jahrestagung in Köln hat der Deutsche Ärztetag u. a. eine EntschlieÙung angenommen, die sich mit der wachsenden Bedeutung der Bluttransfusion befaÙt. In dieser EntschlieÙung wird auf die Notwendigkeit des Ausbaues des Blutspendedienstes vor allem auch in jenen Ländern der Bundesrepublik hingewiesen, in denen dieser Hilfsdienst noch nicht besteht. Der Bundesarzt des DRK, Professor Dr. von Redwitz, hat diese EntschlieÙung des Deutschen Ärztetages zum AnlaÙ für den nachstehenden Beitrag genommen.

Weniger bekannt ist, dass die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gefunden wie die Bluttransfusion, und das hat seinen guten Grund.

Die Bedeutung der Übertragung menschlichen Blutes oder einzelner seiner Bestandteile hat in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen. Viele große Operationen der modernen Chirurgie wären ohne sie einfach undurchführbar; aber auch bei der Behandlung von Erkrankungen in der medizinischen und in der Kinderklinik spielt das menschliche Blut als Heilmittel eine große Rolle.

Von den vielen unmittelbar lebensbedrohlichen Zuständen, bei denen die Blut- oder die Plasmaübertragung kurzfristig das Schicksal des Patienten wenden können, seien hier nur der Blutverlust und der Schock als Verletzungsfolgen genannt. Die Unfälle im Straßenverkehr, bei der Arbeit und in den Haushalten stellen hier das Hauptkontingent.

Leider entspricht dem ständig zunehmenden Bedarf an Blut das Spendenaufkommen keineswegs ausreichend. Vor allem kommen die örtlichen Blutbanken der Krankenhäuser und Kliniken, welche nicht die Möglichkeiten des überregionalen Ausgleichs besitzen, oft in erhebliche Schwierigkeiten. Das Deutsche Rote Kreuz hat sich daher auch hier die Aufgabe gestellt, zu helfen. Ausländische Rotkreuzgesellschaften sind ihm dabei mit gutem

Beispiel vorangegangen, und auch die Blutspendedienste kleinerer Länder leisten oft ganz Erstaunliches. Ihre Berichte heben den Opfersinn der Bevölkerung lobend hervor. Als Beispiele seien hier nur die Rotkreuzgesellschaften der Schweiz und der Niederlande genannt, deren gut funktionierende Blutspende-Organisationen auch unserem Vorhaben viele wertvolle Anregungen gegeben haben.

Das Deutsche Rote Kreuz hat vor mehreren Jahren ein Programm entwickelt, um große überörtliche Blutspendedienste aufzustellen. In einigen Bundesländern — Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen — arbeiten diese bereits, in Baden-Württemberg wird die Tätigkeit noch in diesem Jahr aufgenommen werden, in den anderen Ländern sind die organisatorischen Vorarbeiten im Gange.

Die Entwicklung und die Existenz eines jeden Blutspendedienstes setzt voraus, daß er von der Bevölkerung genügend Blut erhält. Wenn diese Quelle ungenügend fließt, so wird das schmerzlich fühlbar, und der Leidtragende ist letzten Endes der Patient.

Viele psychologische Faktoren haben einen entscheidenden Einfluß auf die Spendefreudigkeit der Bevölkerung, die — das kann hier lobend gesagt werden — an sich durchaus opferbereit ist. Oft sind jene Faktoren nur schwer zu erkennen und selten einmal haben so wie hier kleine Ursachen große Wirkungen.

Im Laufe der Jahre haben die Fachleute unserer Blutspendedienste es gelernt, Ereignisse in Beziehung zu den zu erwartenden Zahlen des Blutspendenaufkommens zu beurteilen. Sie äußerten sofort große Befürchtungen, als das Deutsche Grüne Kreuz, ohne sich mit dem Blutspendedienst des DRK in einer für die Allgemeinheit so bedeutsamen Frage abzustimmen, eine „Unfallschutzkarte“ herausbrachte, die als wesentlichsten Inhalt die Blutgruppenformel enthält. Die Karte wird verkauft,

und es wird vom Deutschen Grünen Kreuz empfohlen, sich die Blutgruppe gegen eine Bezahlung durch Sachverständige feststellen und eintragen zu lassen.

Die Argumentation, daß ein ständig mitgeführtes Dokument, dem eine Transfusion planenden Arzt schnelle Auskunft über die Blutgruppe gibt und somit Zeit erspart, ist zweifellos richtig. Es darf aber nicht vergessen werden, daß diese Kenntnis dem Arzt und damit auch seinem Patienten — dem Träger der Karte also — nur dann etwas nützt, wenn auch das notwendige Transfusionsblut zur Verfügung steht. Sonst bleibt die Karte, wenigstens was den Blutgruppenvermerk anbetrifft, ein wertloses Stück Papier.

Das Deutsche Rote Kreuz dagegen appelliert, daß jeder, der ein Blutgruppenelement erwerben will, um im Notfall das freiwillig gespendete Blut eines anderen zu erhalten, auch selbst bereit sein sollte, Blut zu spenden. Voraussetzung sind natürlich Gesundheit und das gegebene Alter von 18 bis 60 Jahren. Anlässlich einer solchen Blutspende wird dann auch die Gruppe (A-, B-, 0-System und Rh-Faktor) bestimmt und mit dem Blutspenderpaß kostenlos zugestellt. Dieser wird in Zukunft auch Eintragungsmöglichkeiten für die Wundstarrkrampfpfimpfung und andere für den Arzt wichtige Angaben vorsehen.

Nur dieser Weg ist für den Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes gangbar. Das Vorhaben des Deutschen Grünen Kreuzes muß, in die Breite getragen, zu Rückschlägen für den Aufbau des freiwilligen Blutspendedienstes führen, dessen Vorhandensein ständig seine lebensrettende Bedeutung erhärtet. Die freiwillige Blutspende ist entscheidend, nicht dagegen nur der Besitz einer Unfallschutzkarte.

Geschäftsführung

Organisation des Blutspendewesens — Unfallschutzkarte des Deutschen Grünen Kreuzes

Das Deutsche Grüne Kreuz führt seit kurzem einen intensiven Werbefeldzug für die Einführung einer von ihm geschaffenen „Unfallschutzkarte“. Das Interesse des DRK an diesem Vorhaben ist dadurch bedingt, daß der wesentliche Zweck dieser Unfallschutzkarte die Schaffung eines Dokuments ist, das Auskunft über die Blutgruppe des Inhabers gibt.

Die Karte wird vom Deutschen Grünen Kreuz vertrieben gegen Zahlung eines Preises von ca. 1,— DM. Dem Erwerber bleibt es überlassen, seine Blutgruppe durch ein einschlägiges Institut feststellen zu lassen, wofür an dieses eine Gebühr, deren Höhe sich zwischen DM 10,— und 15,— bewegt, zu entrichten ist. Neuerdings ist das Deutsche Grüne Kreuz sehr bemüht, größere Gruppen der gewerblichen Wirtschaft für den Gedanken zu gewinnen, ihre Belegschaft auf Kosten des Betriebes mit der Unfallschutzkarte auszustatten.

Dieses letzt erwähnte Programm bedeutet für die Werbung des DRK-Blutspendedienstes eine nicht zu unterschätzende Gefahr, da diesem das zugkräftige Werbeargument genommen wird, daß der Blutspender kostenlos in den Besitz eines Dokuments gelangt, das im Bedarfsfall Auskunft über seine Blutgruppe gibt. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der Erfolg der sogenannten Betriebs-Spendetermine der Blutspendezentralen nachläßt, wenn die gesamte Belegschaft eines solchen Betriebes mit Unfallschutzkarten ausgestattet ist.

Das DRK muß in dieser Situation mit Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß solche Ausweise, wie die Unfallschutzkarte, letzten Endes nicht viel mehr als einen Papierwert besitzen, solange nicht dafür gesorgt wird, daß das benötigte Transfusionsblut bereitgestellt wird. Deshalb darf der Werbung

für die freiwillige Blutspende, die sehr nachdrücklich auf den Vorzug abhebt, daß der Spender mit dem Paß kostenlos in den Besitz eines Blutgruppen-Dokuments gelangt, kein Abbruch getan werden. Im übrigen sind die Blutspendedienste dazu übergegangen, ein neues Muster des Blutspendepasses auszugeben, das die Eintragung zusätzlicher Angaben, wie sie auch in der Unfallschutzkarte vorgesehen ist, erlaubt.

Landesversammlung des DRK-Landesverbandes Hamburg am 26. Juni 1957

Die ordentliche Landesversammlung des DRK-Landesverbandes Hamburg nahm in ihrer Sitzung vom 26. Juni 1957 den Tätigkeitsbericht des Landesvorstandes für das Jahr 1956 entgegen und wählte den bisherigen Landesvorstand einstimmig wieder. Der Landesvorstand besteht aus:

Herr Dr. O. F. Krichhauff, Ehrenpräsident
Herr Gesandter a. D. Dr. Hans Thomsen, Präsident
Frau Hilde Stinnes, Vizepräsidentin
Herr Bankdirektor Emil Puhl, Vizepräsident
Herr Robert Lühke, Landesschatzmeister
Herr Dr. med. Gerhard Woelke, Landesarzt
Herr Dr. Günther von Berenberg-Göfler, Justiziar
Herr Dr. med. Wilhelm Manger, Landesbereitschaftsführer
Frau Leni Eggert, Leiterin der Frauenarbeit
Herr Dr. med. Kurt Petter, Leiter des Jugend-Rotkreuzes
Herr Werner Voigt, beratendes Mitglied

Verleihung des Ordens „Pour le Mérite“

Die Regierung der Deutschen Bundesrepublik hat am 31. Mai den Orden „Pour le Mérite“ an den Ehrenpräsidenten des IKRK Prof. Max Huber verliehen. Der Deutsche Bundespräsident Theodor Heuss überreichte Prof. Max Huber diese hohe Auszeichnung.

Unfallschutz

Landesverbandsübung Hamburg 1957

Die diesjährige Landesverbandsübung des Landesverbandes Hamburg stand im Zeichen des Zusammenwirkens der verschiedenen DRK-Fachdienste untereinander und der Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen. Aus diesem Grunde hatte sich auch ein zahlreicher Zuschauerkreis aus den zuständigen Behörden und den anderen Hilfsorganisationen eingefunden. Der Landesverband hatte darüber hinaus die Freude, bei dieser Übung auch eine Delegation des Polnischen Roten Kreuzes und zwei Angehörige des Schwedischen Jugendrotkreuzes begrüßen zu können.

Ein großes Industriewerk, welches durch einen breiten und tiefen Kanal begrenzt wird, hatte sein Gelände für die Übung freigegeben. Günstig wirkte sich dabei aus, daß die Landesschule des Technischen Hilfswerkes in nur etwa 1,5 km Entfernung an dem gleichen Kanal gelegen ist.

Der Übung lag die Annahme zugrunde, daß ein riesiger Erzflammpfen auseinander geborsten war, gerade in dem Augenblick, als eine Gruppe von 50 Studierenden eine Werkbesichtigung durchführte. Daher waren unter den Verletztendarstellern eine erhebliche Anzahl von Verbrennungen und Gasvergiftungen (SO²) angenommen worden, außerdem zahlreiche Knochenbrüche und andere Verletzungen, die infolge der entstandenen Panik durch das Nachgeben eines Geländers hervorgerufen worden waren.

Durch die Windrichtung gezwungen, mußten die Rettungsmannschaften über den Kanal hergebracht werden, eine Aufgabe, die das Technische Hilfswerk mit Hilfe einer Fähre und in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz mühelos löste.

Die Werksfeuerwehr war als Erste im Einsatz. Bald jedoch kam die Vorausabteilung des Deutschen Roten Kreuzes zum Zuge und übernahm zunächst die Aufgabe der Bergung. Die lebensbedrohlich Verletzten wurden als Erste geborgen und betreut, auch hier vom Technischen Hilfswerk tatkräftig unterstützt, welches einen eingeklemmten Verletzten mit Schneidbrenner befreite, obwohl zahlreiche Leichtverletzte die Helfer veranlassen wollten, sich zunächst ihrer anzunehmen.

Der Ablauf der Bergung war deshalb äußerst lehrreich, weil durch die Verlegung in ein großes Industriewerk, welches in vollem Umfang im Betrieb war, eine äußerst wirklichkeitsnahe Atmosphäre herrschte.

Als dann die Hauptabteilung eingetroffen war, konnten die Verletzten nach und nach über den Kanal befördert werden, an dessen jenseitigem Ufer ein Verbandplatz errichtet wurde. Der Organisation des Verbandplatzes wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die ankommenden Trägertrupps gaben die Verletzten an den dort eingesetzten Zugführer ab, um schnellstens mit ausgewechselten Tragen zum Bergungsfeld zurückzueilen. Die Verletzten durchliefen nach kurzer Registrierung dann das Aufnahmzelt, das Behandlungszelt und das Lagerungszelt. Dort nahm der Krankentransport die Verletzten auf und beförderte sie in das Hilfskrankenhaus, welches in der Schule des Technischen Hilfswerkes mit Teilen eingerichtet worden war.

Als Ergebnis der Übung kann festgestellt werden, daß alle Organisationen, die zum Katastrophenschutz berufen sind, aufeinander angewiesen sind und kameradschaftlich Hand in Hand arbeiten müssen, so, wie es hier zwischen dem Roten Kreuz, dem Technischen Hilfswerk, der Feuerwehr, der Polizei, die die Verkehrsregelung und Absperrung übernommen hatte, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und der Wasserschutzpolizei, die für den Wasserrettungsdienst eingesetzt waren, der Fall war. Es wurde aber auch deutlich, daß innerhalb des Roten Kreuzes die in der Katastrophenschutzvorschrift vorgesehene vielfältige Aufgliederung nach Fachdiensten unbedingt notwendig ist. Ohne Fernmeldedienst wäre eine Verständigung zwischen Verbandplatz und Bergung über den Kanal hinweg sehr schwierig gewesen. Ohne Technischen Dienst wären das Herabrichten der Böschung am Anlegeplatz der Fähre, der Aufbau eines Verbandplatzes und des Hilfskrankenhauses, die Bedienung der Sauerstoff- und Beatmungsgeräte und die Inbetriebnahme des Filtergerätes nicht möglich gewesen. Ohne geschulten Krankentransportdienst wäre der Abtransport der Verletzten nicht reibungslos vor sich gegangen. Ohne Verpflegungsdienst wäre es nicht möglich gewesen, 500 Essenportionen in kürzester Zeit auszugeben.

Die Übung erhärtete auch die bekannte Tatsache, daß bei jedem Kreisverband eine Schnelleinsatzgruppe vorhanden sein muß. Für die vordringlichsten Aufgaben des Aufsuchens und der Bergung der lebensbedrohlich Verletzten und der Ersten Hilfe für diese, kann schon eine geringe Zahl von Helfern, die in der Lage sind, die Situation zu übersehen, von größter Wichtigkeit sein, wenn sie nur rechtzeitig, möglichst mit einem Krankenwagen, eintrifft. Die Masse der Helfer und Helferinnen wird, gerade in einer Großstadt, immer eine geraume Zeit brauchen, bis sie am Katastrophenort eintreffen kann.

Sind derartige Großübungen angesichts der damit verbundenen Geldausgaben und zeitlichen Beanspruchung der Helfer und Helferinnen angebracht? Diese Frage könnte zum Schluß noch gestellt werden. Die Antwort kann nur ein klares „Ja“ sein. Denn keine theoretische Ausbildung am Plan oder Sandkasten

kann die Führer veranlassen, sich mit solchen Schwierigkeiten abzufinden, wie sie bei der tatsächlichen Führung ihrer Helfer und Helferinnen in großem Rahmen und in unbekanntem Verhältnis auftreten. Und Führerausbildung tut not, auch im Hinblick auf die Möglichkeit, daß bei tatsächlichen Katastrophen viele Menschen, die nicht zum Roten Kreuz gehören, durch unsere Führer und Führerinnen angeleitet werden wollen.

Betreuung

Wir betreuen Spätaussiedler

Die Rückführung deutscher Menschen aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten ist auf die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes zurückzuführen. Die Anfänge dieser Arbeiten liegen Jahre zurück. „Familienzusammenführung“ steht über dem Abschnitt.

Zehntausende wurden erwartet. Von wem? Von Verwandten, manchmal auch nur von Freunden und Bekannten. Auch vom deutschen Volk — von den Landsmannschaften? Welche ausreichenden Vorbereitungen wurden getroffen und wer tat es? In nur wenigen Fällen waren die derzeitigen Antragsteller in der Lage, aus eigener Kraft die ersten notwendigen Hilfen zu geben. Bund, Länder und Gemeinden hatten im voraus den Umfang der anfallenden Notstände unterschätzt, weil die Antragsteller seinerzeit die Verpflichtung übernommen hatten, für Unterkunft und Unterhalt aufzukommen.

Da das Deutsche Rote Kreuz die Zusammenführung ermöglichte, wenden sich die Spätaussiedler in ihrer Not weiterhin an das Deutsche Rote Kreuz. Der Landesverband Hamburg hatte die Anzeichen der Notstände schon im August 1956 erkannt und die Landsmannschaften zur Zusammenarbeit aufgerufen.

Als erste Hilfe wurden 6970 kg Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Die Zuteilung erfolgte gegen die erforderlichen Quittungen. Zur Zeit wird eine zweite Lebensmittelzuteilung von 8800 kg durch die Landsmannschaften ausgegeben. Für Juli/August 1957 ist eine dritte Zuteilung von 7042 kg vorbereitet. Der Landesverband stellte den Landsmannschaften in Hamburg zur Ausgabe an die Spätaussiedler 65 Koli (circa 40 cbm) Altbekleidung zur Verfügung und gab an die Lagerleitung in Hamburg-Finkenwerder für den gleichen Zweck 120 Koli (circa 80 cbm) Altbekleidung ab.

In der Betreuungsabteilung des Landesverbandes werden laufend Spätaussiedler betreut. Die Hilfe erstreckt sich auf einmalige Beihilfen (DM 20,—), Kleidung, Schuhzeug und Lebensmittel, laufende Pflegezulagen an Alte und Kranke. In 4 Fällen wurden Kinder für 6 Wochen in ein Erholungsheim verschickt.

Die Spätaussiedler lassen sich in der Betreuungsabteilung gern beraten. Selbst bei der Unterbringung in Arbeitsverhältnissen konnte mit Erfolg Hilfestellung geleistet werden. Leider mehren sich die Fälle, in denen die Rücksiedler in Resignation verfallen und zum Ausdruck bringen, daß sie unter den hier vorgefundenen Verhältnissen gern wieder zurückgehen möchten. Es muß in diesem Zusammenhang gesagt sein, daß es sich bei den hier bekannten Fällen nicht um minderwertige Charaktere handelt.

Neuerdings melden sich recht oft Besucher aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße. Sie bitten besonders um Kleidung. Es wird auch in diesen Fällen nach Kräften geholfen. Diese Betreuten sind besonders beeindruckt und sehr dankbar. Bei den letzten Fällen handelte es sich um Deutsche von Hela, aus Danzig, Allenstein und Osterode. Viele dieser Menschen möchten in der Bundesrepublik bleiben; sie gehen zurück, „weil ja nicht alle Deutschen fahnenflüchtig werden dürfen“.

Das Rückwandererproblem erfordert größte Aufmerksamkeit — für Deutschland auf keinen Fall weniger als die Hilfsaktion Ungarn. Abgesehen von einer Eingliederung in eine Hilfe auf Grund von Gesetzen von Bund und Ländern, wird das Volk — als Treuhänder das Deutsche Rote Kreuz — mit Barmitteln, Sachspenden, Kleidung, Hausrat und Pflegezulagen eingreifen müssen.

Angesichts der Tatsache, daß das deutsche Volk bei der Aktion für Ungarn mit seiner Hilfeleistung an der Spitze aller Staaten (etwa 50 % der Gesamtleistungen) steht, wird es möglich sein, ausländische Hilfsorganisationen davon zu überzeugen, daß trotz des viel erwähnten deutschen Wirtschaftswunders, ihre Hilfeleistungen weiterhin erforderlich sind.

Betreuungsabteilung

Die Wohlfahrts- und Fürsorgearbeit des Landesverbandes hat sich im Laufe des letzten Jahres so ausgeweitet, daß die Unterstützung der einzigen bisher tätigen Fürsorgekraft, Fräulein Stapelfeldt, durch Einstellung eines Mitarbeiters notwendig wurde.

Herr Hinz, der bereits seit geraumer Zeit dem Landesverband ehrenamtlich seine Arbeitskraft für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt hat, wurde zur Unterstützung der Fürsorgearbeit in der Betreuungsabteilung angestellt.

Ausländische Lebensmittelspenden — eine Stütze der Betreuungsarbeit

Der größte Teil aller Betreuungsfälle erstreckt sich auf die Ausgabe von Lebensmitteln. Sie kommen aus dem Auslande als Spende der AFSC oder als Care-Pakete und gelangen durch die Betreuungsabteilung des Landesverbandes und die Kreisverbände zur Verteilung an die Bevölkerung Hamburgs. Der Kreis der Empfänger umfaßt:

1. Rentner, die mit ihren Bezügen unter dem Richtsatz liegen. Die Zahl dieser Menschen ist dadurch besonders groß geworden, daß auf Grund der Nachwirkungen des Krieges viele frühzeitig aus gesundheitlichen Gründen ihre Arbeit aufgeben mußten und in den Rentnerstand überwechselten. Der Umstand, daß sie vor Erreichung der Altersgrenze aus dem Erwerb ausscheiden mußten, bedingt ihre niedrigere Rente.
2. Kranke und Sieche, die unter den seelischen Ausstrahlungen und Ernährungsschäden als Nachwirkungen des Krieges leiden (hier auch junge Mütter und Säuglinge),
3. Vertriebene, Flüchtlinge und Rückgeführte aus den deutschen Ostgebieten, deren dauernder und in letzter Zeit wieder verstärkter Strom in die Bundesrepublik die Zahl der Hilfsbedürftigen beachtlich erhöht,
4. Ausländer, die der Sozialfürsorge anheimfallen.

Seit dem 1. Juli 1956 enthalten die Sendungen aus den USA weder Butter noch Öl oder andere Fette.

Es stehen zur Zeit zur Verfügung

Käse, Milchpulver (Magermilch), Reis und Mehl.

Aus Berichten der Dienststellen der Sozialbehörde, Lungenfürsorgestellen und Bescheinigungen der Ärzte geht hervor, daß gerade ein dringendes Bedürfnis an Fetten vorliegt.

Die Abwicklung der Ausgabe unterliegt den Erfordernissen, die durch

zollbehördliche Überwachung,

Termine (vom Referat Auslandsspenden und den Spenderorganisationen) gegeben sind,

und Einzelumständen beim Empfänger und den ausgehenden Verbänden.

Die zollbehördliche Überwachung trifft immer den Landesverband. Überprüfungen werden oft und überraschend durchgeführt. Kurzfristige Termine werden dem Landesverband aufgegeben und müssen peinlichst beachtet werden. — Erst der erfolgte Nachweis über eine der Auflage entsprechende Auslieferung ermöglicht den Empfang einer neuen Sendung.

Der Landesverband Hamburg hat den Kreisverbänden betr. Care-Food-Crusade 1956/1957 in einem Schreiben vom 13. Mai 1957 einen Auszug aus den Nachweisungsbestimmungen der Care-Mission zur Kenntnis gebracht. Diese 10 Punkte bedürfen größter Beachtung und Einhaltung.

Ähnlich werden die zu erwartenden Anweisungen für die AFSC aussehen.

Bei den Kreisverbänden sind die persönlichen Verhältnisse der Spenden-Empfänger größtenteils bekannt. In der Betreuungsabteilung des Landesverbandes gehen täglich neue Anträge ein, die sehr oft entsprechende Rückfragen bei den Kreisverbänden oder der Familienfürsorge nötig machen.

Eine Doppelbetreuung wird dadurch bis auf ein Mindestmaß ausgeschaltet, daß der Landesverband von den Kreisverbänden die für die Zollkontrolle nötigen Quittungsformulare bei sich lagert und die Möglichkeit der Einsichtnahme damit gegeben ist.

Andererseits überreicht der Landesverband den Kreisverbänden vierteljährlich Aufstellungen über die durch die Betreuungsabteilung vorgenommenen Betreuungsfälle.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Die Schwesternhelferin Frau Sander und die Helferin Frau Kahl vom Kreisverband Hamburg-Bergedorf versahen auf einer Fahrt der „Bunten Kuh“ den Sanitätsdienst vom DRK. Ein Passagier aus dem Harz, der einen ernsthaften Anfall erlitt, wurde von ihnen betreut und ins Hafenkrankenhaus begleitet. Als Dank für die ihm geleistete Hilfe schickte er den nachstehenden „Hymnus auf das Rote Kreuz“:

Hymnus auf das Rote Kreuz

Ein Mensch, der mal nach Hamburg reiste,
Zur Bundesschulmusike, weiß'te,
Der schiffte auch mit „Bunter Kuh“
Nach Helgoland in guter Ruh.
Was konnt ihm Schlimmes dort passieren?
Gesund der Magen, heil die Nieren.
Das Herze zwar nicht ganz o kee,
Macht nichts! Er sticht drum doch in See.
Nur eins ist trist, der Mensch muß meiden,
Was süß und lecker, weil ein Leiden
Sein Wohlbefinden schränkert ein,
Wenn er das Naschen nicht läßt sein.
Zu Haus im Lexikon da steht es:
Die Krankheit, die heißt Diabetes.
Versuchung naht auf Helgoland
Mit Schoko ohne Steuerband!
O Leute, das ist eine Masche,
Heraus drum mit der Money-Tasche!
Doch halt den Corpus zuckerrein
und kauf 'ne „Extrabitte“ ein!
Mach keine orgiast'schen Sachen,
Die Sache, die ist nicht zum Lachen!
Denk an des Arztes mahndend Wort:
Intelligenz sei hier am Ort!

Die Schokolad' wird angeknabbert
 Und schließlich gänzlich aufgelabbert.
 O weh! Jetzt gib'ts was auf den Hut!
 Das Zeug geht nämlich in sein Blut,
 Bestrebt, sein kesses Wohlbehagen
 Von innen einmal anzunagen.
 Was tut in solchem Fall ein Mensch?
 (Hier reimt sich leider nur noch ..pensch..)
 Er sucht mit Wangen, käsebleichen,
 Das allbereite Kreuzeszeichen,
 Das DRK, das überall
 Dem Menschen hilft in seiner Qual.
 Da nah'n auch schon mit weißen Hauben
 Zwei gute Frau'n, zwei Friedenstauben,
 Und bringen ihn, der wanket schon,
 Zur Bunten-Kuh-RK-Station.
 Hier pfleg'n sie ihn mit linden Händen
 Und sind beflissen, abzusenden
 'nen Hilferuf zum Krankenhaus:
 „Holt aus der ‚Kuh‘ 'nen Mann heraus!“
 Also geschah's in später Stunde,
 Ich preis' es laut mit frohem Munde:
 Bei großer und bei kleiner Not,
 Das DRK bringt all's ins Lot!
 'Habt vielen Dank, ihr guten Frauen!
 Auf eure Treue läßt sich bauen.
 Ob im Gebirge, ob zur See,
 Ob fern ihr seid, ob in der Näh,
 Ob in der Stadt, ob auf dem Lande,
 Ob auf der Insel rotem Sande,
 Ob früh es ist, ob abends spat,
 Ihr steht uns bei mit Rat und Tat.
 Ist Euer Hilfswerk längst beendet,
 Dann eure Güte flugs noch sendet
 Ein Wort des Grußes an den Herrn,
 Der längst von Hamburgs Schiffen fern.
 Nun danket er fürs Seingedenken
 Und möcht als Gegengabe schenken
 Heut dieses Dichterrosses Ritt.
 Schaut gnädig drauf, darum ich bitt!
 Dann ist gehorsam auch der Schwester
 Das alte Musica-Semester.

gez. Otto Bohnsack

Des Mannes Frau sagt Dankeschön.
 So was wird nicht noch mal geschehn!
 Von nun an folg ich ihm beflissen
 Und schärfe sein Diätgewissen.

gez. Lotte Bohnsack

Ehrung verdienter DRK-Mitglieder im Kreisverband Hamburg-Harburg

Am Sonnabend, dem 15. 6. 1957, wurden im neuen Kreishaus langjährige und verdiente Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes geehrt.

Im Rahmen einer kleinen Feier überreichte der 1. Vorsitzende, Senator a. D. Höhle, das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes an

Frau Erna Dageförde
 Herrn Wilhelm Schorlemmer
 Herrn Edmund Weissleder.

In seiner Ansprache würdigte Senator a. D. Höhle die Verdienste, die sich die Ausgezeichneten im Dienste der Nächstenliebe und um das Rote Kreuz im besonderen erworben haben. Die Genannten haben während und nach dem Kriege ihre ganze Kraft selbstlos in den Dienst der Sache gestellt und sind heute weiterhin in leitenden Positionen ehrenamtlich im DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg tätig.

Frau Dageförde hat sich besonders als Leiterin des ehemaligen Wehrmachtheimes und späteren Übernachtungsheimes auf dem Juteplatz verdient gemacht. — Auch nach der Kapitulation verließ sie ihren Posten nicht und führte zusammen mit dem ebenfalls ausgezeichneten Herrn Schorlemmer die Betreuungsarbeit weiter. Erwähnt sei hier die Brückensperre, die Organisation der Massenspeisungen, Unterbringung von Flüchtlingen und Obdachlosen usw.

Frau Dageförde und Herr Schorlemmer haben sich außerdem große Verdienste um den Wiederaufbau des Kreishauses erworben.

Herr Edmund Weissleder, der jetzige Kreisbereitschaftsführer unseres Kreisverbandes, wurde für seine großen Verdienste, die er sich um den Wiederaufbau der Bereitschaften erworben hat, mit dem Ehrenzeichen des Roten Kreuzes ausgezeichnet. Herr Weissleder war außerdem 25 Jahre Führer der Bereitschaft Wilhelmsburg, die er vorbildlich geführt hat.

Im Verlauf der Feier erhielten der Bereitschaftsarzt der DRK-Bereitschaft Hamburg-Neugraben, Herr Dr. med. Saul, und der DRK-Gruppenführer Hermann Homann, ebenfalls aus Hamburg-Neugraben, die silberne Ehrennadel für 25jährige Mitgliedschaft im Deutschen Roten Kreuz.

Die Feier wurde umrahmt mit schönen Liedern, die vom Chor des Harburger Jugendrotkreuzes gesungen wurden.

Ein kameradschaftliches Beisammensein schloß sich der Feierstunde an.

DRK-Bereitschaft Eidelstedt

Die Bereitschaft Eidelstedt, Kreisverband Hamburg-Altona, feiert am 2. 10. 1957 ihr 35jähriges Bestehen. Der einzige noch lebende Mitbegründer dieser Bereitschaft, die bis zur Schaffung des Stadtstaates Groß-Hamburg zu Schleswig-Holstein gehörte, ist der derzeitige Bereitschaftsführer Tripmacher (geboren am 22. 7. 1886). Die Tatsache, daß ein Mitbegründer einer Bereitschaft, die auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken kann, heute noch aktiver Mitarbeiter, ja, sogar als verantwortlicher Führer die Geschicke der Bereitschaft lenkt, ist sicher ein Grund, an dieser Stelle darüber zu sprechen. Wenn wir uns dabei noch die Arbeitsleistung dieses Bereitschaftsführers ansehen, besteht noch mehr Ursache hierzu.

Viermal hat die Bereitschaft ihr Heim verloren, und jedesmal hat sie sich aus eigener Kraft eine neue Bleibe geschaffen. Immer war es der Bereitschaftsführer Tripmacher, der seit 1926 dieses Amt innehat, der seine Kameraden wieder aufrichtete und für einen Wiederaufbau begeisterte. Er wurde am 2. 6. 1955 vom Präsidenten des DRK für seine Verdienste mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Auch in diesem Krieg ging das Heim durch Bomben verloren und die Bereitschaft mußte unter notdürftigsten Bedingungen ihre Arbeit weiterführen. Ihren Mut und ihre Einsatzfreudigkeit hat sie niemals verloren. Unter Führung ihres allseits verehrten Bereitschaftsführers ging sie auch jetzt wieder, trotz vieler zweifelnder Stimmen, an die Neugestaltung eines Bereitschaftsheimes.

Am Freitag, dem 12. Juli 1957, konnte ein allen Anforderungen genügendes und auch in der Ausstattung sehr schönes und praktisches Heim seiner Bestimmung übergeben werden. Vertreter der Behörde, des Bürgervereins, des Landesverbandes und des Kreisverbandes Hamburg-Altona waren von der fast ganz in ehrenamtlicher Mitarbeit der Bereitschaftsmitglieder geschaffenen Unterkunft begeistert und gaben dieser Tatsache in ihren Ansprachen Ausdruck. (Einzelne Bereitschaftsmitglieder haben bis zu 900 freiwillige und ehrenamtliche Arbeitsstunden geleistet.)

Wenn wir dieses Werk betrachten, dürfen wir aber nicht vergessen, daß die Bereitschaft selbst durch die selbstlose und kameradschaftliche Einstellung ihres Führers auch personell in starkem Aufstieg begriffen ist. Ein großer Teil besteht heute bereits aus jungen Helfern, die auch bei dieser Aufgabe begeistert mitgewirkt haben.

Für uns alle im Roten Kreuz sollte dieses Werk der Beweis sein, daß durch tatkräftiges und kameradschaftliches Verhalten der Führer jede Bereitschaft in der Lage ist, ihre Mitglieder zu schweren Aufgaben aufzurufen und in gemeinsamer Arbeit zum Erfolg zu führen.

Einsätze der Kreisverbände

Besondere Anforderungen an die Kreisverbände wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1957 durch folgende Einsätze gestellt:

Am 11. und 12. Mai 1957 **Motorradrennen** (Sandbahn) in Farmsen.

Am 12. Mai 1957 **Alsterstaffellauf** in der Innenstadt. Das DRK hatte die Besetzung der Binnenalster und des Rathausmarktes durchzuführen.

Am 26. Mai 1957 **Besetzung bei der Verpflichtung der Wehrpflichtigen** im Stadtpark.

Jugendrotkreuz

Arbeit im Jugendrotkreuz

Osterüberraschung für 10 Blinde

Ein kath. Pfarrer hatte dem Generalsekretariat eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt, aber unter der Bedingung, daß das Jugendrotkreuz die Verteilung bei 450 Blinden vornehmen sollte. — Der L.V. Hamburg erhielt 10 Gutscheine à DM 25,—, die bei „Edeka“ eingelöst werden mußten. Die Überreichung der Geschenkkörbe fand in den Kreisverbänden Hamburg-Ost und Altona in Form einer Feierstunde statt.

Internationale Begegnung im Kreisverband Hamburg-West

Zu Ostern trafen sich die Teilnehmer des vorjährigen Zeltlagers Oland/Schweden. Jugendrotkreuzler aus Dänemark, Schweden und Berlin waren beim Kreisverband Hamburg-West zu Gast.

Traditionelles Ballonwettfliegen auf dem Stintfang

Im Rahmen der Jugendschutzwoche fand ein Werbemarsch des JRK von der Sedanstraße bis zur JH am Stintfang statt. Hier der Start der ca. 400 Ballons.

Singewettstreit auf dem Hamburger Frühlingsfest

Die Deutsche Hilfsgemeinschaft hatte zu einem Singewettstreit der verschiedenen Jugendorganisationen eingeladen. Der Kreisverband Hamburg beteiligte sich daran, konnte den 10. Platz belegen und erhielt einen Gutschein über DM 115,— für Sportartikel.

Faltschachteln für das Lager in Friedland

Der Abt. 1 W konnten 240 Faltschachteln für die ankommenden Flüchtlinge in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten überreicht werden.

Fünfjähriges Bestehen der Hbg. JRK-Zeitschrift „De Michel“ „De Michel“, einzige JRK-Zeitschrift des Bundesgebietes, die auf Landesebene herausgegeben wird, konnte auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken.

Schulung der Jugendgruppenleiter („Großer Kreis“)

April: Planungen der Sommerfahrten.

Mai: Zusammenkunft im neuerrichteten JRK-Heimraum des Kreisverbandes Hamburg-Ost. Thema: Führungsprobleme in der Gruppe.

Juni: Preisverteilung an die Sieger des Ballonwettfliegens. Aufstellung des Schulungsprogramms für 1958.

Zwei Zusammenkünfte des „Kleinen Kreises“ fanden statt. Zeltlager Weissenhaus, Edersee und Finnlandfahrten Die Gruppen stehen, die eine JRK-Gruppe nach Helsinki konnten wir am 29. 6. verabschieden. — Das Zeltlager Weissenhaus beginnt am 4. 7. Das Aufbaukommando fuhr schon am 29. 6. dorthin.

Kindererholungspflege

Kindertransporte

Die seit längerer Zeit vorgeplanten und vorbereiteten Kindertransporte rollen jetzt beinahe pausenlos ab:

Hilfswerk Berlin. Der erste Sonderzug mit ca. 350 Kindern traf am 8. Juli (mit drei Stunden Verspätung!) in Hamburg ein. 100 Kinder blieben bei Gasteltern in Hamburg, die übrigen wurden weitergeleitet nach Schleswig-Holstein und nach Niedersachsen. Damit die Kinder trotz der unverhofften Zugverspätung noch an ihre Bestimmungsorte bis hinauf nach Niebüll gebracht werden konnten, wurden Busse eingesetzt.

Norwegen-Transport. 18 lettische und staatenlose Kinder wurden von 2 Helferinnen am 9. Juli nach Gedser begleitet, um dort einem bayerischen Gastkinder-Transport nach Norwegen angeschlossen zu werden.

Verwandtenkinder-Transport nach Berlin. Wie alljährlich ging am 9. Juli ein Transport mit Hamburger Kindern, die während der Ferien zu ihren Verwandten eingeladen waren, nach Berlin.

Transport nach Oermterberg und Viersen. Der Landesverband Hamburg hat 5 Kinder zu einem kostenlosen Erholungsaufenthalt in die Kindererholungsheime in Oermterberg und Viersen eingeladen. Die Kinder, die aus Flüchtlingslagern stammen, 3 Mädchen und 2 Jungen, traten am 1. Juli unter der Obhut einer unserer Transport-Helferinnen die Reise an, von der sie am 9. August zurückkehren werden.

Ein **Transport von Kindern, die zu nahen Verwandten in die Ostzone** eingeladen waren, wurde von einer unserer Helferinnen an die Zonengrenze Büchen-Schwanheide gebracht, wo sie nach vorheriger Vereinbarung vom DRK der Sowjetzone übernommen und zu ihren Verwandten begleitet wurden. Die Kinder gingen nach Leipzig, Dresden, Zwickau, Magdeburg, Halle und Mühlhausen in Thüringen.

Krankenkassentransporte wurden von unseren Helferinnen nach Bad Dürrenheim im Schwarzwald, Bad Kissingen, Bad Wörishofen, Oberstdorf/Allgäu, Amrum und Glücksburg begleitet.

Einige Privatkinder wurden von uns nach Wittdün/Amrum und Sahlenburg-Cuxhaven gebracht.

Sozialdienst

Sozialhelferinnen-Lehrgang

Unseren dritten **Sozialhelferinnen-Lehrgang** konnten wir am 25./26. 5. 1957 mit ca. 30 Teilnehmerinnen durchführen. Wir waren Gast im Elsa-Brändström-Haus in Blankenese, und die fürsorgliche Aufnahme sowie das schöne Wetter trugen zum guten Gelingen des Lehrgangs bei; wieviel frischer konnte nach einer Erholungspause zwischen den Vorträgen in dem herrlichen Park mit dem weiten Blick über die Elbe gearbeitet werden!

Das Programm war recht vielseitig und erforderte rege Mitarbeit der Teilnehmerinnen. Die Vorträge führten ein in die

Grundbegriffe und die Aufgaben der Sozialarbeit und des Gesundheitsdienstes beim DRK, wie sie jede Sozialhelferin für ihre Arbeit im DRK wissen muß. Auch über den Rahmen des DRK hinaus muß die Sozialhelferin die behördliche Sozialarbeit und ihre Einrichtungen kennen, da sie häufig in ergänzender Fürsorge mit diesen Behörden zu tun hat; auch diese Kenntnisse wurden den Lehrgangsteilnehmerinnen vermittelt.

Eine große Rolle spielt die Sozialarbeit des DRK im Falle einer Katastrophe. Nur durch gute Kenntnisse und überlegtes Handeln — gestützt auf ausreichendes Wissen — kann die Sozialhelferin die schwierigen Anforderungen, die dann an sie gestellt werden, meistern. Auch diese Aufgaben wurden durch Vortrag mit Aussprache eingehend erörtert.

Wichtig für eine Sozialhelferin ist es, zu wissen, wie sie einem Hilfsbedürftigen begegnen muß, entweder bei einem Hausbesuch oder in der Sprechstunde; genau so wichtig jedoch ist es, daß sie ihre Eindrücke und Erkundigungen in einem Bericht oder auf einem Formular anschaulich und vollkommen wiedergeben kann, so daß man sich ein klares Bild von den Verhältnissen machen kann. Durch praktische Übungen wurden auch diese Erfordernisse vertieft.

Gesundheitsdienst

Besichtigung der »Edeka-Lebensmittel-Ausstellung«

Anläßlich der „Edeka-Lebensmittel-Ausstellung“ in Planten un Blumen wurde am 31. 5. 1957 durch den Sozialdienst des DRK-Landesverbandes Hamburg unsern Helferinnen Gelegenheit gegeben, den „Gläsernen Menschen“ zu besichtigen.

Auf Grund der Hilfsbereitschaft, die das DRK Hamburg in Planten un Blumen immer wieder bewiesen hat, erhielten unsere Helferinnen zu der Ausstellung freien Eintritt. Es hatten sich ungefähr 35 Helferinnen auf die Einladung gemeldet. Das Interesse in unserm Kreis war aber so groß, daß sich über 55 Helferinnen eingefunden hatten. Mit besonderer Aufmerksamkeit sahen wir uns den „Gläsernen Menschen“ an. Die einzelnen Funktionen der inneren Organe wurden sehr eindrucksvoll dargestellt und erklärt; unsere anatomischen Kenntnisse wurden durch diese anschauliche Art aufgefrischt.

Müttergenesungswerk

Dank einer Mutter

Eine im Lager Finkenwerder lebende Mutter, welche an einer Müttererholungskur in Bellevue teilnahm, sandte uns nachstehenden Dankbrief:

„Hiermit erlaube ich mir Ihrem Verband noch nachträglich meinen herzlichsten Dank auszusprechen dafür, daß Sie mir die Möglichkeit gegeben hatten, an der von Ihnen eingerichteten Tageserholungskur teilzunehmen. Ich habe mich während derselben sowohl körperlich als auch seelisch sehr gut erholt und erlaube mir auch denen, die uns dort so liebevoll und gut betreut und für unser leibliches Wohl wirklich anerkennend gesorgt haben, meinen herzlichsten Dank zu sagen.“
In dankbarer Ergebenheit

gez.: Martha Rautenberger
Hamburg-Finkenwerder
Nesspriel 7

DRK - Sanitätswachen

Hilfeleistungen auf den Sanitätswachen

Auf der Wache **Hamburg-Hauptbahnhof** wurde in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1957 in insgesamt 1654 Fällen „Erste Hilfe“ geleistet.

An Reisenden	in 904 Fällen
An Bahnangestellten und bei Bahnunfällen	in 367 Fällen
Bei Transporten	in 367 Fällen

Auf der Wache **Hamburg-Altona** wurde in der gleichen Zeit in insgesamt 1274 Fällen „Erste Hilfe“ geleistet.

An Reisenden	in 669 Fällen
An Bahnangestellten und bei Bahnunfällen	in 368 Fällen
Transporte mit Trage oder Rollstuhl	in 237 Fällen

Auf der Wache **Landungsbrücken** wurde „Erste Hilfe“ geleistet.

Ausgabe von Verpflegungspaketen an Einzel-Umsiedler und bei Umsiedler Transporten 1470 mal.

Ausbildung

Ausbildung im Krankentransport

Im Landesverband wurde ein Lehrgang „Ausbildung im Krankentransport“ durchgeführt. Die Leitung lag in den Händen des Leiters vom Krankentransport Göttingen. Teilnehmer waren aktive Angehörige der Kreisverbände.

Allgemeines

Ehrentage im DRK

Der Ehrenpräsident des DRK-Landesverbandes Hamburg, Herr Dr. O. F. Krichhauß, feierte am 25. Juni seinen 75. Geburtstag. Herr Präsident Dr. Thomsen übermittelte ihm die herzlichsten Glückwünsche aller Kreisverbände und des Landesverbandes und überreichte ihm als Ehrengeschenk eine silberne Schale.

Der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes Harburg, Herr Senator a. D. Alfred Höhle, feierte mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Landesverband, vertreten durch Herrn Präsident Dr. Thomsen, übermittelte auf einem Empfang seine herzlichsten Glückwünsche. Reiche Blumenspenden aller Verbände ehrten das „Goldene“ Ehepaar. Die Bereitschaften stifteten außerdem dem 74jährigen Jubilar einen wohlverdienten Liegestuhl.

Dem Ehrenmitglied des Landesverbandes Hamburg, Herrn Senator a. D. Paul Neumann, wurden zu seinem 77. Geburtstag zusammen mit einem Blumenstrauß die herzlichsten Grüße des Landesverbandes übermittelt. Herr Senator a. D. Neumann wurde als erster mit dem vom Reichsbund für Kriegs- und Zivilgeschädigte in Schleswig-Holstein gestifteten goldenen Ehrenring ausgezeichnet, um seine besonderen Verdienste um die Kriegs- und Arbeitsopfer anzuerkennen.

Dankschreiben

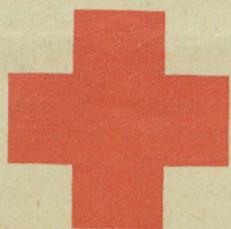
Der 1. Vorsitzende des Bürgervereins der Innenstadt sandte uns anläßlich unserer Mithilfe bei der „Frühlingsschau in Hamburg“ nachstehendes Dankschreiben:

Sehr geehrte Herren!

Für den Einsatz Ihrer Kräfte bei der Durchführung der „Frühlingsschau in Hamburg 1957“ danken wir Ihnen verbindlichst und bitten Sie, diesen Dank auch den beteiligten Damen und Herren übermitteln zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
BÜRGERVEREIN DER INNENSTADT

gez.: Dr. Hans Daube
(1. Vorsitzender)



Werbt Mitglieder
für das
Deutsche Rote Kreuz



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

AUGUST/SEPTEMBER 1957

Lebensretter in der Konserve

Augustausgabe des
DRK-Zentralorgans

Hinweis auf das Buch
„Gelebte Menschlichkeit“

Verleihung eines Dank- und Aner-
kennungsdiploms

Anerkennungsschreiben

Dank an die Helferinnen und Helfer
Ehrenzeichen

Kreisverband Hamburg-West

Kreisverband Hamburg-Harburg

Treffen der Fürsorgerinnen im DRK-
Heim Bellevue

Dankbrief einer Betreuten der
Müttertagesstätte

Jugendrotkreuz-Zeltlager
Weißenhaus/Hohwacht usw.

Auslandstätigkeit des JRK

Lernen Sie doch erst einmal wie man
richtig schläft

Feriengäste und Kinderluftbrücke

Ungarnhilfe

Dankbriefe

Lebensretter in der Konserve

Von drei Blutspenden-Zentralen aus — in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen — versorgt das Deutsche Rote Kreuz zur Zeit Krankenhäuser mit Frischblutkonserven. Zum Jahresende soll die Blutspendenzentrale in Baden-Württemberg ihre Tätigkeit aufnehmen. Hamburg und Schleswig-Holstein haben in einer Arbeitsgemeinschaft die Grundlage für eine norddeutsche Zentrale gelegt, zwei Zentralen in Bayern sollen das süddeutsche Netz ergänzen, bis das gesamte Bundesgebiet mit etwa sieben bis acht Blutspenden-Zentralen durchsetzt ist.

Der Aufbau zentraler Blutbanken ist aus mehreren Gründen vordringlich geworden: durch die oft lebensbedrohlichen Folgen der zunehmenden Straßenverkehrsunfälle, durch die fortschreitende Mechanisierung der industriellen Arbeit und die damit verbundene Unfallgefahr, durch die steigende Bedeutung des Frischblutes bei neuartigen großen Operationen und bei der Krankenbehandlung, und schließlich durch die Notwendigkeit von Plasmareserven für den Zivilschutz der Bevölkerung im Falle eines Krieges.

Mit diesem zunehmenden Bedarf an Frischblutreserven hält der Zustrom der freiwilligen Blutspender in der Bundesrepublik leider noch nicht Schritt. Eine Frischblutkonserve, wie sie von den Blutspendenzentralen des DRK zur Verfügung gehalten wird, hat nur eine Haltbarkeit von drei Wochen. Nach Ablauf dieser Frist wird das Blut zu Trockenplasma verarbeitet, dessen Haltbarkeit bei vier bis fünf Jahren liegt. Trockenplasma wird in gelöster Form insbesondere bei der Schockbekämpfung, bei Eiweißmangelzuständen u. ä. in den Körper des Patienten eingespritzt.

Wer die Gefahr kennt spendet auch

Wenn man die Personalien der Blutspender liest, fällt die Häufigkeit jener Berufe auf, die täglich mit der Unfall- oder Todesgefahr konfrontiert werden. In einer Stadt wie Bielefeld zum Beispiel überwiegen unter den Spendern Kraftfahrer, Polizeibeamte, Feuerwehrmänner und Angehörige des technischen Hilfswerkes; aber auch Finanzbeamte und Gymnasiasten sind unter den Blutspendern. Dankbare Spender sind die Kumpel in den Bergbaugebieten, die in ihrer gefährlichen Arbeit ständig damit rechnen müssen, ihr Leben mit einer Blutkonserve zu retten.

Die Opferbereitschaft weiter Schichten der Bevölkerung dagegen läßt noch zu wünschen übrig. Viele glauben, für den Wettlauf mit dem Tode bereits dadurch genügend getan zu haben, daß sie ihre eigene Blutgruppe feststellen und auf eine Unfallschutzkarte eintragen ließen. Der freiwillige Blutspenderdienst ist über die Inflation an Schutzkarten wenig erfreut und versucht, ihr mit der Parole zu begegnen, daß jeder, der eine Unfallschutzkarte erwerben will, um im Ernstfall das Blut eines anderen zu erhalten, vorher selbst zu einer Blutspende bereit sein sollte, wenn er die erforderlichen Voraussetzungen dazu erfüllen kann.

Karten allein genügen nicht

Die Unfallschutzkarten bleiben solange wertloses Papier, solange ihnen nicht auch die erforderlichen Blut- und Plasmakonserven gegenüberstehen. In der Zentrale einer großen Automobilorganisation, die die freiwilligen Blutspendeaktionen tatkräftig unterstützt, wurde das bisherige Ergebnis der Inflation an Schutzkarten gezeigt. Es besteht aus rund einem Dutzend Formularen verschiedener Organisationen des In- und Auslandes. Während sich die einen Karten neben den Personalien mit der Angabe der Blutgruppe und des Rhesusfaktors begnügen, weisen andere zusätzliche Vermerke über Schutzimpfungen und ärztliche Eintragungen auf. Neben der Schutzkarte des „Deutschen Grünen Kreuzes für Sicherheit“, einem Unfallpaß, einer Blutgruppenkarte nach dem Verfahren eines dänischen Arztes, Dr. Eldon, gibt es sogar schon eigene Unfallpässe städtischer Gesundheitsämter in der Bundesrepublik. Damit scheint die Serie dieser Karten noch nicht abgeschlossen, die den Verkehrsteilnehmern, Belegschaften und Privatpersonen zum Preise von einigen D-Mark angeboten werden.

Das Bundesministerium sah sich in diesen Tagen bereits genötigt, in diesen Formulkrieg warnend einzugreifen, in dem es feststellte, daß die Unfallschutzkarte einer bestimmten Organisation nicht im Regierungsauftrag eingeführt werde. Es könne nicht gebilligt werden, daß ein Dokument zur Eintragung der Blutformel ohne ausreichende Mitwirkung anderer großer Verbände, die auf diesem Gebiete über Erfahrungen verfügen, als das einzig Zuverlässige erklärt werde.

(dpa-Brief)

Geschäftsführung

Augustausgabe des DRK-Zentralorgans

Die Augustausgabe des DRK-Zentralorgans stellt als Hauptthema Probleme der Freizeit in den Mittelpunkt mehrerer Beiträge. In diesen geht es aus der Sicht verschiedener Standpunkte um die Frage, wie in der Zukunft bei fortschreitender verkürzter Arbeitszeit die dadurch frei werdenden Kräfte der Menschen auch für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können. Es sind dies Problem, an denen die Wohlfahrtsverbände insgesamt im Hinblick auf die Gewinnung neuer freiwilliger Helfer auf das stärkste interessiert sind.

Die ersten Seiten des Heftes enthalten Geleitworte der Herren Bundesminister Professor Dr. Erhard und Anto Storch, des Evangelischen Bischofs von Berlin D. Dibelius, des Weihbischofs Dr. Hengsbach, Köln, des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie Fritz Berg und des Generaldirektors der Ford-Werke AG, Köln, Christian Vitger.

An die Geleitworte schließen sich mehrere Beiträge an, so u. a. von Dr. Ellwanger, Stuttgart, Adolf Mann, Unternehmer in Ludwigsburg, Richard Becker, Deutscher Gewerkschaftsbund, Düsseldorf. Statistische Schaubilder aus dem Arbeitsleben sowie praktische Hinweise für eine sinnvolle Freizeitgestaltung ergänzen die Grundsatzbeiträge zu dem Hauptthema.

In weiteren Berichten wird auf Grund von Übungen in Rüsselsheim und Hamburg auf die Weiterentwicklung der Katastrophenschutzarbeit des DRK eingegangen. Zwei Entschließungen des 60. Deutschen Ärztetages in Köln werden im Hinblick auf ihre mit den Aufgaben des DRK gegebene Bedeutung kommentiert.

In einem besonderen Beitrag wird auf die Veröffentlichung in der Ausgabe 26 des „Spiegel“ zum Thema Schwesternmangel eingegangen.

Hinweis auf das Buch „Gelebte Menschlichkeit“

Dieses im Verlag von Dr. Hans Riegler — Die gute Tat — Stuttgart, erschienene Buch wurde bereits in der Juli-Ausgabe 1956 der Mitgliederzeitschrift „Die gute Tat“ und in der Dezember-Ausgabe 1956 des DRK-Zentralorgans ausführlich gewürdigt.

Es enthält Geschichten aus dem Alltag, die ganz einfach die gute Tat aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren so spannend und echt schildern, wie eben nur das Leben selbst sie erzählen kann. Wir können das Buch als Jubiläumsgeschenk, für die Gestaltung von Bereitschaftsabenden und zur Lektüre in besinnlichen Mußestunden in hohem Maße empfehlen. Der Preis ist in Leinen DM 10,80.

Verleihung eines Dank- und Anerkennungsdiploms

Der Landesverband vom Roten Kreuz für Wien und Niederösterreich hat dem hauptamtlichen DRK-Kraftfahrer

HERRN HELMUT KURTZ

ein Dank- und Anerkennungsdiplom verliehen.

In einem Begleitschreiben wird hervorgehoben, daß dadurch der unermüdete persönliche Einsatz von Herrn Kurtz im Verbands des Deutschen Roten Kreuzes anlässlich der Ungarnhilfe besonders gewürdigt werden soll.

Anerkennungsschreiben

Im Zusammenhang mit der vorgenannten Verleihung eines Dank- und Anerkennungsdiploms, veröffentlichen wir das nachstehende Schreiben der Lagerleitung Ebenhausen des Bayerischen Roten Kreuzes:

... In der Zeit vom 3. 11. bis 14. 12. 1956 waren die Sanitätsmänner:

HELMUT KURTZ

GUSTAV FRENZKENS

und

GUNTER WICHERS

als Kraftfahrer im Hauptlager Ebenhausen des Landesverbandes Bayern, Ebenhausen bei Ingolstadt, mit 1 Lkw und 1 VW-Bus bei dem Spendenumschlag für die Ungarnhilfe eingesetzt.

Wir bestätigen gerne, daß sich die Männer bei einer täglichen Arbeitsleistung von 16 Stunden im Fahrdienst, sowie bei den dabei anfallenden Verladearbeiten in vorbildlicher und unermüdetlicher Weise eingesetzt und bewährt haben.

Ihr kameradschaftliches Verhalten verdient dabei besondere Erwähnung.

Die drei Sanitätsmänner hatten sich in verhältnismäßig kurzer Zeit mit den Arbeitsverhältnissen vertraut gemacht, so daß sie ihre Aufträge selbständig und zur Zufriedenheit der Lagerleitung bis zum letzten Tage abwickeln konnten.

Sie haben sich als ausgezeichnete und vielseitige Einsatzkräfte qualifiziert, denen wir für die weitere Zukunft alles Gute wünschen.

gez. Rupprecht

Lagerleiter

Ein Dank an die Helferinnen und Helfer des DRK Hamburg-Stadionfest der Hamburger Schulen 1957.

Im Namen des Festausschusses des Stadionfestes der Hamburger Schulen sage ich Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern meinen verbindlichsten Dank. Wenn das Fest so erfolgreich und reibungslos verlief, war das in hohem Maße Ihrer bewährten Unterstützung zu danken. Ich hoffe, daß auch Ihnen ein schöner Erfolg eine Genugung war.

Der Leiter des Festes

Ehrenzeichen

Der Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes, Herr Dr. Lauda, verlieh dem Präsidenten des Landesverbandes Hamburg, Herrn Dr. Thomsen, in Anerkennung der Verdienste des Landesverbandes und aller Helferinnen und Helfer bei der Durchführung der Nothilfe für ungarische Flüchtlinge, die silberne Verdienstmedaille des Österreichischen Roten Kreuzes.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-West

„Ehre, wem Ehre gebührt“ — unter diesem Motto rief der Kreisverband seine Mitglieder am 25. 7. 1957 zu einer kleinen Feier zusammen.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes Kamerad H. Buck hieß alle Gäste und ganz besonders unsern verehrten Präsidenten, Herrn Dr. Thomsen, aufs herzlichste willkommen und bat letzteren, die beabsichtigte Ehrung von Jubilaren vorzunehmen.

Mit eindrucksvollen Worten überreichte daraufhin Herr Dr. Thomsen dem Kameraden Oswald Rösler die Ehrennadel für 50jährige Zugehörigkeit und an die Kameraden Bereitschaftsführer Gustav Ross und Zugführer Otto Müller (symbolisch — da Kamerad Möller wegen festgelegter Urlaubsfahrt leider nicht erscheinen konnte) die Auszeichnung für 25jährige Zugehörigkeit.

Für alle Anwesenden überraschend — insbesondere aber für die Ausgezeichnete selbst — schritt dann unser Präsident auf die Schatzmeisterin des Kreisverbandes, Fräulein Thea Griebe, zu, und heftete ihr mit anerkennenden Worten das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes an die Brust.

Eine gemütliche Kaffeetafel beschloß die Feier, von der wir wohl annehmen dürfen, daß sie allen unvergeßlich sein wird.

Kreisverband Hamburg-Harburg

DRK-Bereitschaft Wilhelmsburg

Die Wilhelmsburger Bereitschaft im Kreisverband Hamburg-Harburg ist mit Recht stolz darauf, daß zu ihren aktiven Mitgliedern sechs Ehepaare zählen. Am 20. Juli nun hat sich diese Zahl durch eine neue „Rote-Kreuz-Ehe“ auf sieben erhöht. Der Kamerad Helmut Sadowski und die Kameradin Marta Peters, welche beide 1951 ganz jung zur Bereitschaft gekommen sind, haben sich dort kennengelernt und nun den Lebensbund geschlossen. Bei der kirchlichen Trauung wurde in der Predigt die Idee des Roten Kreuzes mit zugrunde gelegt.

Daß bei der Hochzeitsfeier, welche noch dazu im Bereitschaftsheim, Fährhaus „Reiherstieg“ stattfand, die Bereitschaft stark vertreten war, ist wohl selbstverständlich. Da das junge Ehepaar mit zu den aktivsten der Aktiven gehört, wird ihm der DRK-Dienst nunmehr unter dem Motto „endgültig vereint“ noch mehr Freude bereiten.

Müttergenesungswerk

Treffen der Fürsorgerinnen im DRK-Heim Bellevue

Am 9. Juli 1957 fand in der Müttertagesstätte Bellevue 18 ein Zusammentreffen von 60 Fürsorgerinnen der Sozial-Jugend- und Gesundheitsbehörde aller Hamburger Bezirke mit den Mitarbeiterinnen des DRK-Heims Bellevue 18 und der Leiterin der DRK-Frauenarbeit statt. Die Gäste wurden von Frau Bäumer begrüßt, welche den Leiterinnen der Ämter dankte, daß durch diesen Besuch allen jungen, neu eingestellten Fürsorgerinnen ein anschaulicher Einblick in die örtliche Erholungspflege, sowie guter Kontakt für Nachbetreuung ermöglicht würde. Diese vor 7 Jahren versuchte Ersatzlösung für Mütter, die aus familiären Gründen nicht für eine Vollverschickung in Frage kommen, hat sich zu einer speziellen und immer notwendigeren Erholungsart entwickelt. Neben dem einer Vollverschickung gleichwertigen Resultat in körperlicher Beziehung (Gewichtszunahme) fördern die sozialpädagogischen Anregungen die psychischen Kräfte der Mütter, damit sie mit den Schwierigkeiten ihres Alltags fertig werden. Öffentliche Meinung, Ärzte, medizinische und volkswirtschaftliche Er-

kenntnisse fordern immer dringender die Ausrichtung der Mütter auf ihre naturgegebene Aufgabe, auf Kinder und Familie hin — der Familie als wichtigsten Bestandteil des Lebens von Volk und Staat.

Seitens der Fürsorgerinnen der Jugendbehörde wurde der Wunsch geäußert, das DRK, welches doch den Personenkreis erfaßt habe, möge die Mütter in Fortsetzung der Nachbetreuungstreffen in einer Art Schulung zusammenfassen, um die seit Kurzem ausgesetzten Mütterkreise der Jugendbehörde in anderer Form wieder aufleben zu lassen.

Frau Große wies auf die Notwendigkeit hin, vor allem den Müttern, die nach dem 1. bzw. 2. Kind die Berufsarbeit aufgeben müssen und dann mit nur halbem Einkommen und meist ohne hausfrauliche Kenntnisse bei der Führung des Haushalts und der Erziehung der Kinder versagen, beratend zu helfen. Erwünscht wäre hierbei öffentliche Mithilfe durch Einschaltung von Gewerbeschulen, Volkshochschuldozenten und Sozialbehörde.

Frau Krahn sprach über die einzelnen Erholungskuren und deren Tagesablauf und beantwortete die Fragen der Fürsorgerinnen. Oberinspektorin Prahl von der Sozialbehörde gab den Anwesenden Auskunft über den Modus der Zahlungsbihilfe und der Krankenkasse.

Dankbrief einer Betreuten der Müttertagesstätte

Liebe Hausmutter, liebe Frau Krahn und meine lieben Mitgäste!
Wie so alles im Leben finden nun auch diese drei Wochen ihr Ende. Wir waren alle mehr oder weniger sehr ruhebedürftig als wir ankamen. Die ersten Tage waren wohl am schlimmsten, denn man wußte noch nicht so recht mit der Ruhe fertig zu werden. Nichtstun, umhegt und umsorgt zu werden ist uns Müttern nicht mehr bekannt. So war es eine Wohltat einmal wieder verwöhnt zu werden. Frau Krahn hat alles versucht, jedem gerecht zu werden und jeden noch so kleinen Wunsch zu erfüllen. Sie hat uns liebevoll getröstet und uns Mut zugesprochen, wenn wir meinten, es würde uns zu schwer. Allmählich lernten wir Gäste uns auch gegenseitig kennen und freuten uns immer, uns morgens in der Frühe wiederzusehen. Der Tisch war dann schon gedeckt und das gemeinsame Frühstück hat gleich wesentlich zur guten Laune beigetragen. Kam man zu spät, war es schon schlechter, denn allein schmeckt es nie so gut. Die Vorträge am Vormittag waren stets sehr interessant und man konnte sich so manches von der Seele reden, ohne daß es einmal krumm genommen wurde. Aussprache zwischen Müttern, die alle so ziemlich die gleichen Sorgen haben, wirkt auf Körper und Geist wie eine Medizin. Nach solch einem „anstrengenden“ Vormittag hatte man dann einen Riesenappetit. Diesen zu stillen ist die Sorge der Hausmutter und wir wurden Tag für Tag auf das angenehmste überrascht. Besser und liebevoller kann es auch keine Mutter für die Ihrigen machen als die Hausmutter für uns. Doch wofür ich ganz besonders danke, war der tägliche Spruch vor dem Essen. Man kann sie leider nicht alle behalten, doch habe ich manchen von ihnen fest in mein Herz eingeschlossen; sie werden mir vielleicht noch einmal über manche schwierige Lebenslage hinweghelfen. Nach Tisch ist Schweigepflicht und Schlafen. Jedes gesprochene Wort nach Tisch einen Groschen! Aber wir waren vorbildlich und Frau Krahns Spardose ist leer geblieben. Neu gestärkt durch Kaffee und Kuchen konnten wir dann den Heimweg antreten.

Nun will ich zum Ende kommen und im Namen aller Gäste meinen aufrichtigen Dank aussprechen für alle Liebe, alles Gute, alles Schöne, was wir in diesem Hause erfahren haben. So können wir wieder frohen Mutes an unsere Pflichten gehen.
gez. Walburga Nebel.

Jugendrotkreuz

Jugendrotkreuz-Zeltlager Weißenhaus/Hohwacht

4. Juli bis 6. August 1957

Wie in den beiden Vorjahren erteilte uns Graf Platen-Hallermund auch in diesem Sommer wieder die Erlaubnis, im Naturschutzgebiet von Weißenhaus unser Zeltlager zu errichten.

Statt der gewohnten 3 Durchgänge zu je 14 Tagen konnten wir in diesem Sommer wegen der Ferienverkürzung nur 2 Durchgänge durchführen. In diesen 2 Lagerperioden war dann aber auch das Lager bis auf den letzten Platz besetzt und wir sahen uns leider gezwungen, eine ganze Anzahl Meldungen zurückzuweisen. Die Verkürzung der Ferien auf 5 Wochen hat sich nicht nur auf unser Zeltlager, sondern auch auf die Einzelfahrten unserer Gruppen ins In- und Ausland erschwerend ausgewirkt. Das JRK Hamburg begrüßt daher die Initiative des Hamburger Jugendringes, bei der Schulbehörde die Wiedereinführung der 6wöchigen Ferien zu befürworten.

Unser Zeltlager wurde dank der Unterstützung durch den DRK-Landesverband von unserem „Technischen Dienst“ fachgerecht aufgebaut und wies gegenüber den Vorjahren mancherlei Verbesserungen auf: eigene Pumpe, bessere Unterkunftsmöglichkeiten vor allem für unsere ehrenamtlich arbeitende „Küchentanten“, feste Zeltküche, bessere sanitäre Anlagen u. a. — Unsere eigentlich nur für den internen Lagerdienst geschaffene Sanitätsstation wurde, wie immer, in großem Umfang auch von den übrigen Zeltlern am Strande von Weißenhaus, ja sogar von den Einheimischen in Anspruch genommen, so daß unsere „Sanis“ mit ihren Helfern, d. h. in Erster Hilfe ausgebildete Jugendliche, alle Hände voll zu tun hatten.

Der Tagesablauf im Lager spannte sich in weitem Bogen von der Flaggenhissung und dem Morgenlied, über Küchen- und Platzdienst, Baden, Spiel und Sport, Wandern, Singen, Wettkämpfen auf verschiedenen Gebieten, besinnlichen Abenden im Gemeinschaftszelt, Ausbildung in Erster Hilfe, im Fahrten- und Rettungsschwimmen mit abschl. Prüfung bis zum Einholen der Flagge mit dem Abendlied. Auch Nachtwanderungen wurden unter reger Beteiligung unternommen. Am Geburtstag des Grafen Platen fand vor dem Schloß die übliche Gratulationscour des JRK-Hamburg statt: unser recht stattlicher Lagerchor brachte ein Ständchen, eine unserer Jüngsten — selbst an diesem Tage Geburtstagskind — überreichte einen Blumenstrauß und eine andere eine Hamburg-Radierung als Dank an den Grafen für seine Aufgeschlossenheit und sein Verständnis für die sonnenhungrige Großstadtjugend und das Jugendrotkreuz Hamburg. Der Dank des Grafen an die kleinen Gratulanten: pro Kopf ein Paar Knackwürstle! — Auch mit der „Kurzschule Weißenhaus“ wurde in der üblichen Weise zusammengearbeitet und unsere Jugendlichen verschiedentlich zu Vorträgen und Filmvorführungen eingeladen.

Leider hatte diese 2. Lagerperiode unter recht ungünstigem Wetter zu leiden. Es gab mehr als einmal Sturm und Dauerregen, wobei sich bedauerlicherweise herausstellte, daß über 30% der vom Gerätelager Osdorf entliehenen Zelte ausfielen. Wenn der DRK-Landesverband uns nicht in einem „Sondereinsatz“ mit Zelten und neuen Wolldecken unter die Arme gegriffen hätte, wären wir in einige Bedrängnis geraten. —

Auslandstätigkeit des JRK

Die Arbeit des Jugendrotkreuzes im Sommer, insbesondere im Hinblick auf die Auslandstätigkeit, hat sich gut entwickelt. So sind in diesem Jahr, nachdem das Finnländische Jugendrotkreuz seit zwei Jahren Gast im Hamburger JRK-Zeltlager Weißenhaus war, zwei Gruppen zu Zeltlagern nach Finnland eingeladen worden. Die erste Gruppe, die inzwischen bereits wieder aus Finnland zurückgekommen ist, berichtete hochbefriedigt über den Aufenthalt dort, der auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht hat. Der herzliche Kontakt mit der Finnländischen Jugendrotkreuz-Gruppe wird sich auch in der Zukunft auswirken.

Die Gruppe des Finnländischen Jugendrotkreuzes, die sich im Zeltlager Weißenhaus aufhält, war anschließend einige Tage in Hamburg zu Gast und wohnte in der Jugendherberge des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Harburg. Die „Shell“ übernahm für die ausländischen Gäste eine Busfahrt nach Worpsswede und Bremen. Eine Jugendrotkreuz-Gruppe war in Holland und nahm Verbindung mit dem dortigen Jugendrotkreuz auf.

Eine andere Gruppe mit 10 Teilnehmern war am Edersee, wo das Deutsche Jugendrotkreuz sein erstes Bundesjugendtreffen durchführte. Es ist das erste Mal, daß zwischen dem JRK Hessen (Edersee) und dem JRK Hamburg (Weißenhaus) ein Austausch stattfand.

Eine schwedische Gruppe hat sich auf der Durchreise einen Tag in Hamburg aufgehalten und ist vom JRK betreut worden und eine zweite Gruppe aus Schweden, ebenfalls auf der Durchreise, wird noch in Hamburg erwartet.

Bei so viel Fühlungnahme mit dem Ausland wäre es wünschenswert, wenn in Zukunft Weißenhaus zu einem internationalen Lager ausgestaltet werden könnte.

Gesundheitsdienst

Lernen Sie doch erst einmal wie man richtig schläft

Da meinen die meisten Menschen, daß das Schlafen die einfachste Angelegenheit auf dieser Erde sei. Wenn sie tagsüber schnell ermüden, Kopfschmerzen haben oder sich ausgesprochen schlapp fühlen, dann führen sie dies gerne auf das Wetter oder die Jahreszeit zurück ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß es vielleicht auch am falschen Schlafen liegen könnte.

Nun, richtig schlafen heißt: „natürlich schlafen“ und dazu gehört zunächst, daß man sich eine genügend lange Nachtruhe gönnt. Es gibt zwar Kurz- und Langschläfer, aber sieben bis acht Stunden Schlaf braucht jeder Erwachsene und Kinder mindestens ein bis zwei Stunden mehr.

Es gibt Menschen, die morgens früh munter sind und solche, die erst abends lebendig werden. Am gesündesten leben diejenigen, die früh schlafen gehen und früh aufstehen. Die alte Regel: eine Stunde Schlaf vor Mitternacht ist mehr wert, als zwei Stunden nachher — hat viel Wahres an sich.

Das Bett muß in Ordnung sein!

Es sollte nicht zu hart und nicht zu weich und vor allen Dingen nicht durchgelegen sein. Ein Meter Breite und zwei Meter Länge sind notwendig, damit ein ausgewachsener Mensch sich

recken und strecken kann. Dementsprechend sollte auch die Größe der Woll- oder Steppdecken sein, damit man sich nicht wie ein Igel zusammenzurollen braucht, um darunter Platz zu finden. Wenn sich alle Menschen für die Beschaffenheit ihres Bettes genau so interessieren würden, wie für den Zustand ihres Radios, Fahr- oder Motorrades, dann würden viele morgens nicht wie zerschlagen zur Arbeitsstelle gehen. Wenn es in der heutigen Zeit auch manchem schwer fällt, so sollte doch dafür gesorgt werden, daß jeder sein eigenes Bett hat.

Die richtige Lage beim Schlafen

Ist immer die, die einem am bequemsten ist. Instinktiv legt man sich während der Nacht einmal so und einmal so, damit alle Körperteile zum vollen Ausruhen kommen.

Die wohltuendste Temperatur des Schlafzimmers liegt zwischen 12 und 16 Grad Celsius. Bei Vermeidung von Zug, sollte man aber auch für gute Durchlüftung sorgen. Selbstverständlich werden Sie im Bett kein Kleidungsstück anbehalten, das schon während des Tages am Körper getragen wurde.

Tiefer erquickender Schlaf

Ist für die Erhaltung der körperlichen und seelischen Kräfte genau so wichtig wie Speise und Trank. Man sollte sich vor dem Einschlafen nicht mit Problemen, Sorgen und den Geschäften des Tagesablaufes befassen. Völlige körperliche Entspannung, tiefes Atmen und die intensive Vorstellung von der eigenen schlafenden Person verhelfen zu raschem Einschlafen und zu tiefer, erquickender Nachtruhe.

Schlafmittel nehme man nur, wenn es der Arzt verordnet.

Kindererholungspflege

Feriengäste und Kinderluftbrücke

Unsere Kindertransporte kehren nun nach und nach zurück. Es ist eine Freude zu sehen, wie sehr sich unsere kleinen Feriengäste erholt haben. Dem LV Hamburg ist es in diesem Jahre zum ersten Mal möglich gewesen, Kinder aus der Ostzone für je 3 Wochen in Kindererholungsheimen unterzubringen. 30 Kinder sind auf diese Weise zu einer schönen Ferienerholung gekommen und fahren in diesen Tagen zu ihren Angehörigen in die Ostzone zurück. Eine unserer Transporthelferinnen bringt die Kinder bis an die Zonengrenze.

Hilfswerk Berlin. Die Kinderluftbrücken-Rückflüge (über Hannover) sind beendet. In den nächsten Tagen fangen die Rücktransporte der anderen Berliner Kinder an, die mit der Bahn und mit Bussen nach Berlin zurückkehren. In Hamburg waren durch das DRK insgesamt 48 Kinder untergebracht, und zwar auf neu erworbenen Freiplätzen und bei Verwandten, bzw. Bekannten.

Die von uns ausgewählten 300 Hamburger Kinder, die im Rahmen der Jugenderholung 1957 durch die DHG für je 3 Wochen in Heimen an der See, im Weserbergland oder in der Heide waren, sind nun schon wieder in der Schule. Alle waren des Lobes voll von ihrem Ferienaufenthalt und die Eltern sind dankbar für diese Ferienverschickung.

Allgemeines

Ungarnhilfe

Im Rahmen dieser Aktion unterstützt der LV weiterhin bedürftige und in Not geratene Ungarn; so wurden erholungsbedürftige Ungarn in Heime verschickt, andere erhielten Lebensmittelpakete, Bettwäsche usw.

Zuschüsse wurden ausgezahlt in Gestalt von Wohnungsbeihilfen, für Hausratshilfen, Ausbildungsbeihilfen usw.

Spiegelberg

Dankbriefe

Das nachstehende Dankschreiben ging dem Präsidenten des DRK-Landesverbandes Hamburg, Herrn Dr. Thomsen, zu:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich bestätige dankend den Erhalt Ihres Schreibens vom 16. Juli 1957. Den beigefügten Jahresbericht über die Tätigkeit des DRK-Landesverbandes Hamburg 1956/57 habe ich mit großem Interesse gelesen. Für die anerkennenden Worte, die Sie der Polizeibehörde gewidmet haben, spreche ich Ihnen meinen Dank aus.

Wenn es der Polizei gelungen ist, zu dem Erfolg Ihrer Arbeit einen Beitrag zu leisten, so erfüllt mich dies mit großer Zufriedenheit.

Mit freundlichem Gruß

gez. Georges

Polizeipräsident

Ein weiterer Dankbrief der Polizeibehörde lautet:

Sehr geehrte Herren!

Wie die Presse berichtet, haben an der Sportschau der Polizei am 14. Juli 1957 im Ausstellungspark „Planten un Blomen“ 25 000 Zuschauer teilgenommen.

Das Deutsche Rote Kreuz hat mit seinen getreuen Helfern bei dieser Veranstaltung im Einsatz gestanden und sich unermüdlich um Hilfsbedürftige bemüht.

Für die vorbildliche Einsatzfreudigkeit spreche ich Ihnen sowie Ihren Mitarbeitern meinen besonderen Dank aus.

Mit freundlichem Gruß

gez. Georges

Polizeipräsident

Haben Sie schon

ein neues

DRK = Mitglied

geworben





MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

OKTOBER 1957

Inhaltsverzeichnis

Zum Jahrestag des größten internationalen Hilfswerks unter dem Zeichen des Roten Kreuzes nach dem 2. Weltkrieg

Verleihung der Nansen-Medaille an die Liga der Rotkreuzgesellschaften Die neuen Deutschen Wohlfahrtsmarken

Lärm — eine Krankheitsursache

Mutti hat Ferien

Ungarnhilfe

50 Jahre Deutsches Rotes Kreuz in Harburg

Ausbildungsprogramm des Landesverbandes Hamburg für das Winterhalbjahr 1957/58

Betreuung französischer Schwestern

Dankbrief

DRK-Taschenkalender 1958

Warmmeldung

Hinweis

Zum Jahrestag des größten internationalen Hilfswerk unter dem Zeichen des Roten Kreuzes nach dem 2. Weltkrieg:

27. Oktober 1956: Aufruf der Liga der Rotkreuzgesellschaften für die Ungarnhilfe!

1. Rückblick
2. Spendeneinnahme- und -Ausgabenachweis
3. künftige Aufgaben

1. Die Erschütterung jener Tage und danach erfaßte die Völker und Staaten der ganzen Welt. Die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes damals anlaufende Hilfsaktion für die Nöte eines ganzen Volkes überwand Ländergrenzen und weltanschauliche Gegensätze und bestätigte die einigende Kraft der die Welt umspannenden Rotkreuzidee. Sie wurde zum Symbol uneigennütziger Mittlerschaft für millionenfachen Helferwillen, dessen Werkzeug die in fast allen Ländern der Welt bestehenden und in der Liga der Rotkreuzgesellschaften zusammengeschlossenen nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds, der Roten Sonne und des Roten Löwen waren.

Das erst wieder 1950 neu gegründete Deutsche Rote Kreuz hatte nach dem 2. Weltkrieg schon zweimal an größeren internationalen Hilfswerken bemerkenswerten Anteil gehabt: Bei der großen Überschwemmung in Oberitalien im Jahre 1952 und bei der Flutkatastrophe in den Niederlanden im Jahre 1955. Die Ende vorigen Jahres über Ungarn und auch über Österreich hereingebrochene Katastrophe stellte angesichts ihres Ausmaßes das DRK vor eine noch größere Aufgabe. Die millionenfachen Spenden der deutschen Bevölkerung in Bar- und Sachwerten mußten in geordnete Bahnen gelenkt und in ebenso übersichtlicher wie ausreichender Weise für die vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Ungarn und von der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Österreich für die ungarischen Flüchtlinge zu leistenden Hilfen bereitgestellt werden. Die erste wirksam gewordene Hilfe des DRK war die Entsendung eines Hilfszuges nach Budapest. Nach Beendigung seiner Tätigkeit wurde dem Ungarischen Roten Kreuz das in dem Hilfszug enthaltene Lazarett mit etwa 200 Betten, großen Arzneimittelbeständen und zwei Krankenwagen als Geschenk hinterlassen.

Die dem DRK anvertrauten Bar- und Sachspenden übertrafen jede Erwartung. Während langer Monate herrschte in den Annahmestellen der DRK-Landes-, Kreis- und Ortsverbände ein oft Tag und Nacht nicht nachlassender Hoch-

betrieb. Im Präsidium des DRK, der Schaltstelle für alle internationalen Rotkreuzbelange, liefen die Fäden für die Koordinierungsmaßnahmen mit dem Internationalen Komitee und der Liga und auch wiederum mit den Landesverbänden zusammen.

Ein Schwerpunkt der Hilfstätigkeit des DRK für die ungarischen Flüchtlingslager in Österreich war der Einsatz von fachlich geschulten Kräften: von Ärzten, Schwestern, Schwesternhelferinnen für die ärztliche Versorgung, von Spezialkräften wie Fürsorgerinnen, Sozialhelferinnen für die materielle und seelische Betreuung der Flüchtlinge, von Suchdiensthelferinnen in Verbindung mit der zentralen Suchdienst-Flüchtlingskartei in München für die Wiederzusammenführung getrennter ungarischer Familien, von technischem Hilfspersonal und nicht zuletzt von Führungskräften für den Arbeitsstab der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Wien. Der hierfür ausgewiesene Aufwand ist im Hinblick auf die Gesamtausgaben gering und rechtfertigt einen besonderen Dank an alle jene Kräfte, die monatelang fern ihres Familien- und Berufskreises im Dienst der ungarischen Flüchtlinge gestanden haben. Diesem Einsatz steht gleichwertig die ehrenamtliche Arbeit der DRK-Helferinnen und -Helfer in den Auffang- und Flüchtlingslagern, in den Verpflegungsstellen auf den Bahnhöfen und für sonstige Hilfen in der Bundesrepublik gegenüber.

2. Jetzt, ein Jahr nach dem damaligen Aufruf und nachdem am 30. September dieses Jahres sowohl das Internationale Komitee vom Roten Kreuz als auch die Liga der Rotkreuzgesellschaften ihre Hilfstätigkeit in Ungarn bzw. in Österreich beendet haben, will das Deutsche Rote Kreuz einen Abschlußbericht geben. Oberstes Ziel für die Verwaltung und Verwendung aller ihm anvertrauten Spenden war, sofort und so zu helfen, daß im Rahmen der Ersten Hilfe alle Flüchtlinge ausreichend untergebracht, gekleidet und verpflegt wurden und dennoch für spätere, zunächst nicht übersehbare Aufgaben Reservemittel zur Verfügung standen. Diese Sorgfaltspflicht besteht auch heute noch bei einem ausgewiesenen Barbestand von DM 1 770 544,59 auf Grund der nachfolgenden Aufstellung.

I. Eingegangene Bärspenden:	
DRK-Präsidium, Bonn	DM 6 991 950,69
DRK-Landesverbände	" 4 932 562,81
DRK-Kreisverbände	" 1 632 709,75
	DM 13 557 223,25
II. Ausgaben	
	" 10 354 835,83
III. Vorläufiger Restbestand	
	DM 3 202 388,42
IV. Aufwendungen im einzelnen:	
Hilfen in Ungarn	DM 1 322 599,65
Hilfszug in Budapest einschl. zurückgelassenes Lazarett	" 301 724,69
Hilfen in Österreich für Betreuungskräfte in Wien, in Flüchtlingslagern und Grenzauffangstellen in Österreich	" 6 000 636,79
für Flüchtlingshilfen in den Lagern in Jugoslawien	" 569 863,41
Hilfen in der Bundesrepublik und in West-Berlin für ungarische Flüchtlinge	" 52 703,98
Medikamentenhilfen	" 1 897 307,31
Aufwendungen insgesamt	" 210 000,—
	DM 10 354 835,83
V. Planung für weitere Aufwendungen:	
Hilfen in der Bundesrepublik und in West-Berlin	DM 1 351 843,83
Hilfen in Jugoslawien	" 30 000,—
Restkosten für Einsatz Wien	" 25 000,—
Suchdienstaufgaben für Wiederzusammenführung getrennter ungarischer Familien	" 25 000,—
	DM 1 431 843,83
Hiergegen unter III. nachgewiesener Bestand	DM 3 202 388,42
VI. noch verfügbare Mittel	
	DM 1 770 544,59

Die eingegangenen Sachspenden können nur im Schätzwert von ungefähr 15 Millionen DM angegeben werden. Sie setzen sich aus Alt- und Neukleidung, Lebensmitteln, Wolldecken, Toilettéartikeln und Medikamenten zusammen. Auch sie haben eine wertvolle Hilfe geleistet, wenngleich gewisse Schwierigkeiten in der Vor- und Aussortierung von Alt-Kleidung, in der Bewahrung leicht verderblicher Lebensmittel und in der Anwendung der verschiedenen Medikamente nicht unerwähnt bleiben sollen.

3. Über die Verwendung der unter VI. aufgeführten noch verfügbaren Mittel liegen Anforderungen besonders für weitere Eingliederungs- und Berufshilfen für die in der Bundesrepublik lebenden ungarischen Flüchtlinge vor. Viele ungarische Familien werden noch längere Zeit der Hilfe bedürfen, junge Oberschüler und Studenten müssen in ihrem Fortkommen bis zum Abschluß des Studiums unterstützt werden. In mehreren Universitätsstädten hat das DRK Studentenheime eingerichtet, die dem DRK angeschlossene Arbeitsgemeinschaft „Jugend in Heim und Werk“ gewährt in ihren Heimen fast 1200 jungen Ungarn Hilfe für den Start in ein neues Berufsleben. Ähnliche Probleme zeichnen sich für die im Rahmen der Familienzusammenführung aus Polen und anderen Oststaaten in der Bundesrepublik eintreffenden Deutschen, ab, denen das DRK seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet.

Eine Summe von Erfahrungen konnte aus diesem fast ein Jahr dauernden internationalen Hilfswerk gezogen werden. Die gute Zusammenarbeit mit der Presse und dem Rundfunk hatte verschiedentlich dazu beigetragen, die Hilfswilligkeit aller Bevölkerungskreise in geordnete Bahnen zu lenken und gewisse Schwerpunkte für den eingetretenen Bedarf zu bilden. Eine noch engere Zusammenarbeit wird vom DRK für einen künftigen Katastrophenfall angestrebt, um die

Brennpunkte dringender Not für die Wirksamkeit eines solchen Hilfswerks zu erkennen und um auch gut gemeinte Einzelaktionen in das Werk einer geordneten Gesamtplanung einmünden zu lassen.

Diese gewünschte engere Zusammenarbeit mit der Presse und dem Rundfunk gilt insbesondere für die Aufklärung der Bevölkerung über benötigte Sachspenden. Beispielsweise hatten sich in den ersten Monaten der Ungarnhilfe bei dem Umfang des Sachspendeneingangs gelegentlich Schwierigkeiten beim Vorsortieren von gebrauchten Kleidungsstücken ergeben. Ein im Vorhinein abgestimmter Aufruf für Sachspenden könnte zu einer schnelleren und gezielteren Hilfe aller führen. Schwierigkeiten im Rahmen eines internationalen Hilfswerks bereiten die Spenden der verschiedenartigsten Medikamente. Die Unkenntnis der in fremden Ländern nicht gebräuchlichen Medikamente, die Vielsprachigkeit der den Medikamenten beigegebenen medizinischen Angaben haben zu Schwierigkeiten geführt, die den Nutzen solcher Spenden oft infrage gestellt haben. Man wird daher in Zukunft zweckmäßigerweise von öffentlichen Aufrufen für Medikamentenspenden absehen.

Die Solidarität unter dem Zeichen des Roten Kreuzes hat sich bei dem Ungarnhilfswerk im internationalen wie im nationalen Sinne auf das hervorragendste bewährt. Das Deutsche Rote Kreuz ist stolz darauf, bei diesem fast die ganze Welt erfassenden Hilfswerk an vorderster Stelle mitgewirkt zu haben und ist dankbar für das Vertrauen, das ihm die deutsche Bevölkerung auch hier wieder erwiesen hat.

Geschäftsführung

Verleihung der Nansen-Medaille an die Liga der Rotkreuzgesellschaften

Die Nansen-Medaille ist am 13. 9. 1957 in einer Feier im „Palais des Nations“ — dem alten Völkerbundgebäude — dem Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften für den z. Z. im Ausland befindlichen Präsidenten der Liga ausgehändigt worden.

Nachstehend geben wir im Wortlaut den Inhalt eines Telegramms wieder, welches der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge, dem Herrn Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, anlässlich dieser Verleihung für die Hilfe für ungarische Flüchtlinge durch das Rote Kreuz zugehen ließ.

In Übersetzung:

An den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Bonn. Gelegentlich der heutigen Verleihung der Nansen-Medaille in Genf an die Liga der Rotkreuzgesellschaften darf ich Ihnen als Hoher Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge meine allerherzlichste persönliche Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für die ausgezeichneten Bemühungen Ihrer Gesellschaft, besonders der freiwilligen Helfer und hauptamtlichen Mitarbeiter, welche ihre Zeit und Energie zur Verfügung stellten, um den ungarischen Flüchtlingen zu helfen. Im Besonderen möchte ich die Arbeit erwähnen, welche von denen geleistet wurde, die in den Lagern in Österreich dienten und den Bestand, welcher den ungarischen Flüchtlingen zuteil wurde, die großzügigerweise für dauernd in Ihrem Lande aufgenommen wurden. Ohne Ihren Beitrag in Form von Ausrüstungen und finanzieller Hilfe wäre die erfolgreiche internationale Hilfsaktion für Flüchtlinge nicht möglich gewesen. Ich begrüße gleicherweise die von Ihnen weiterhin fortgesetzten Anstrengungen für die ungarischen Flüchtlinge, welche noch in Österreich und Jugoslawien sind.

A. R. Lindt.

Lärm — eine Krankheitsursache

Es gibt eigentlich kaum etwas, das die Großstadtmenschheit in ihrer Gesamtheit so aufdringlich und unablässig strapaziert, stört, ärgert und quält, wie der Lärm. Lärm ist kein Bazillus, und doch ist er die Ursache vieler schwerer Krankheiten und Allgemeinschäden, wie Schlafstörungen, Reizbarkeit, Schwindel, Depressionen, Nervenzusammenbrüchen, Magen-, Herz- und Gehörbeschwerden.

Wenn man diese Schäden bedenkt, dann ist es unverständlich, wie wenig doch eigentlich dagegen unternommen wird. Es ist natürlich sehr schwer, einen Maßstab zu finden, der bei Lärmverbot richtunggebend sein könnte. Der Begriff „Lärm“ ist nämlich nicht an die Stärke des Geräusches gebunden. Man bezeichnet sowohl leise, als auch laute Geräusche nur dann als Lärm, wenn sie störend wirken. Hier aber geht das Empfinden der verschiedenen Menschen auseinander. Was den einen stört, ist dem anderen oft ein Ohrenschaus. Erinnert sei nur an die turbulenten Klänge eines modernen Jazzorchesters.

Viele Menschen sind aus diesem Grunde geneigt, Lärmwirkungen zu bagatellisieren. Wenn mancher wüßte, wie er mit seiner unbekümmerten Freude am Krach seine Mitmenschen — insbesondere alte und kranke Leute — foltert und quält, dann würde er wahrscheinlich beschämt auf „Zimmerlautstärke“ gehen. Lärm ist also vielfach Rücksichtslosigkeit aus Unvernunft und nicht aus bösem Willen geboren. Hand aufs Herz, wer könnte sich selbst von dieser Unvernunft völlig freisprechen. Beachten Sie doch folgende Regeln, Sie werden sich selbst und Ihren Mitmenschen einen großen Gefallen tun. Unterhalten Sie sich auch mit Ihrem Nachbarn über die Schäden des Lärms. So manch ein Saulus wird dann ohne Streit zum Paulus bekehrt werden — zu aller Nutzen.

1. Stellen Sie Ihren Lautsprecher immer nur auf Zimmerlautstärke.
2. Schicken Sie Kinder auf Kinderspielplätze. Wenn welche vorhanden! — — —
3. Hupen Sie nicht mehr als notwendig.
4. Schonen Sie bei allen Gegebenheiten Ihre Stimmbänder.
5. Klopfen Sie keine Teppiche, wenn andere ihre Ruhezeiten haben.
6. Versuchen Sie bei notwendigen Arbeiten Geräusche wenigstens einzudämmen.
7. Lassen Sie Familienfeierlichkeiten nicht zu Krachorgien auswachsen.
8. Machen Sie mit Ihrem Motorrad nicht mehr Krach als unbedingt notwendig ist.
9. Halten Sie Musikübungen nach Möglichkeit nicht in der Wohnung ab.
10. Überlegen Sie sich bei allen Ihren Handlungen, wie Sie dabei Geräusche vermeiden können.

Oft, besonders in der Industrie, ist Lärm nicht vermeidbar. Hier aber heißt es, sich dagegen zu schützen. Mit Hilfe von Gehörschutzkapseln und Wattedropfen, die mit Vaseline durchtränkt sind, läßt sich vieles machen. Man sollte in diesen Dingen nicht leichtsinnig sein; denn niemand weiß ein gutes Gehör mehr zu schätzen als derjenige, der es verloren hat.

Der Gen.-Sekretär des Dänischen Roten Kreuzes in Kopenhagen, Herr Capt. Brasch, besuchte auf seiner Rückreise von Wien nach Kopenhagen den Landesverband. In kameradschaftlichem Gespräch mit dem Landesgeschäftsführer wurden gemeinsame Probleme der Werbung für die Idee des Roten Kreuzes, der Mitgliederbewegung, Spendenwerbung, des Unfall- und Katastrophenschutzes und des Blutspendedienstes besprochen.

Die neuen Deutschen Wohlfahrtsmarken

Die Diskussionen der letzten Zeit um die Gestaltung der Briefmarken haben wohl eines klar herausgestellt: „Die Eigengesetzlichkeit des Markenbildes“. Mit der neuen, achten Serie der Wohlfahrtsmarken wird erneut diese Grundforderung erfüllt. Unter Einhaltung einer maßvollen Mitte werden kraftvolle Gestalten präsentiert, deren schwere Arbeit unter Tage lebendig wird. Dezentale Farbenfreudigkeit erhöht die Wirkung der Markenbilder:

Der Bergmann als „Helfer der Menschheit“.

Nur einige Vertreter dieses Berufsstandes werden auf den vier Markenbildern dargestellt: „Ein Bergmann mit der Grubenlampe“ (7+3-Pf-Wert), der „Kohlenhauer vor Ort“ (10+5-Pf-Wert), der „Kohlenhauer bei der vollmechanisierten Kohlen-gewinnung“ (20+10-Pf-Wert) und der „Anschläger am Füllort“ (40+10-Pf-Wert). Hinter ihnen aber stehen 690 000 Menschen im Bundesgebiet, deren tägliche Arbeit ein einziger Dienst am Wohle der Menschheit ist. Bitte, gehen wir einmal alle Berufe und Arbeitsplätze durch, ob wir einen finden, dem nicht die Kohle als Grundstoff oder doch wenigstens als unerläßliches Hilfsmittel dient!

Durch die eifrige Verwendung der Wohlfahrtsmarken statten wir diesen prächtigen Menschen einen wohlverdienten Dank ab. Gleichzeitig aber helfen wir denen mit ein paar Pfennigen die nicht mehr aus eigener Kraft mit dem Leben fertig werden, den Notleidenden, die wir „immer bei uns haben“.

Die Wohlfahrtsmarken sind ab 1. Oktober an allen Postschaltern und bei den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zu haben.



Sozialdienst

Mutti hat Ferien

Im Rahmen der Ausstellung in Pflanzen und Blumen „Du und Deine Welt“ vom 27. 9. bis 6. 10. 1957, die besonders für Frauen gedacht war, hatte die Arbeitsgemeinschaft der Hamburger Frauenorganisationen auch eine Lehrschau veranstaltet. Neben den andern caritativen Organisationen und ähnlich ausgerichteten Frauenverbänden war das Deutsche Rote Kreuz an dem Stand „Mutti hat Ferien“ mit beteiligt.

Es wurde die Arbeit auf dem Gebiet der Müttergenesung gezeigt und auch auf die Mütter-Tagesstätte hingewiesen. Unsere Einrichtung der Hauskrankenpflegerin wurde unter dem Begriff „Die Patentante“ mit einbezogen. In 12 Schichten zu je 4 Stunden übernahmen hier Hauskrankenhelferinnen die Unterrichtung des Publikums. Um dem gezeigten Interesse der Ausstellungsbesucher (es waren insgesamt 180 000 Personen) gerecht zu werden, wurden auch neben anderem aktuellem Werbematerial, alle verfügbaren Nummern der Zeitschriften „Die gute Tat“ und „Deutsches Rotes Kreuz“ ausgegeben.

Durch den Dienst an diesem Stand wurde den Hauskrankenhelferinnen gleichzeitig Gelegenheit gegeben, das Ziel der Lehrschau, nämlich die Ergebnisse wissenschaftlich erprobter, rationaler Haushaltsführung kennen zu lernen; denn die Entlastung von zuviel Schwerarbeit im Hause ist für unsere Helferinnen, die sporadisch in so vielen Haushaltungen arbeiten als Kraftersparnis sehr wertvoll. Am nächsten Fortbildungsabend werden die Ergebnisse dieser Schau für alle Hauskrankenhelferinnen ausgewertet werden.

Ungarnhilfe

Wieder konnten ca. 160 ungarische Flüchtlinge in eine neue Heimat überführt werden und zwar nach Dänemark. Es handelt sich um ca. 55 Tbc-Kranke mit 102 Angehörigen; die Kranken kommen in ein Sanatorium und ihre Angehörigen in Ferienheime; später sollen sie dann in Dänemark Arbeit und somit eine neue Existenz haben.

Die 160 ungarischen Flüchtlinge kamen in den frühen Morgenstunden des 26. Oktober 1957 durch Hamburg und wurden von der Verpflegungsgruppe unseres Sozialdienstes gepflegt und bis zur Weiterfahrt betreut.

Am 30. 10. 1957 kam ein weiterer Transport von 120 ungarischen Flüchtlingen durch Hamburg, die Aufnahme in Schweden finden sollen. Es handelte sich um ca. 120 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Sie kommen in Schweden erst in ein Lager und sollen von hieraus einen Beruf erlernen. Auch sie wurden auf der Durchreise in Hamburg von unserer Verpflegungsgruppe versorgt und betreut.

Die Kreisverbände berichten

50 Jahre Deutsches Rotes Kreuz in Harburg

Anlässlich des 50jährigen Bestehens der DRK-Bereitschaft (m) Harburg wurde am 19. 10. 1957 in der Friedrich-Ebert-Halle die Jubiläumswoche mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung eröffnet. Der Bunte Abend unter Mitwirkung bekannter Künstler von Funk, Film und Fernsehen war ein voller Erfolg.

Am 26. 10. 57 wurde auf dem Städtischen Sportplatz an der „Außenmühle“ eine DRK-Gruppen-Schauübung abgehalten mit Einsatz des Mimtrupps, des Bergungs- und Krankenträgertrupps. Abtransport zum Verbandszelt und Versorgung durch DRK-Kreis-Bereitschaftsarzt Dr. med. Roose sowie durch DRK-Helferinnen. Der VW-Krankenwagen führte einen Krankentransport des DRK-Kreisverbandes Harburg aus.

Anschließend besichtigten die Gäste das neu erstellte DRK-Kreishaus in der Maretstraße 73.

Um 19 Uhr fanden sich die geladenen Gäste und Kameraden sowie die Helferinnen hiesiger und benachbarter DRK-Bereitschaften zum Festakt im Hause „Lindtner“ ein. Nach der Begrüßung der Gäste durch Bereitschaftsführer Raulin wurde das Fest durch eine musikalische Darbietung des Harburger Sängerknabenchor von 1881 unter der Leitung des Herrn Friedrich Bormann eingeleitet. Herzliche Begrüßungsworte und Glückwünsche wurden dargebracht von dem 1. Vorsitzenden des DRK-Kreisverbandes Harburg, Herrn Senator a. D. Hühlein, Herrn Vizepräsidenten Puhl vom DRK-Landesverband Hamburg und Herrn Stelly, Bezirksleiter der Freien und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Harburg.

DRK-Kreis-Bereitschaftsführer Weißleder, DRK-Kreisverband Harburg, nahm Ehrungen von Mitgliedern der DRK-Bereitschaft (m) Harburg vor:

Ehrenmitglied und Mitgründer der freiwilligen Sanitätskolonne Harburg von 1907,

Herr Ludwig Meyer, geb. 2. 1. 1877,

wurde in Abwesenheit (schwere Erkrankung) mit der großen Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet, welche vom Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn verliehen wurde. Zugführer

Herr Albin Pfau

erhielt die Silberne Ehrennadel für 25jährige aktive Dienstzeit. Für 43jährige aktive Mitarbeit in der DRK-Bereitschaft (m) Harburg wurde das Mitglied

Herr Cornelius Franklin, geb. 17. 10. 1877,

zum Ehren-Zugführer und Ehrenmitglied ernannt.

Nach der Gratulation endete der Festakt. Der anschließende Festball bereitete der hier versammelten Rotkreuz-Familie dann noch viele frohe Stunden.

Am 27. 10. 1957 wurde mit einer kleinen Abordnung von Mitgliedern der DRK-Bereitschaft (m) Harburg und Vertretern des DRK-Kreisverbandes Harburg zu Ehren der Verstorbenen und Gefallenen am Krieger-Ehrenal in Hamburg-Harburg ein Kranz niedergelegt. Mit diesem Akt nahm die Jubiläumswoche ihren würdigen Abschluß.

Ausbildungsvorhaben

Ausbildungsprogramm des Landesverbandes Hamburg für das Winterhalbjahr 1957/1958

2. und 3. 11. 57: Kreisbereitschaftsführertagung in Schwarzenbek

8. 11. 57: Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (2. Abend)

15. 11. 57 Arbeitstagung für sämtliche Rotkreuzführer und Rotkreuzführerinnen des Sanitätsdienstes bis hinunter zum Zugführer/in einschließlich (Neuerungen und wichtige sonstige Fragen aus dem Sanitätsdienst).
16. und 17. 11. 57: Nachschulung der Fachgruppe „Technischer Dienst“.
22. 11. 57 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (3. Abend)
30. 11. 57 Nachschulung der Fachgruppe „Seuchenhilfsdienst“.
6. 12. 57 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (4. Abend)
11. 12. 57 Ausbildung des Stammpersonals für Depot X.

Etwaige Auskünfte erteilt die Abt. I m des Landesverbandes.

Allgemeines

Betreuung französischer Schwestern

Auf Bitten des Dänischen Roten Kreuzes sorgte der Landesverband Hamburg für die reibungslose Durchreise von 2 Schwestern des Französischen Roten Kreuzes von Kopenhagen nach Paris. Diese hatten auf Einladung des Dänischen Roten Kreuzes dessen Einrichtungen in Kopenhagen und Umgebung besichtigt. Da beide Damen kein Wort deutsch verstanden, waren sie besonders dankbar für die freundliche Betreuung durch den Landesverband.

Dankbrief

Der Bürgermeister der Stadt Hamburg, Dr. Kurt Sieveking, übersandte uns nachstehendes Dankschreiben:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ihr Brief vom 15. Juli 1957, mit dem Sie den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1956 übersenden, ist mir nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub vorgelegt worden.

Ich habe den Bericht mit großem Interesse studiert und danke Ihnen sehr dafür und vor allem für die unermüdete Arbeit. Ich habe gerade vorgestern einen Bericht auch über die Aufgaben des Roten Kreuzes im Dienste des zivilen Schutzes bekommen.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr ergebener
gez. Sieveking

Poliomyelitis-Schutzimpfung in Hamburg

Die Gesundheitsbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg hat vom April bis Oktober 1957 eine Polio-Schutzimpfung für Kinder vorgenommen.

Diese Impfung mußte in drei Durchgängen (drei zeitlich getrennte Injektionen) durchgeführt werden.

Der DRK-Landesverband wurde gebeten, Schwesternhelferinnen für die 15 Impfstationen (Gesundheitsämter, Mütterberatungsstellen usw.) zur Verfügung zu stellen, da das eigene Personal nicht ausreichte. Jede Impfstation war mit einem Arzt und vier Helferinnen besetzt. Insgesamt waren etwa 64 Helferinnen im Einsatz während der drei Impfperioden. Diese Unterstützung der staatlichen Organe durch das DRK fand volle Anerkennung und hat die enge Zusammenarbeit noch weiter vertieft.

DRK-Taschenkalender 1958

Bestellen Sie Ihren neuen Kalender schon jetzt bei Ihrem DRK-Kreisverband!

Aus dem Inhalt:

1. Organisation und Aufgaben des DRK
(Neu: Unfallrettungsdienst, Unfall- und Haftpflichtversicherung im DRK)
2. Wichtige Angaben und praktische Hinweise
3. Anschriftenverzeichnis
4. Bezugsquellen für Rotkreuz-Bedarf

Jeder DRK-Angehörige sollte diesen ausgezeichneten Kalender erwerben. Der Kalender ist ein kleines Auskunftswerk von der Ersten Hilfe bis zur Genfer Konvention und enthält daneben noch viele Angaben über die Organisation des Roten Kreuzes. Der Preis ist trotz Erweiterung des Inhaltes DM 0,95 geblieben.

Warnmeldung

Der Landesverband Südbaden hat um Weitergabe nachstehender Warnmeldung gebeten:

„Fräulein Erika Bolz, geb. 22. 11. 1904, in Bruchsal, Beruf: Wirtschaftlerin und Pflegerin, zuletzt wohnhaft Rastatt, Bahnhofstraße 2, ist seit Mai d. J. Mitglied der weibl. Bereitschaft Rastatt. Ende August verließ Fr. Bolz unter Mitnahme des DRK-Kleides, Schürze, Haube, Brosche und Ausweis mit der Nummer 1948 fluchtartig Rastatt. Auch der frühere Arbeitgeber kann uns keine Hinweise geben.“

Wir vermuten, daß sich Fr. Bolz bei DRK-Kreisvereinen oder DRK-Einrichtungen um eine Stelle als Pflegerin bewirbt. Es wird gebeten, die dem DRK gehörende Bekleidung, Brosche und Ausweis Fr. Bolz bei ihrem Auftauchen abzunehmen.“

Hinweis

Der Ausweis des DRK-Helfers Karl-Heinz Flügel, geb. 7. 7. 1939 in Hamburg, (Ausweis-Nr. 01087 v. 19. 3. 1957) ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt. Es wurde ein neuer Ausweis unter der Nr. 011533 v. 31. 10. 1957 ausgestellt.

Die Aufgaben des Roten Kreuzes wachsen!
Die Anforderungen an unsere Hilfe steigen!

Darum brauchen wir mehr Mitglieder.

**Werbt
für das Deutsche Rote Kreuz!**





MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

NOVEMBER / DEZEMBER 1957

Inhaltsverzeichnis

Weihnachten 1957
12 Jahre danach ...
Mitarbeit im zivilen Bevölkerungsschutz
Das Zentralorgan des Deutschen Roten Kreuzes
Ausbildungsprogramm des Landesverbandes Hamburg für das Winterhalbjahr 1957/1958

Jahresplan Folge XIII der DRK-Bundesschule Bad Godesberg-Mehlem für die Zeit Oktober 1957 bis März 1958
Beabsichtigte Lehrgänge von Abt. Iw
Säuglings- und häusliche Krankenpflege
Dankbrief für Ausbildung
Seid nett zu euren Füßen, denn sie tragen euch durchs ganze Leben

Fürsorge im K-Fall
Neue Betreuungsaufgaben des JRK Hamburg
70jähriges Stiftungsfest des Kreisverbandes Altona
Erholungsaufenthalt Hamburger Kinder
Betreuung eines Kindes aus Madeira
Hinweis

Weihnachten 1957

Mit einigem Schrecken sehen wohl alle, die guten Willens sind, daß das Weihnachtsfest von Jahr zu Jahr seinen Charakter zu verändern und zu verlieren droht. Von einem Fest der Liebe, der gegenseitigen Freundschaft und Achtung, der Hilfsbereitschaft für die Armen und Schwachen ist es zu einem Tummelplatz materieller Interessen geworden und dient allzuhäufig lediglich der Befriedigung egoistischer Wünsche.

Wie kann man das Weihnachtsfest wieder zu dem machen, was es einst war? Nun, ich glaube, daß wir Angehörige des Roten Kreuzes hierbei führend und mit gutem Beispiel vorangehen können. Unsere Arbeit ist ja nicht nur zu Weihnachten mit seinen erhöhten Anforderungen an uns, sondern das ganze Jahr hindurch auf Opferbereitschaft und Einsatzfreudigkeit im Dienste der Allgemeinheit eingestellt, und wir dürfen wohl stolz darauf sein, daß wir unsern Mitbürgern ein Vorbild dafür sein können, wie man auch in unserer Zeit des sogenannten Wirtschaftswunders nach anderen als rein materiellen Zielen streben kann. Der Rausch des geschäftlichen Erfolges kann schnell dahin sein, und dann fehlt so manchen der Rückhalt an den ewigen Werten unserer Gemeinschaft auf Erden.

Am Ende eines alten und am Anfang eines neuen Jahres möchte ich darum als der von Ihnen berufene Sprecher Ihnen allen dafür danken, daß Sie wieder, wie immer, mit dem guten Beispiel der uneigennütigen Nächstenliebe vorangegangen sind, getreu unserem Wahlspruch, dem Frieden und der Menschlichkeit zu dienen!

In diesem Sinne wünsche ich allen Kameraden, Mitarbeitern, Freunden und Gönnern des DRK-Landesverbandes Hamburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Freude sowie Erfolg in der Arbeit im Geiste kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit!

A. Hans Thomsen

Präsident
Gesandter a. D.

Geschäftsführung

12 Jahre danach ...

Die Bundesregierung hat das DRK, den Bund der Vertriebenen Deutschen und die kirchlichen Wohlfahrtsverbände damit beauftragt, eine Erhebung durchzuführen, die eine Klärung des Schicksals der Vertriebenen, insbesondere der Feststellung der Verluste der deutschen Bevölkerung aus den Vertreibungsgebieten ermöglicht. Alle mitwirkenden Verbände danken im Interesse der Vertriebenen, der Verschollenen und Vermißten allen, die diese Arbeit unterstützen und an ihr mitarbeiten.

In den Weihnachtswochen sind wieder einmal mehrere tausend Schülerinnen und Schüler der hamburgischen Schulen unterwegs, um den Vertriebenen und Flüchtlingen, die in Hamburg ihre Bleibe gefunden haben, Befragungsbogen in die Wohnung zu tragen. 70 000 Menschen sollen befragt werden, wie sie die letzten Tage des Krieges verlebten, wie das Schicksal ihrer Familien, Nachbarn und Freunde verlief. Sicher wird mancher sagen, daß nach so vielen Jahren eine Schicksalsklärung kaum noch möglich sei. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat jedoch bei der Auswertung der Befragungsbogen festgestellt, daß erst jetzt Nachrichten zu seiner Kenntnis gelangen, die eine Schicksalsklärung von vielen Tausenden Menschen ermöglicht.

Nach 1945 bemühten sich zunächst die unmittelbaren Angehörigen, ihre Eltern oder Kinder zu finden. Manche Familien wurden auf dem Flüchtlingstreck auseinandergerissen und fanden erst nach Jahren mühevoller Sucharbeit den Weg zueinander. Manche Eltern haben heute ihre Kinder noch nicht gefunden, viele Kinder, die inzwischen erwachsen sind, warten bisher noch vergeblich auf eine Nachricht, daß ihre Eltern noch am Leben sind.

Vor einigen Tagen erreichte uns ein Brief, der geeignet erscheint, die furchtbaren Wochen des Kriegsendes aufleben zu lassen und zu beweisen, daß die mühevollen Arbeit des Suchdienstes, der kirchlichen Wohlfahrtsverbände, der Landsmannschaften und nicht zuletzt der Einsatz der hamburgischen Schulen gerechtfertigt ist. Der Brief wurde Ende 1946 von einer Pastorenfrau an ihre Angehörigen geschrieben, die gleichfalls nach Deutschland geflüchtet waren.

„... Vor wenigen Tagen bin ich in Kiel angekommen und habe meine Mutter und Schwester und alles das gefunden, was ich in den letzten Monaten so bitter entbehrt: Obdach und Ruhe. So fand nach fast einem Jahr meine Irrfahrt ihr Ende und wie ein Traum liegt all das schwere Erleben hinter mir. Wohl geistert noch allnächtlich der Russenschreck durch meine Träume ... und doch, es ist wahr, man sieht keinen Russen mehr.

Am 6. 1. 1945 erhielt ich die so unendlich traurige Nachricht, daß mein Mann, Pfarrer der Gemeinden Lenzen und Dörbeck im Kirchenkreis Elbing, als Offizier an der Front gefallen war. Durch diesen Schmerz brachte ich den politischen Dingen der Januartage wenig Gehör entgegen und verließ mich darauf, daß uns bei Gefahr die Behörden rechtzeitig hinausführen würden. Ich traf deshalb keinerlei Flucht vorbereitungen.

Am 21. Januar 1945 hielt Herr Schack eine würdige Gedenkfeier für meinen Mann. Wer hätte an dem Sonntag wohl gedacht, daß sich so mancher der Gemeinde sein eigenes Sterbelied sang, ja, daß es der letzte Gottesdienst war, den unser Dorf erleben durfte.

In der darauffolgenden Woche stellten wir fest, daß es keine Fluchtmöglichkeit gab, daß der Ortsgruppenleiter, der den Befehl zur Räumung des Dorfes erhalten hatte, den Befehl nicht weitergab. Er brachte sich und seine Familie in Sicherheit und meldete dem Gauleiter zu Danzig, daß die Gebiete am Frischen Haff planmäßig geräumt waren. Daraufhin wurde das Eis des Hafens durch Eisbrecher geöffnet, um den Russen den Übergang über die Frische Nehrung abzuschneiden. Als wir nun alle auf den Schreckensruf „Die Russen kommen“ über das Haff flüchten wollten, gähnte uns die offene Haffrille entgegen. Am Dorfrand standen schon die ersten russischen Panzer. Wie viele haben sich da in verzweifelter Angst in das Haffwasser gestürzt. Wie viele Fahrzeuge und Pferde brachen mit den Eisschollen zusammen und gingen unter. Wie viele Familien wurden in diesen grauenhaften Stunden auseinandergerissen, ohne Hoffnung sich jemals wiederzusehen. Der letzte Fluchtweg war uns versperrt, es blieb uns nichts anderes übrig als heimzukehren und unser Schicksal in Gottes Hand zu legen.

Als die Russen ins Dorf einbrachen, saßen wir ängstlich im Amtszimmer unseres Pfarrhauses und harrten der kommenden Dinge. Sie kamen auch recht bald ...! Ununterbrochen stürzten Russen ins Haus, verlangten Eier, Schinken, Braten, Kuchen und Uhren. Im Nu wurde ich meine 3 Armbanduhren los. Trotzdem wurde ich aufgestellt, um erschossen zu werden, weil ich weitere Uhren nicht mehr anzubieten vermochte. Wir mußten mit einigen Russen singen, mit anderen trinken, wurden zum Schneeschippen befohlen und zur Abwechslung wieder vor das Bajonett gestellt. Die Frauen wurden ausnahmslos in gemeinsamer Weise belästigt. Man hörte die Schreie der verzweifelt Frauen, sie wurden wie Tiere gejagt und gehetzt. In einer unbeobachteten Minute lief ich in den Wald, der gleich hinter unserem Garten begann, und versteckte mich dort bei 25 Grad Kälte in einer Schneeschlucht. Der Himmel färbte sich blutrot, ein Gehöft nach dem anderen wurde niedergebrannt. Dazu die Schreie der Menschen, das Böllern und Schießen. Etwa 30 Bewohner unseres Dorfes wurden an diesem Sonntag niedergeschossen. Am darauffolgenden Morgen schlich ich zu einer versteckt im Walde liegenden Siedlung und fand die übriggebliebenen Dorfbewohner dort versammelt. Was unser Dorf in diesen wenigen Tagen erleiden mußte, ist unbeschreiblich. Ganze Familien waren erschossen, Häuser niedergebrannt, Eigentum zerschmettert, wohl alle Frauen geschändet. Zum täglichen Gebot gehörte auch das Plündern, es blieb nicht der geringste Hausrat übrig, nicht das einfachste Wirtschaftsstück verschont. Die größte seelische Qual aber bedeutete die Verschleppung der noch übriggebliebenen Dorfbewohner. In 4 großen Transporten wurden Frauen und Männer gesammelt und nach Rußland verschleppt. Diese Bilder werde ich nie in meinem Leben vergessen. Aus allen Haffdörfern blieben nach der Verschleppung schließlich nur noch etwa 300 ältere Personen zurück. Insgesamt wohnten dort bisher 7—10 000 Menschen. Die Zurückgebliebenen, in einigen kleinen Häusern zusammengetrieben, führten ein recht elendes Dasein. Hatten wir doch kaum die notwendigste Nahrung, keine Habe, und der nächtliche Schlafplatz war der Fußboden.

Durch die steten Aufregungen, die mangelhafte Ernährung und das enge Zusammenleben erkrankten viele Dorfbewohner, besonders die rote Ruhr forderte ihre Opfer. Wir Kranken wurden schließlich auf Lastwagen nach Elbing verbracht. Das war der Abschied von Lenzen, unserem geliebten Dörfchen. Elbing ist ein einziges Trümmerfeld, es stehen nur noch einige Dutzende Häuser.

Wir erfuhren von Flüchtlingen aus Nachbardörfern, daß auch dort nur Ruinen übrig geblieben seien. Die Bewohner der Dörfer gleichfalls alle verschleppt. Die Not und die himmel-schreiende Verzweiflung in abgelegenen Landgemeinden wird wohl nie wieder seinesgleichen finden.

Nach einer entsetzlichen Irrfahrt über Bromberg und Dirschau gelangten wir schließlich auf offenen Loren und Viehwagen in Berlin an. Wenn wir doch wenigstens den Trost hätten, zu erfahren, wo unsere Angehörigen und Nachbarn verblieben sind. Das furchtbare Ende sehr vieler wird sich wohl niemals restlos klären lassen. . . ."

Der Suchdienst des DRK ist seit all den Jahren bemüht, das Schicksal von Vermißten zu klären, den Aufenthaltsort von Verschleppten zu finden und Familien zusammenzuführen. Millionen Menschen sind bisher noch verschollen, ungezählte Familien hoffen auf eine Nachricht, die sie von der furchtbaren Ungewißheit befreit.

Mitarbeit im zivilen Bevölkerungsschutz

Wie uns das DRK-Präsidium mitteilt, hat die kürzlich beendete XIX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in New Delhi in der Reihe der Resolutionen auch eine Entschliebung gefaßt, die sich mit der Rolle der Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften im Rahmen des Schutzes der Zivilbevölkerung beschäftigt.

Grundlage der Entschliebung war ein Bericht, den das Internationale Komitee gemeinsam mit der Liga zu dieser Frage vorgelegt hatte. In der Entschliebung werden die nationalen Gesellschaften unter erneutem Hinweis auf die große Bedeutung dieser Aufgabe aufgefordert, im Sinne der grundsätzlichen Vorschläge des Internationalen Komitees und der Liga bei den Maßnahmen für den Schutz der Zivilbevölkerung mitzuwirken. Die Übersetzung der Entschliebung hat folgenden Wortlaut:

„Die XIX. Internationale Rotkreuz-Konferenz hat von den Berichten über die Rolle der Nationalen Gesellschaften auf dem Gebiet des Zivilen Bevölkerungsschutzes, die vom IKRK und der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften vorgelegt wurden, Kenntnis genommen.

Sie nimmt diese Berichte an und spricht den Verfassern ihren Dank aus. Sie bestätigt erneut, daß sie der Ergreifung aller notwendigen praktischen Maßnahmen für den Schutz der Zivilbevölkerung große Bedeutung beimißt.

Sie fordert die Regierungen auf, solchen Maßnahmen ihre größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Sie ersucht die Nationalen Gesellschaften, in Übereinstimmung mit den vom IKRK in seinem Bericht und von der Liga der Rotkreuzgesellschaften mit ihren Leitsätzen vorgeschlagenen Richtlinien und Operationsprogrammen zu handeln, so daß die Zivilbevölkerung des Beistandes, welchen sie vom Roten Kreuz erwarten kann, sicher sein kann.“

Das Zentralorgan des Deutschen Roten Kreuzes

Das Zentralorgan des Deutschen Roten Kreuzes stellt seine Januar-Ausgabe 1958 unter das Gesamthema „Der Arzt in unserer Zeit“. Das Deutsche Rote Kreuz möchte damit seine Verbundenheit mit der deutschen Ärzteschaft und im besonderen seinen Dank für die ehrenamtliche Mitarbeit von ca. 7000 Ärzten in seiner Organisation zum Ausdruck bringen. Das 40 Seiten starke Heft wird eingeleitet mit Geleitworten von Herrn Ministerialdirektor Dr. Strahlau vom Bundesministerium des Innern, von Herrn Professor Dr. Neuffer, Präsident der Bundesärztekammer, und von Herrn Professor Dr. Grebe, Präsident des Deutschen Sportärztebundes.

Den einführenden Leitaufsatz zu dem Thema „Der Arzt in unserer Zeit“ hat Herr Professor Dr. Bürger-Prinz, Hamburg, übernommen. Es folgen für den allgemeinen Teil der Ausgabe Aufsätze von Herrn Professor Jacques Parisot, Nancy, zum Thema „Die gesellschaftliche und soziale Stellung des Arztes in Frankreich“, von Herrn Dr. med. Rüder, Hamburg, zum Thema „Arzt und Publizistik“, von Herrn Dr. med. Gehlen, Chefarzt der Rheumaheilstätte Bad Bramstedt, zum Thema „Die Praxis des Bäderarztes als Forschungsauftrag“, von Herrn Dr. med. Müscher, Bad Godesberg, zum Thema „Bäder helfen heilen“.

Der dem Arzt im DRK gewidmete Teil des Heftes beginnt mit einem Beitrag des Bundesarztes im Deutschen Roten Kreuz. Herrn Professor Dr. von Redwitz, Seeseiten, zum Thema „Arzt und Rotes Kreuz“. Es folgen Beiträge von Herrn Dr. med. Jeschonnek, DRK-Generalsekretariat Bonn, zum Thema „Die Mitwirkung des Arztes im freiwilligen Blutspendedienst des DRK“, von Herrn Dr. med. Mechling, Radiologisches Institut der Universität Freiburg, zum Thema „Der Strahlenschutzarzt des DRK“ und weitere Fachaufsätze von im DRK ehrenamtlich tätigen Ärzten. Über die Mitwirkung von Ärzten in den Auslandsmissionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Genf, im Rahmen der Genfer Konventionen und der medico-sozialen Arbeit der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Genf, berichten zwei weitere Aufsätze.

Außerdem enthält das Heft aus dem bekannten Buch „Das Haus der tausend Ärzte“ von Dr. med. S. R. Cutolo, mit Genehmigung des Verlages Alfred Scherz, Stuttgart, den Nachdruck des Kapitels „Stadt in der Stadt“.

Das Deutsche Rote Kreuz hofft, mit dieser Ausgabe dazu beizutragen, für die Belange und Interessen der deutschen Ärzteschaft in der Öffentlichkeit einzutreten und nicht zuletzt damit auch den Wunsch nach einer weiteren guten Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Deutschem Roten Kreuz zu verbinden.

Ausbildungsvorhaben

Ausbildungsprogramm des Landesverbandes Hamburg für das Winterhalbjahr 1957/1958

5. 1. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Seuchenhilfsdienst“
10. 1. 1958 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (5. Abend)
12. 1. 1958 Ausbildung des Stammpersonals für Depot X.
18. 1. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Fernmeldedienst“
19. 1. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Fernmeldedienst“
24. 1. 1951 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (6. Abend)
 1. 2. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Fernmeldedienst“
 2. 2. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Fernmeldedienst“
7. 2. 1958 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (7. Abend)
8. 2. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Fernmeldedienst“
9. 2. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Fernmeldedienst“
14. 2. 1958 Arbeitstagung für sämtliche Rotkreuzführer und Rotkreuzführerinnen des Sanitätsdienstes bis hinunter zum Zugführer einschließlich
 21. 2. 1958 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (8. Abend)
1. 3. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Technischer Dienst“
2. 3. 1958 Nachschulung der Fachgruppe „Technischer Dienst“
7. 3. 1958 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (9. Abend)
8. 3. 1958 Nachschulung der K.-Beauftragten von den Kreisverbänden

9. 3. 1958 Nachschulung der K.-Beauftragten von den Kreisverbänden
13. 3. 1958 Ausbildung am Sauerstoffgerät „Resutator“ für die Kreisverbände Walddörfer und Wandsbek
16. 3. 1958 Nachschulung im „Transportdienst“
21. 3. 1958 Ausbildung von Strahlenschutz Helfern (10. Abend)
22. 3. 1958 Nachschulung der K.-Beauftragten von den Kreisverbänden
23. 3. 1958 Nachschulung der K.-Beauftragten von den Kreisverbänden

Etwaige Auskünfte erteilt die Abt. Im des Landesverbandes. Wir möchten die Kreisverbände darauf hinweisen, daß Angehörige der Fachgruppen auch zu den Wiederholungs- bzw. Nachschulungslehrgängen gemeldet werden müssen. Wer von den vorgesehenen Teilnehmern am Lehrgang verhindert ist, hat dieses rechtzeitig dem Landesverband mitzuteilen.

Jahresplan Folge XIII der DRK-Bundesschule Bad Godesberg-Mehlem für die Zeit Oktober 1957 bis März 1958

2. bis 6. Januar:

Lehrgang: **Für erste Hilfeausbilder**

Ziel: Schulung von Ausbildungshelfern der praktischen Erste Hilfe-Breitenausbildung.

Teilnehmer: Angehörige des Malteser-Hilfsdienstes.

Voraussetzung: Beherrschung der Ersten Hilfe.

Anreise 2. 1. bis 10 Uhr.

Abreise: 6. 1. ab 18—20 Uhr.

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen durch das Sekretariat des Malteserhilfsdienstes bis 22. Dezember an die Schule erbeten.

14. bis 17. Januar:

Lehrgang **„Planspiel“**.

Ziel: Schulung in Anlage und Durchführung von Planspielen.

Teilnehmer: Lehrbeauftragte, K-Beauftragte, Bereitschaftsführer (-innen), DRK-Ärzte (-innen).

Voraussetzung: Dienststellung in der aktiven RK-Arbeit.

Anreise: 13. 1., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 17. 1. ab 12 bis 14 Uhr.

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 5. Januar an die Schule.

21. bis 24. Januar:

Arbeitstagung: **„Genfer Rotkreuzabkommen“**.

Zweck: Erfahrungsaustausch und Fortbildung.

Teilnehmer: 1) Juristen, die Lehrkraft an einer Landesschule sind; 2) Neu für die Mitarbeit gewonnene Juristen.

Voraussetzung: Erfahrung aus geschlossenen Lehrgängen über die Rotkreuzabkommen.

Anreise: 20. 1., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 24. 1., ab 12 bis 14 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 10. Januar an die Schule.

28. bis 31. Januar:

Arbeitstagung: **„Ausbildung in häuslicher Pflege“**.

Zweck: Erfahrungsaustausch und Fortbildung im Sinne einheitlicher Ausbildung.

Teilnehmer: Je zwei Kurslehrerinnen beider Ausbildungsvorhaben, die verantwortlich leitende Lehrkräfte an den Landesschulen oder bei den Landesverbänden sind.

Voraussetzung: Erfahrungen aus 3 geschlossenen Lehrgängen zur Ausbildung von Kurslehrerinnen.

Anreise: 27. 1., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 31. 1., ab 12 bis 14 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 20. Januar an die Schule.

4. bis 7. Februar:

Fortbildungslehrgang: **Übungsmethoden der Ersten Hilfe-Praxis**.
Ziel: Einheitliche Übungsmethoden bei Lehrgängen und Übungen der Ersten Hilfe.

Teilnehmer: 1) Ärzte (-innen), 2) Ausbilder (-innen), 3) Lehrbeauftragte, 4) Bereitschaftsführer (innen).

Voraussetzung: zu 2) Lehrscheininhaber, zu 4) Teilnahme an einem Bereitschaftsführerlehrgang 1956/57.

Anreise: 3. 2., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 7. 2., ab 12 bis 14 Uhr.

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 20. Januar an die Schule.

11. bis 14. Februar:

Lehrgang: **„Strahlenschutz“**.

Ziel: Eingehende Information über Strahlengefahren, Strahlenschaden, Strahlenkrankheit und DRK-Strahlenschutz-Ausbildungsvorhaben.

Teilnehmer: Rotkreuzärzte und -ärztinnen.

Voraussetzung: Mitarbeit in aktiven Gemeinschaften des DRK.

Anreise: 10. 2., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 14. 2., ab 12 bis 14 Uhr.

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 1. Februar an die Schule.

20. bis 22. Februar:

Lehrgang: **„Erste ärztliche Hilfe“** in Zusammenarbeit mit der Chir. Universitäts-Klinik Bonn.

Ziel: Beherrschung der Lebensrettungsmaßnahmen am Katastrophenort.

Teilnehmer: DRK-Ärzte.

Voraussetzung: Beherrschung der Ersten Laienhilfe des DRK-Programms.

Anreise: 19. 2., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 22. 2., ab 12 bis 14 Uhr.

Anmeldungen bis 10. Februar an die Schule.

4. bis 7. März:

Arbeitstagung: **„Verpflegung im K-Fall“**.

Zweck: Erfahrungsaustausch über die bisherigen Ausbildungsmethoden.

Teilnehmer: Verantwortlich leitende Lehrkräfte dieser Teilschulung an den Landesschulen bzw. aus den Landesverbänden.

Voraussetzung: Erfahrungen aus mindestens 3 geschlossenen Lehrgängen.

Anreise: 3. 3., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 7. 3., ab 12 bis 14 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 25. Februar an die Schule.

11. bis 14. März:

Fortbildungslehrgang: **Theoretische Erste Hilfe-Ausbildung.**

Ziel: Einheitliche Erläuterungen und Begründungen der Erste Hilfe-Maßnahmen im theoretischen Unterricht.

Teilnehmer: 1) Ärzte und Ärztinnen, die aktiv in der Ausbildungstätigkeit stehen; 2) Neu für diese Arbeit gewonnene Ärzte und Ärztinnen.

Voraussetzung: Kenntnis der Ersten Hilfe, möglichst Kenntnis des Unterrichtsschrifttums.

Anreise: 10. 3., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 14. 3., ab 12 bis 14 Uhr.

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 1. März an die Schule.

18. bis 21. März:

Arbeitstagung: **„Bereitschaftsführerausbildung“.**

Zweck: Erfahrungsaustausch über die praktische Verwendbarkeit des Unterrichtsschrifttums und fortbildende Information.

Teilnehmer: Verantwortlich leitende Lehrkräfte dieses Ausbildungsvorhabens an den Landesschulen bzw. aus den Landesverbänden.

Voraussetzung: Erfahrung aus geschlossenen Lehrgängen dieses Ausbildungsvorhabens.

Anreise: 17. 3., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 21. 3., ab 12 bis 14 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 10. März an die Schule.

25. bis 27. März:

Arbeitstagung **„Fernmeldewesen“.**

Zweck: Erfahrungsaustausch und Fortbildung.

Teilnehmer: Verantwortliche Leiter und Lehrkräfte des Fernmeldewesens bei den Landesverbänden.

Voraussetzung: Mindestens einjährige Erfahrung aus dem Fernmeldedienst.

Anreise: 24. 3., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 27. 3., ab 12 bis 14 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 15. März an die Schule.

31. März bis 2. April:

Arbeitstagung: **„Genfer Rotkreuzabkommen“.**

Zweck: Erfahrungsaustausch und Fortbildung.

Teilnehmer: 1) Juristen, die Lehrkraft an einer Landesschule sind; 2) Neu für die Mitarbeit gewonnene Juristen.

Voraussetzung: Erfahrung aus geschlossenen Lehrgängen über die Rotkreuzabkommen.

Anreise: 30. 3., 18 bis 20 Uhr.

Abreise: 2. 4., ab 12 bis 14 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 22. März an die Schule.

Beabsichtige Lehrgänge von Abt. Iw

1. 2. 1958 Fortbildung für Sozialhelferinnen

Benachrichtigung erfolgt rechtzeitig.

Ende Februar/Anfang März 1958

Sozialhelferinnen-Lehrgang, Grundausbildung

Meldungen an Abt. Iw/Sozialdienst erbeten.

April 1958 **Lehrgang für die Fürsorge im K-Fall.**

Blockschriftunterweisung für das Registrieren soll an zwei Abenden im Februar/März 1958 stattfinden.

Die genauen Termine für vorstehende Lehrgänge werden jeweils rechtzeitig bekanntgegeben.

Säuglings- und häusliche Krankenpflege

Die Leser unseres Blattes werden gebeten, Freunde und Bekannte auf unsere neuen Kurse in Säuglingspflege und häuslicher Krankenpflege aufmerksam zu machen.

Beginn des Kursus für Säuglingspflege (für werdende Mütter und Ehepaare) am Montag, d. 6. Januar 1958, um 19 Uhr.

Beginn des Kursus für häusliche Krankenpflege am Donnerstag, d. 9. Januar 1958, um 18.30 Uhr.

Die Kurse sind kostenlos. Anmeldungen über 45 60 51.

Dankbrief für Ausbildung

Eine Teilnehmerin am Kursus „Pflege von Mutter und Kind“ übersandte uns das nachstehende Dankschreiben:

„Bei einem Besuch des Kursus „Pflege von Mutter und Kind“ wurde ich die 1000ste Teilnehmerin. Mir wurde ein nettes Geschenk überreicht, darunter das Buch „Alle sind Brüder“. Es hat mich wirklich sehr gefreut, daß ich es gerade war. Mir hat der Kursus sehr gut gefallen, besonders der zweite Teil, wo wir die Puppen umziehen durften. Aber nicht nur ich hatte meine Freude daran, sondern auch die Klassenfreundinnen. Später werde ich bestimmt einmal das DRK besuchen.“

Mit freundlichen Grüßen und nochmals

recht herzlichen Dank

Ihre

gez.: Sylvia Strietzel

Hamburg, dem 30. Oktober 1957

Gesundheitsdienst

Seid nett zu euren Füßen, denn sie tragen euch durchs ganze Leben

Die meisten Menschen machen sich gar keine Gedanken darüber, was so ein Durchschnittsfuß alles leisten muß. Eine Hausfrau z. B. legt am Tage durchschnittlich 10 km zurück, wobei bei jedem Schritt ein Körpergewicht von 50 bis 100 kg auf 125 g Knochen lastet.

Man muß sich dies einmal plastisch vorstellen, um ermessen zu können, wie verantwortungslos leichtsinnig die meisten Menschen mit ihren eigenen Füßen umgehen. Man kauft aus

Eitelkeit Schuhe, die viel zu klein sind. Man geht auf überdimensionalen Stöckelabsätzen und wählt Schuhformen, die die Füße in Lagen zwängen, die mit ihrer natürlichen Veranlagung absolut nicht in Einklang stehen.

Was macht man nicht alles um der Mode und des „letzten Schreies“ willen, und wie wenig tut man um einem müden, geschundenen Fuß irgendwelche Erholung und Linderung zu geben. Kein Wunder, daß jeder dritte Mensch kranke Füße hat, und es ist noch weniger ein Wunder, daß die Fußkranken in der weitaus größten Mehrzahl Frauen sind.

Es ist ja nicht allein damit getan, daß den Fußleidenden auch der kleinste Spaziergang zur Qual wird. Darüber hinaus werden noch die Wirbelsäule, das Kniegelenk, das Kreuzbein und die Hüftgelenke empfindlich in Mitleidenschaft gezogen. — Wer beim Gehen Schmerzen hat, neigt naturgemäß zu Bewegungsfaulheit, und das hat wiederum Fettsucht mit Herz- und Magenbeschwerden im Gefolge.

Es ist wirklich kein erfreuliches Bild, so einen Fußkranken mit abgestumpftem Gesicht und hastigem Atem, plump und füßschleifend, dahinschleichen zu sehen. Es lohnt sich wirklich, etwas für die Füße zu tun; denn Fußleiden sind ernst zu nehmende Krankheiten. Man merke sich am besten folgende Regeln und handele danach:

Wenn man Fußleiden vermeiden will...

1. Nur gut passende Schuhe tragen, die auch auf die natürliche Form des Fußes Rücksicht nehmen. Je weicher die Sohle, um so besser; denn eine harte, unbiegsame Sohle läßt den Fuß nicht natürlich abrollen und ist deshalb ungünstig. Besondere Obacht muß auf die Fußbekleidung der Kinder gelegt werden; denn Kinder wachsen schnell aus ihren Schuhen heraus und ein in der Jugend verdorbener Fuß bleibt es oft durchs ganze Leben.
2. Strümpfe müssen die nötige Länge und Weite besitzen.
3. Jeden Abend 3—5 Minuten lang ein Fußbad nehmen. Dieses kräftigt und reinigt den ermüdeten Fuß. Bei Frostschäden sind Wechselbäder ein wirksamer Schutz. Nach dem Baden sind die Füße gründlich zu frottieren und am besten auch einige Minuten zu massieren. Schweißfüße pudere man und wechsle täglich die Strümpfe. Fußnägel sind quer abzuschneiden, damit sie nicht ins Fußfleisch hineinwachsen.
4. Durch Fußgymnastik Sehnen und Muskeln stärken. Diese Übungen erhöhen außerdem die Blutzirkulation. Man frage aber den Arzt welche Übungsart jeweils am ratsamsten ist.
5. Viel Barfußlaufen. Es ist sehr gesund und eine gute Gymnastik.
6. Kinder nicht zu früh zum Laufen anhalten. Erst muß sich das Knochengerüst genügend entwickelt haben, dann, wenn der richtige Moment da ist, beginnen Kinder instinktiv mit den ersten Laufversuchen.
7. Alle Arbeiten möglichst im Sitzen verrichten. Stehen schadet mehr als Gehen. Legen Sie Ihre Beine so oft als möglich hoch. Es ist nicht nur gut für die Füße, sondern auch für den Kreislauf.
8. Immer richtig gehen. Die Fußspitzen sind nicht nach außen zu winkeln, sondern müssen immer parallel gehalten werden. Beide Füße sind gleich nach vorne gerichtet und sollen beim Gehen schmalspurig geführt werden.

Wenn man Fußbeschwerden hat, z. B. Schmerzen, Brennen, Ballenbildung, kalte Füße, Schweißfüße und dergl., dann sollte man schon bei den ersten anormalen Ermüdungserscheinungen oder Beschwerden zum Arzt gehen.

Sozialdienst

Fürsorge im K-Fall

Im vergangenen Vierteljahr konnten wir zwei Lehrgänge über „Fürsorge im K-Fall“ mit je 25 Helferinnen durchführen. Diese Lehrgänge sollten eine Ergänzung der bisher erfolgten Ausbildung im Sozialdienst darstellen, da in den diesbezüglichen Lehrgängen die Ausbildung für den K-Fall nicht genügend berücksichtigt war.

Bei der Auswahl der Referenten wurde von dem Gesichtspunkt ausgegangen, möglichst Menschen aus der Praxis zu den Sozialhelferinnen sprechen zu lassen, die ihnen für die Aufgabengebiete einer Sozialhelferin im K-Fall neben positivem Wissen viele praktische Ratschläge geben konnten. Das Ziel aller Ausbildung einer Sozialhelferin muß aber immer sein, daß jede Sozialhelferin im Notfall auf jedem Arbeitsgebiet des Sozialdienstes im K-Fall eingesetzt werden kann.

Die Lehrgänge liefen in unserer Müttertagesstätte in der Bellevue; durch die fürsorgliche Aufnahme dort wurde die Arbeit in den Kursen weitgehend erleichtert.

Noch immer ist die Zahl der Sozialhelferinnen verhältnismäßig gering, die Aufgabengebiete des Sozialdienstes wachsen aber ständig. Im Falle einer Katastrophe müssen wir ausgebildete Helferinnen für die soziale Betreuung, für die Unterkunft, für die Registrierung und für die Verpflegung haben. Deshalb läuft Ende Februar/Anfang März 1958 noch einmal ein Lehrgang für die Grundausbildung einer Sozialhelferin mit anschließendem Kursus im April über „Fürsorge im K-Fall“. Die Leiterinnen der Frauenarbeit der Kreisverbände werden deshalb gebeten, für diese Kurse geeignete Helferinnen, die notfalls auch wirklich zur Verfügung stehen, bis zum 15. 2. 58 im Landesverband Abt. Iw/Sozialdienst zu melden. (Siehe Sonderanzeige über Lehrgänge 1958.)

Jugendrotkreuz

Neue Betreuungsaufgaben des JRK Hamburg

a) Das Deutsche Jugendrotkreuz wurde durch ein Schreiben vom Gen.-Sekr. in Bonn aufgerufen, sich an der Betreuung deutscher Seeleute in den Krankenhäusern der Bermudas durch Beschaffung von gutem Lesestoff zu beteiligen.

Wir haben inzwischen die erste Buchsendung, bestehend aus Spenden des Landesverbandes, vorhandenen Beständen des JRK und neu beschafften Zeitschriften („Brigitte“, „Das Beste“, Merian, Westermanns Monatshefte) zusammengestellt. Durch freundliche Vermittlung der Reederei Dahlström & Co. wird die Sendung am 4. 12. 1957 ab Rotterdam nach den Bermudas abgehen und dort dem zuständigen Betreuer der ausländischen Seeleute, Mr. Charles Pearman-Wilson/Hamilton-Bermuda übergeben. Dieser Herr wurde vom Abgang der ersten Sendung unterrichtet und zugleich gebeten, evtl. besondere Wünsche für eine laufende, etwa vierteljährliche Betreuung zu übermitteln. Die darüber hinaus von Dr. Petter angeregte persönliche Briefbetreuung für kranke deutsche Seeleute übernimmt die Mädchengruppe West, Fräulein Holfert, und es steht zu hoffen, daß diese Verbindung schon zu Weihnachten anlaufen kann.

b) Im Laufe des letzten Jahres sind im Rahmen der Umsiedlungsaktion und der Familienzusammenführung aus den deutschen Ostgebieten viele Kinder und Jugendliche nach Hamburg gekommen, die vor allem wegen Sprachschwierigkeiten noch nicht gleich in das Schul- und Berufsleben eingegliedert werden konnten, und hier in Sonderschulen unterrichtet werden. Eine solche Schule für die 16—19jährigen Jungen befindet sich in der Wendenstraße. Eine dort tätige Lehrerin, der die besonders ungünstigen Familien- und Wohnverhältnisse ihrer Schüler bekannt war, hatte sich nun über Herrn Kruse-Harburg an das DRK um Hilfe für ihre 15 Jungen gewandt. Erfolg: Jeder Junge erhielt einen Kulturbeutel mit reichem Inhalt, und die Betreuungsabteilung hat inzwischen die Jungen — soweit irgend möglich — mit Schuhen und warmer Bekleidung versehen. Damit möchten wir es aber auf Wunsch und Anregung von Dr. Petter nicht bewenden lassen. Es gilt für uns als JRK persönlichen Kontakt mit diesen jungen Menschen, die sich hier noch recht vereinsamt und verloren vorkommen, herzustellen. Im Anschluß an die Einkleidung sind sie Gäste des JRK im Landesverband zu einer kleinen Teestunde in Anwesenheit von Herrn Voigt und Dr. Petter gewesen. Das JRK Harburg hat sie zu seiner Weihnachtsfeier am 21. Dezember eingeladen mit Übernachtung in der Jugendherberge Maretstraße, da die Jungen abends nicht mehr in ihre z. T. weit abgelegenen Unterkünfte zurückkehren können. — Es soll versucht werden, die Jungen nach Eintritt in das Berufsleben für unsere JRK-Gruppen zu gewinnen.

Die Kreisverbände berichten

70jähriges Stiftungsfest des Kreisverbandes Altona

Der Kreisverband Hamburg-Altona feierte am 30. November 1957 im Saale des Gesellschaftshauses Lietz in Eidelstedt sein 70jähriges Stiftungsfest, gleichzeitig die 45. Wiederkehr des Gründungsjahres der Blankeneser Bereitschaft sowie die 35. Wiederkehr der Eidelstedter Bereitschaft.

Der große Saal war mit Teilnehmern voll gefüllt. Erfreulich war die große Zahl der Jugendlichen, die zu diesem Fest erschienen waren. Durch die Entsendung offizieller Vertreter des Landesverbandes und der Kreisverbände sowie durch die Teilnahme zahlreicher Mitglieder des Arbeiter-Samariter-Bundes unter Führung des Ersten Vorsitzenden der Landesorganisation, Herrn Hörmann, bekam die Feier ein festliches Gepräge.

Der Festausschuß hatte alles so gut vorbereitet, daß wohl jeder Teilnehmer nicht nur besinnliche, sondern auch fröhliche Stunden verlebt hat. Nach der Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden, Herrn Dr. Reiss, hat ein umfangreiches Musik- und Unterhaltungsprogramm die Teilnehmer in seinen Bann gezogen.

Dieses Fest, dessen Aufgabe es war, uns aktive Mitglieder, die wir sonst eifrig in der Rotkreuzarbeit stehen, für diese Tätigkeit zu entschädigen und uns einige genußreiche Stunden zu beschern, ist nicht zuletzt noch durch eine Tombola, zu der zahlreiche Firmen-Spenden beigetragen haben, in erheblicher Weise verschönt worden.

Nach der Feier haben wir uns mit dem Gefühl auf den Heimweg begeben, daß wir uns im Roten Kreuz wohlfühlen und daß wir weiterhin gern für diejenigen arbeiten wollen, die unsere Hilfe benötigen.

Kindererholungspflege

Erholungsaufenthalt Hamburger Kinder

Dem Landesverband war es zu seiner Freude möglich, noch 6 sehr erholungsbedürftige Hamburger Kindern einen 3wöchigen kostenlosen Erholungsaufenthalt in einem Kinderheim an der Nordsee zu bieten. Am 26. November fuhren die Kinder, die von unserer Betreuungsabteilung sorgfältig ausgesucht waren, in Begleitung einer Transporthelferin nach Cuxhaven und von dort in das Kindererholungsheim Haus Frohsinn in Sahlenburg bei Cuxhaven.

Betreuung eines Kindes aus Madeira

Auf Anforderung des DRK Dresden übernahmen wir die Betreuung eines 9jährigen Jungen, der mit einer Maschine der KLM aus Madeira kam und zur klinischen Behandlung in die Ostzone fahren sollte. Nach einer Ankunftsverzögerung von beinahe drei Wochen flog unsere Helferin mit dem Kind, das nur portugiesisch sprach, nach Berlin-Tempelhof, wo der Junge abgeholt wurde.

Allgemeines

Hinweis

Der DRK-Ausweis Nr. 0436 des Helfers

Kurt Schulz, geb. 29. 12. 1931,

ist verlorengegangen und wird ab sofort für ungültig erklärt. Es wurde ein neuer Ausweis unter der Nr. 01 154 am 4. 11. 57 ausgestellt.

Werbt Mitglieder

für das



Deutsche Rote Kreuz!
